



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

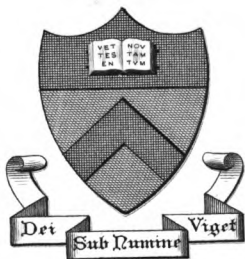
Princeton University Library



32101 066412824

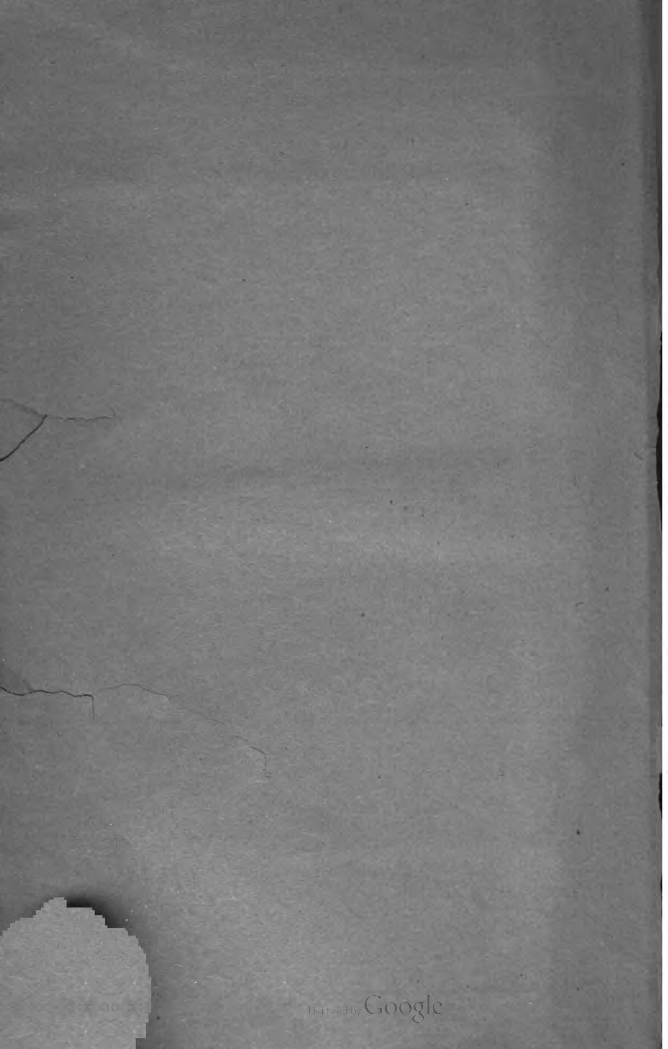
3448
3
374
6

Library of



Princeton University.

Presented by



Hans Groth ✓

Quickborn

(Springquell.)

Uebersetzt von

Dr. M. J. Berchem.

Greifeld.

Druck und Verlag von J. P. Klein.

1866.

Y T W M V U

Y W M V U

Y W M V U



(RECAP)

3743
374
376

DEC 15 1880 187850

11
37
6

Vorwort.

.....

Der große natürliche Reiz der Grotth'schen Gedichte, verbunden mit dem Interesse, welches jeder Deutsche seit einer Reihe von Jahren an ihrem schönen Heimathlande hat, veranlaßten mich bei Lesung der neunten Auflage (Hamburg, Perthes-Besser und Mauke 1864) sogleich zu dem Versuche, sie zuerst zum eigenen Verständniß in's Hochdeutsche zu übertragen, dann Mehrere sich an diesem Brunnen erquicken zu lassen. So wie das Land selbst jetzt ein Theil unseres großen Vaterlandes werden und mit demselben Gefinnungen und Gefühle vereinen soll, so mag auch eins der schönsten geistigen Producte desselben zum Gemeingute der Nation werden und uns mit unsern nordischen Brüdern dichterisch empfinden lassen. Das Vorhandensein einer älteren Uebersetzung von Hoffmann (Braunschweig 1856) und einer andern von A. von Winterfeld (Hoffmann & Comp.) hat mich von meinem Werke nicht abhalten können, sondern nur ermuntert, diesen Dichtungen auch im westlichen Theile des Landes den gebührenden Einfluß zu verschaffen.

Ich habe redlich gestrebt, bei der Uebersetzung die ursprüngliche Frische zu erhalten; wie weit dies gelungen ist, unterwerfe ich hiermit dem Urtheile Anderer.

Dülken, im Juli 1866.

Dr. Berchem.



Inhalt.

	Seite
1. Meine Muttersprache	3
2. Mein Johann	4
3. Mein Annemühmchen	5
4. Das Moor	6
5. Der Orgeldreher	6
6. Als ich wegging	8
7. Ein Brief	9
Für die Kinder.	
1. Still, mein Hännchen	10
2. Schneewittchen	11
3. Ausichten	11
4. Hättschelmann	12
5. Da wohnt' ein Mann	12
6. Was man werden kann, wenn man bloß die Bögel richtig versteht. (Ein Märchen.) .	13
7. Prinzessin	18
8. Kaneeljude	19
9. Regenlied	20
10. Humann	21
1. Der Fischer	22
2. Der Müller	23
3. Die Melkerin	24
4. Die Krebsfrau	27
5. Die alte Harfenisten	29
6. An den Mond	30
7. Weihnachtsabend	32
8. Großmutter	34

Peter Pflaume	34
Hannchen aus Frankreich	40
Kettenreim	65
Priameln	66
Beispiel	68
Martin Hase	69
Enten im Pfuhle	70
Spaß	71
Peter Konrad	73
Apotheker im Moor	99
Knirps	100
Tagedieb	101
Andreas	102
Die Fluth	103
Rumpelkammer	109

Was sich das Volk erzählt.

1. Alt Büsum	126
2. Herr Johannes	127
3. Er wacht	128
4. Es stöhnt im Moor	129
5. Das grauliche Haus	130
6. Die heilige Eiche	131
7. Der Nagelstock	133
8. Hans Eifer	136

Aus der alten Chronik.

1. Graf Rudolph von der Bökelnburg	137
2. Graf Geert in Altenwörden	139
3. Die Holsten in der Hamme (Landwehr)	140
4. Die Schlacht bei Hemmingstätt	141
5. Heinrich von Zütphen	144
6. Die letzte Fehde	147

Unruh Hans, der letzte Zigeunerkönig	148
Abendgang	155
Die Fischerkath	156
Die Schifferfrau	156
Die Kinder lärmen	157
Abgelohnt	158
Die junge Wittwe	158
Sonntagsruhe	159
Familienbilder.	
1. Das Gewitter	159
2. Der Sonntagmorgen	167
3. Heinrich	177
4. Die Welt	181
5. Vaterhaus	185
6. Aus Gelenken wird eine Kette	187
Das Dorf im Schnee	189
Mein Platz vor dem Thor	189
Abendfrieden	190
Die Mühle	191
Sie sehnt	192
Herzleid	193
Wie Schweinigel und Martin Hase in die Wette liefen	195
Hans Schander	199
Der Fischzug nach Fiel	208
Hell im Fenster	224
Im Holz	225
So lach' doch mal!	226
Wenn die Lerche zieht	226
Mein Vaterland	227
In der Fremde	228
Ein Vergiftmeinnicht	229

Fünf neue Lieder zum Singen.

1. Da war ein Bauernmädchen	229
2. Da geht ein Bach	231
3. O willst mich nicht haben?	232
4. Er sagt' mir so viel	233
5. Mein Kennchen ist ein Rosenkind	234
Liedchen	235

Alte Lieder.

1. Kukuk	240
2. Der Jäger	241
3. Die Lootsentochter	241
4. Schiffers Braut	242
5. Zwei Liebste	243
6. Bei Rorderwald	244
7. Der Stein bei Schalkholz	245
8. Das kahle Grab	246

Aus der Marsch.

1. Mittagruhe	247
2. Die Bollmacht	250
3. Das Schicksal	259

Sprüche	263
-------------------	-----

Ein Liederkranz.

1. Das Haus	266
2. Der Garten	266
3. Die alte Weide	267
4. Vor der Thür	268
5. Zu Bett	268

Drei Vögel.

1. Goldhahn	269
2. Die Taube	270
3. Nachtreiter	270

Zum Schluß.

1. Der Vollmacht Zwillinge	271
2. Wahr' Dich!	271
3. Wie heißt sie doch?	272
4. Wart' mal	273
5. Verloren	273
Minnesänger	274



I.

1. Meine Muttersprache.

O Muttersprache, klingst du fein,
Wie bist du mir vertraut,
Wär' auch mein Herz wie Stahl und Stein,
Den Stolz vertreibt dein Laut.
Du beugst den steifen Nacken leicht,
Wie Mutter mit dem Arm,
Dein Odem meine Wange streicht,
Und still ist Lärm und Harm.
Ich fühl' mich wie ein kleines Kind,
Weg ist die ganze Welt,
Dein Hauch hat mir wie Frühlingswind
Das Herz zurecht gestellt.
Die Hände faltet mir der Ahn'
Und sagt zu mir: Nun bet',
Und „Vater unjer“ fang' ich an,
Wie ich wohl früher thät.
Ich fühl's: Gehört ward das Gebet,
Das war des Herzens Wort,
Und Ruh' vom Himmel mich umweht,
Und alles Leid ist fort.
O Muttersprache, recht und schlicht,
Du alte, sanfte Red',
Wenn blos ein Mund „Mein Vater“ spricht,
So klingt mir's wie Gebet.
So herrlich klingt mir nicht Musik,
Singt keine Nachtigall,
Mir laufen gleich im Augenblick
Die Thränen hell zu Thal.

2. Mein Johann.

• wären wir noch klein, Johann,
 Da war die Welt so groß,
 Wir saßen auf dem Stein, Johann,
 Auf Nachbar's Brunn' im Moos.
 Still segelte der Mond im Blau,
 Wir sahen, wie er lief,
 Und schwapten, wie der Himmel hoch
 Und wie der Brunnen tief.
 Weißt noch? Still war's umher, Johann,
 Kein Blatt rührt' sich am Baum,
 So ist das nun nicht mehr, Johann,
 Als höchstens noch im Traum.
 Ach nein, wenn da der Schäfer sang
 Allein im weiten Feld,
 Nicht wahr, Johann, das war ein Ton,
 Der einz'ge auf der Welt,
 Mitunter wird mir so zu Sinn,
 Wenn Dämmerung sich naht,
 Heiß läuft mir's auf dem Rücken hin,
 Wie's da am Brunnen that.
 Dann dreh' ich mich so hastig um,
 Als wär' ich nicht allein,
 Doch Alles, was ich find', Johann,
 Das ist, ich steh' und — wein'.

3. Mein Annemühmchen.

Ei, du kleines Flachshaar,
 Ich fress' dich vor Lieb' gar,
 Confect, so süß gebaden,
 Ist Nichts vor den Pausbaden;
 Ei, du kleines Flachshaar,
 Ich fress' dich noch gar.
 Ei, du kleine Nas'weis,
 Was schiltst du deinen Hans heiß,
 Die Zunge geht wie 'n Lammerschwanz,
 Nicht Dreierwerth behält dein Hans.
 Ei, du kleine Nas'weis,
 Was schiltst du mich heiß.
 Ei, du kleiner Weißzahn,
 Wie gern seh' ich die Wuth an.
 Wie Kaffeemühle klapperst du,
 Wie Mörserstiel so rappelst du.
 Ei, du kleiner Weißzahn,
 Wie gern seh' ich dich an.
 Ei, du kleiner Kampfshahn,
 Siehst du mich desperat an,
 Du fliegst mir an den Kopf wohl?
 Komm, daß ich einen Kuß hol'.
 Ei, du kleiner Kampfshahn,
 Was siehst du mich so an.
 Ei, mein kleines Annemühmchen,
 Wischst mich wie vom Brett ein Krümchen,
 Wie ein Tischtuch wringst du mich,
 Wie 'nen Stock so schwingst du mich.
 Ei, mein kleines Annemühmchen,
 Ich bin schlaff wie ein Stück Tuch.

4. Das Moor.

Der Boden hebt sich ab und auf,
 Als ging auf Buchenbrett dein Lauf;
 Das Wasser schülpert im Canal,
 Es steigt und sinkt das Gras zumal.
 Es sinkt hinab, hinauf es steigt,
 Wie leise sich die Wiege neigt.
 Das Moor ist braun, die Haide braun,
 Das Wollgras leuchtet weiß wie Daun;
 Wie Seide weich, wie Schnee so rein,
 Reicht es dem Storch an's halbe Bein.
 Es braut der Fuchs*), die Wachtel schlägt,
 Die Welt ist ganz zur Ruh' gelegt.
 Du hörst den Schritt nicht, wenn du gehst,
 Du hörst die Binsen, wenn du stehst.
 Das lebt und webt im ganzen Feld,
 Als wär's bei Nacht 'ne and're Welt.
 Dann wird so weit und groß das Moor,
 Der Mensch kommt sich so klein dann vor;
 Wer weiß, wie lang' durch Haid' und Nieth
 Er frisch und kräftig zieht.

5. Der Orgeldreher.

Als ich in Kinderhosen sprang,
 Da war ich schon ein loser Strang,
 Die Nachbar'n sagten reihentlang:
 Der wird ein Schlingel bald.

*) Der Nebel steigt.

Was schieert mich all' der Schnid und Schnad,
 Ich sing' und dreh' den Dubelsack,
 Belach' das ganze Kumpelpack,
 Das keinen Sechser zahlt.

Mein Vater sagt: „Zur Schul' er soll“,
 Ich holt' mir oft den Buckel voll,
 Den Rector macht' ich splittertoll,
 Wußt' Nichts in dem Colleg.

Sum sus wollt' nicht in Kopf und Sinn,
 Ich flucht' den Kram zum Teufel hin,
 Ein Priester stak ja doch nicht drin,
 Mir stand das Schwert im Weg.

Ein Wurzeln- und Kartoffelfeld
 Ließ mir die Mutter wohlbestellt,
 Ihr letzter guter Will' enthält,
 Ich sollt' Plantage bau'n.

Wenn ich nur Lust hätt', Gras zu mäh'n,
 Mich bis zum Hals im Dreck zu dreh'n,
 Und Roggen aus dem Sack zu sä'n,
 Könnst' ich Goldkörner schau'n.

Kartoffeln waren's wie mein Gut,
 Wurzeln von Beineslänge Gut,
 Mehr Dreck war da als Arbeitsmuth,
 Das war 'ne lust'ge Welt.

Doch Vater's Sohn, der war nicht dumm,
 Das Arbeiten macht steif und krumm,
 Ich setzt' das Feld in Silber um
 Und zehrt' von meinem Geld.

In Reiterhosen augenblicks,
 Die Troddelstiefel blank in Wicks,
 Klar ist der Käf*), der Junker fig,

*) Die Sache ist abgemacht.

So zog zu Markt ich froh.
 Grab' du im Dreck bis über'n Kopf,
 Setz' dir ein Kübel auf den Schopf,
 Sag', daß die Frau die Jack' dir klopf',
 Zur Kirche hump'le so.
 Mein Geld ist auf, mein Feld verzehrt,
 Der Junker hat nicht Dreier's Werth,
 Die Knisse ha'n nicht aufgehört,
 Sus sum, die Welt geht 'rum.
 Was schiert mich all' das Kumpelpack,
 Die Musica trag' ich im Sack,
 Ich sing' mein Lied, mach' Schnickschnack
 Und dreh' die Orgel 'rum.

6. Als ich wegging.

Du brachtest mich auf Vergeshöh',
 Die Sonne sank in's Thal,
 Da sprachst du leise, es sei Zeit,
 Und gingst mit einem Mal.
 Da stand ich dort und sah auf's Holz,
 Grün in der Abendsonn',
 Ich sah den schmalen Weg entlang,
 Du gingst ruhig davon.
 Da warst du weg, doch war der Thurm
 Noch schmuck in blankem Schein,
 Ich ging die and're Seit' hinab,
 Da war ich ganz allein.
 Seitdem sagt' ich noch oft Lebewohl,
 Gott weiß wie manches Mal,
 Mein Herz das blieb auf Vergeshöh',
 Schaut von dem Berg in's Thal.

7. Ein Brief.

Eu'r Brieflein fand mich noch gesund stet,
 Ich sah, wie Alles bei Euch rund geht,
 Wie's mit der Kuh und mit dem Hund steht,
 Dem Pferd dazu,
 Daß Annetrine noch der Mund geht
 Ohn' Raft und Ruh'.
 Ihr schreibt mir, daß das Korn gut steh'n thut,
 Daß Euer kleiner Paul schon geh'n thut,
 Der Meister mit dem Stock verseh'n thut,
 Als würd' Nichts draus,
 Daß Dischler's Johann Werkstatt stehn thut
 Im Hinterhaus.
 Lump-Mennchen bracht' den lezten Brief her,
 Sagt', daß der Töpfer doch noch vik wär',
 Und sein Jan Heinrich immer lief sehr
 Wie früherhin,
 Und daß die Sache sehr tief wär'
 Für sie und ihn.
 Das ist heut' Alles, was ich wissen thu',
 Für nächstens, wenn ich was drin missen thu',
 Lump-Mennchen bringt auch noch 'nen Bissen zu
 Jan Paulchens Mund;
 Gott geb', das wünsch' ich Euch beflissen zu,
 Bleibt AU' gesund.

Für die Kinder.

1. Still, mein Hannchen.

Still, mein Hannchen, höre doch,
 Kleines Mäuschen pfeift im Loch,
 Kleines Vöglein schläft im Baum,
 Rührt die Schwing' und pipt im Traum.
 Still, mein Hannchen, hör' mich an,
 Draußen geht der böse Mann,
 Droben geht der stille Mond,
 „Kind, er ist kein Schrei'n gewohnt.“
 Ueber'm Baum so still und blank,
 Ueber'm Haus das Blau entlang,
 Sieht er Kinder brav und gut,
 Sieh' mal an, wie mild er thut.
 Dann sagt er zu dem bösen Mann,
 Sie wolltet etwas zieh'n von dann,
 Dann geh'n sie beid', dann steh'n sie beid'
 Ueber dem Moor und über der Haid'.
 Still, mein Hannchen, schlaf' mal schön,
 Morgen sollst ihn wiederseh'n,
 Grad' so gelb, grad' so blank
 Ueber'm Baum das Blau entlang.
 Au' die gelbe Blum' im Gras!
 Vöglein pipt im Baum etwas.
 Still, und schließ' die Augen doch!
 Kleines Mäuslein pfeift im Loch.

2. Schneewittchen.

Hätt' mein Hännchen Stiefel an,
 So ließe sie im Haus,
 Und hätte mein Hännchen Flügel an,
 Flög' sie als Täubchen aus.
 Und flög' sie wie ein Täubchen weiß,
 Und setzt' sich auf den Pfahl,
 So riefen alle Kinder laut:
 Schneewittchen, komm' zu Thal!

3. Ausfichten.

Und wenn mein Hännchen laufen kann,
 Spazieren wir auch Veid',
 Dann sagen alle Kinderlein:
 Wem ist die kleine Maid?
 Und wenn mein Hännchen größer wird,
 Wird's Hütchen aufgesetzt,
 Dann sagen alle Kinderlein:
 Wie groß ist Hännchen jetzt!
 Und wenn sie noch viel größer wird,
 So kennt man sie nicht mehr,
 Dann sagen alle Kinderlein,
 Prinzessin küm' daher.

4. Hätſchelman.

Mein Johann iſt ein Hätſchelman,
 Hat nagelneue Stiefel an,
 Und hat der Jung ein Gottepferd,
 So iſt er noch ein Düttchen*) werth.
 Mein Johann wächst zum Kerl heraus,
 Und zieht den blanken Säbel aus,
 Und hat er dann ein Sattelpferd,
 So iſt er hundert Thaler werth.

5. Da wohnt' ein Mann.

Da wohnt' ein Mann im grünen Gras,
 Der hatt' nicht Schüffel, hatt' nicht Laß',
 Der trank das Waſſer, wo er's fand,
 Der pflückt' die Kirsche, wo ſie ſtand.
 Was war's ein Mann! Was war's ein Mann,
 Der hatt' nicht Topf, der hatt' nicht Pfann',
 Die Aepfel von dem Baum' er aß,
 Zum Bett' er lauter Blumen laß.
 Die Sonn' war ſeine Taſchenuhr,
 Der ganze Wald ſein Käfig nur,
 Da ſang' es ihm nach Tageslauf,
 Und weckt' ihn Morgens wieder auf.
 Der Mann, das war ein gecker Mann,
 Der Mann, der fing das Grübeln an,
 Der Mann, der fing das Grübeln an,
 Nun müſſen wir in Häuſern ſein,
 Kommt mit, wir woll'n in's Grün' hinein.

*) 3 Schillinge.

6. Was man werden kann, wenn man bloß die Vögel richtig versteht.

(Ein Märchen.)

Da war auch einmal ein Mann, und der Mann hatte einen kleinen Jungen; der Mann wohnte im Holz und fing Vögel, und der Junge mußte ihm helfen. Das mochte er wohl. Im Herbst fingen sie Krammetsvögel und Drosseln, die waren alle todt und hingen köpflings an den Beinen, ganz traurig. Im Winter fingen sie Stieglitze in einem Schlagkäfig, die waren alle lebendig und hatten einen bunten Kopf. Die spielten im Käfig und lernten Wasser aufziehen in einem Fingerhut und Kanariensamen in einem kleinen Wagen. Aber im Frühjahr dann suchten sie Lerchennester und Hänflinge. Die Lerchen bauten in's Gras, das war grün und quetschte Einem unter den Füßen; dann kam da ein trockenes Binsenbüschel, und darunter war das warme Nest mit graubunten Eiern. Die Hänflinge bauten in die Haide, die war braun, und zwischen den Rosmarin, und wenn man da bis an die Kniee herumstieg, so roch das kräuterig, und die Nester waren voll glatter, schwarzer Pferdehaare und hingen niedlich zwischen den Zweigen. Aber das Schönste war im Holz, wenn die Primeln kamen mit den Knospen aus dem trocknen Reifig, wo die Blindschleiche lag und die Ameisen wie Soldaten krochen. Da waren die Nachtigallen, und sie wurden gefangen in einem Netz. Da saß der Junge und lauerte, bis eine hineinkam. Er hörte nach der Stimme und dem Wasserbache und

hatte die FüÙe in der Sonne. Auch hatte er seine eigenen Gedanken. Aber im Winter saÙ er in der Stube und richtete die Stieglitze ab, und der Schnee lag drauÙen auf den Bäumen. Dabei hatte er wenig zu thun aber viel zu denken, und er wurde immer größer und klüger. Dann hörte er wohl nach den andern Vögeln im Bauer — die Leute sagten, sie fängen — aber er merkte es bald, daÙ schien nur so, daÙ war Nichts als Sprechen und Erzählen. Er konnte nur zuerst gar nicht dahinter kommen, als wenn man dänisch hört oder die Enten, aber nachher lernte er daÙ. Da hörte er, wie sie sich lange Geschichten erzählten von dem Spitzbuben, dem Raben, und dem Habicht, dem großen Räuberhauptmann. Dann sprachen sie von dem wunderschönen Holz und der Fliederblüthe, und die gereist hatten, sprachen von Italien. Manchmal singen sie alle an zu weinen, aber Thränen hatten sie nicht, und sein Vater sagte: „Nun singen sie einmal niedlich.“

Einstmals ging er vor die Thür, als der Schnee weggethaut war. Die Hühner saÙen gerade unter dem Zaun und sonnten sich. Sie hatten jedes ein Loch in den Sand gekratzt, darin lagen sie und pickten mit dem Schnabel. Der Hahn hatte daÙ größte. Kaum kam er aus dem Hause, so flogen sie alle auf, als wenn der Habicht käme, und er hörte den Hahn:

Küchlein weicht aus, Küchlein weicht aus,

DaÙ ist kein Gu ter!

und alle versteckten sich hinter dem Zaun.

Da ging er den Hof entlang, wo die SpäÙen immer Bürgerverein hatten. Aber jetzt waren andere Zeiten, und die SpäÙen flogen in den Busch, sie

guckten listig hinter den Zweigen heraus und riefen alle miteinander:

Das ist ein Spion, das ist ein Spion!

Aber am Häßlichsten war, was die Goldammer sagte. Die saß oben auf einem dürrn Zweig, ganz in der Spitze; sie zog die Federn ganz kauerig zusammen und sah ihn so rührend an und sagte traurig:

Jung, jung, jung verdor. . . . ben!

und seine Frau auf der andern Spitze antwortete aus der Ferne:

Jung, jung, jung verdorr. . . . t.

Das konnte er gar nicht aushalten; er dachte: Wo sollst du einmal hin? und lief hinein ins Holz. Da saß dort ein Habe oben auf dem Baum und rief: Du Narr. . . . r! Du Narr. . . . r!

Da ward der Junge böß und warf ihn mit einem Stein. Das half aber Nichts. Der Schwarze flog vor ihm her und rief, und er lief hinter ihm drein, um zu werfen. So kam er immer weiter ins Holz hinein. Zuletzt sah er einen Berg und einen großen Stein oben drauf. Dahin flog der Vogel und setzte sich, und der Junge kletterte hinauf und war noch ganz zornig. Als er aber hinter den Stein guckte, sah er ein Nest, und in dem Nest waren allerhand blanke Sachen. Und was ihm am Meisten gefiel, das war ein Ring mit einem Stein darin, der blitzte wie der Abendstern. Den steckte er an seinen Finger und kam wieder in die Höhe. — Da konnte er einmal weit seh'n. All' das Holz zu seinen Füßen, und ein Weg lief daran vorbei, soweit die Augen nur reichten. Wohin mochte der geh'n? Das mußte er doch wissen, und so ging er ihm nach.

Er ging und ging, zuletzt war er ganz müde und hungrig. Da traf er ein kleines Haus. Die gaben ihm Etwas zu essen und sagten, der Weg ginge nach der Stadt, wo der König wohne. Als er nun satt war und ausgeschlafen hatte, ging er wieder drauf los, und zuletzt kam er zu der Stadt. Er fragte gleich, wo der Goldschmied wohne und zeigte ihm seinen Ring und fragte ihn, was er werth wäre. Der Goldschmied sagte, er möge sich nur niedersetzen und lief schnell zum König und sagte, nun wüßte er, wo sein Ring wäre, und der Dieb sei in seinem Hause.

Da gab der König ihm Soldaten mit, die kamen und nahmen ihm seinen Ring ab und warfen ihn in einen Thurm, wohinein nicht Sonne noch Mond schien; da mußte er liegen. Er war ganz traurig und dachte an das Holz und den Wasserbach und die Vögel im Bauer.

Das dauerte den Thurmwächter, und er frug ihn, ob er ihm nicht Etwas bringen könnte, daß er nicht so traurig wäre. Da sagte der Junge: „Einen Vogel.“ Da brachte er ihm einen, das war ein Kanarienvogel. Der mußte ihm Etwas erzählen von der Insel, woher er war, weit aus dem Wasser, wo der Weg nach Amerika vorbeigeht, mit einem großen Berg darauf, der Feuer speien kann, und einem alten, großen Baum. Dann weinten sie beide miteinander. Aber der Thurmwächter meinte, der Kanarienvogel fänge und der Junge traure darüber, und ging hin und erzählte das dem König.

Der König hatte eine Tochter, die war sehr schmuck, aber oft war sie traurig. Die Leute wußten

gar nicht, woher das kam, und sagten, sie wäre melancholisch. Aber der König wußte es wohl; er konnte ihr nur gar nicht helfen.

Als er das von dem Jungen hörte, da ließ er ihn holen und frug ihn die ganze Geschichte, und der Junge erzählte ihm, wie die Späßen ihn ausgecholten hatten, und die Krähe hätte ihn genarrt, und nun mußte er jammern wie die Vögel im Käfig. Denn er verstand Alles, was sie sagten. Da ließ der König ihn in die Stube, wo seine Tochter war, und zeigte ihm einen Bauer, darin war ein kleiner, grauer Vogel, der sang ganz wunderschön, aber so traurig; und jedesmal, wenn er sang, so wußte die Prinzessin nicht, wie ihr zu Muth war, und auch der König meinte, sie könne noch einmal melancholisch werden. Der Junge hörte den Vogel und sagte, er wisse wohl, was er singen thät', aber er dürfe das nur nicht sagen; denn der König werde zornig werden. Da sagte der König, er solle das nur sagen, und wenn es noch so etwas Schlimmes wäre, so solle ihm Nichts dafür gethan werden. Da sagte der Junge: „Dann will ich das sagen“, und sagte, daß der Vogel sang:

„Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.“

Als das die Tochter hörte, da fing sie an zu weinen, aber der König sagte, das wäre recht, nun solle der Vogel fliegen und der Junge sollte seine Tochter haben; und so wurde der Junge Minister.

Wie schon noch einmal Ciner Kaiser geworden ist, der früher auch Vögel griff im Lauenburger Holz. Aber der hatte auch recht zugehört und konnte mehr

als Brod essen, der verstand den Ackermann und den Pflugsterz*) und den Spaz unter dem Giebel. Aber die Vögel, die da sangen, die ließ er nicht in den Bauer, und von allen Blättern klingt daß noch:

Heinrich der Gute!

7. Prinzessin.

Sie war wie ein Püppchen, so schmuck und so klein,
Sie saß mir beim Dämmern zum Traum auf dem
Bein,

Sie faßt' meine Hand, und ich strich ihr Gesicht,
Erzählte ihr immer die alte Geschichte':

Da war 'ne Prinzessin, die saß in dem Bau'r,
Hatt' Haare wie Gold und saß immer auf Lau'r,
Da kam mal ein Prinz, und der hat sie befreit,
Und er wurde König und sie seine Maid.

Schnell ist sie gewachsen, und jetzt ist sie groß,
Sie sitzt mir beim Dämmern noch still auf den Schooß,
Sie hält mir die Hand, und ich küß' ihr Gesicht,
Erzähl' ich ihr immer die alte Geschichte':

Da war 'ne Prinzessin, die saß in dem Bau'r,
Hatt' Haare wie Gold und saß immer auf Lau'r,
Da kam mal ein Prinz, und der hat sie befreit,
Und ich bin der König und du bist die Maid.

*) Namen für die Bachstelze.

8. Kameeljud.

Our temple hath not left a stone
And Mockery sits on Salem's throne.

Byron Hebrew Melodies.

Klimperkleiner Kameeljud',
Wie er doch so schief thut!
Hängt Band aus, hängt Tand aus,
Handelt allerhand vom Pfandhaus.
Ist, ist das Schiff da?
Ist mein Säbel mit da?
Krieg' ich Wagen und 'nen Mann?
Krieg' 'nen Hut mit Federn dran?
Kinder noch nicht;
Kommend Jahr wird's ausgericht't,
Das Wasser war gesteifet,
Wart', bis die Glücksähr' reifet.

Klimperkleiner Kameeljud',
Wie er doch fidel thut,
So abgeschor'n, so ausgefror'n,
Sprichst immer immer vom Glückstorn.
Abraham, wo bist du?
Vater Abram, siehst du?
Trauerweid' von Babylon,
Wo ist der weise Salomon?

9. Regenlied.

Regen, Regen brauf',
 Wir sitzen warm im Haus',
 Die Vögel kauern auf dem Zweig,
 Die Kuh schützt sich im Wallbereich.
 Regen, Regen brauf',
 Wir sitzen warm im Haus'.
 Regen, Regen ström',
 Der Busch riecht angenehm;
 Die Blumen hängen schläfrig matt,
 Die Bäume rühren nicht ein Blatt.
 Regen, Regen ström',
 Der Busch riecht angenehm.
 Regen, Regen sauf'
 Von oben auf das Haus,
 Vom Dach herab in gradem Guß,
 Vom Eschenbaum in leisem Fluß,
 Regen, Regen sauf'
 Von oben auf das Haus.
 Regen, Regen roll',
 Bis alle Gräben voll,
 Laß dann die Wolken übergeh'n,
 Die liebe Sonn' uns wiederseh'n.
 Regen, Regen roll'
 Bis alle Gräben voll.

10. Bumann.

Es hat Peter Krause
 Ne schlechte Karbause *),
 Der hatt' ein Karbäuschen,
 Da hält er sein Püuschen,
 Da siht er und zwinkert,
 Der Abendstern blinkert.
 Dann dröhnt der Wind,
 Dann stöhnt das Kind,
 Dann wird Peter Krause
 So mausegeschwind.

Es hat Peter Krause
 Ein Kästchen im Hause,
 Da hat er ein Pack drin
 Mit Petumtabak drin **),
 Ein Pfeifchen voll stampft er,
 Das Häuschen voll dampft er,
 Kalmäusern gern thät er,
 Zum Schlummern sich dreht er;
 Doch spürt er den Wind
 Und rührt sich das Kind,
 Dann kommt Peter Krause
 So fausegeschwind.

Es hat Peter Krause
 Kapuz in der Klaufe,
 Ist rauh wie ein Bulle,
 Ist spik wie 'ne Palle,
 Und pfeifet der Wind,
 Und leifet das Kind,
 So kommt Peter Krause
 Von Hause geschwind.

*) Hätte. **) Schlechteste Sorte.

1. Der Fischer.

Schön Anna stand vor Straßenthür,
 Vor Straßenthür,
 Der Fischer zeigte sich:
 Schön Anna, strickst du blaue Strümpf',
 Die blauen Strümpf'
 Die strickst du wohl für mich?
 Die Strümpfe zieht mein Bruder an,
 Mein Bruder an,
 Wohl auf der blauen See,
 Du machst ja selbst dein Netz so groß,
 Dein Netz so groß
 Und Strümpf' in Knieeshöh'.
 Mein Netz das mach' ich groß und weit,
 So groß und weit
 Nur für den dummen Stör.
 Du strickst die Strümpf' so fein und dicht,
 So fein und dicht,
 Die Seel' sich drin verlör!
 Schön Anna strickst du feine Strümpf',
 So feine Strümpf'
 Und strickst du sie so blau,
 Da fängst du alle Fischer mit,
 Die Fischer mit,
 Und sind sie noch so schlau.

2. Der Müller.

Müllerbursch' so flink und nett,
 Wie er springt und dreht,
 Sein Haar ist so zausig,
 Sein Bart ist so flausig,
 Mit dem Kleister auf den Backen
 Und dem Spizbus im Nacken,
 Fliegt um in dem Mehlstaub,
 Kreideweiß wie 'ne Taub!
 Samstags mit dem Scheffelmaß
 Führt zur Mühl' die Straß',
 Dann geht sie und klappert,
 Dann steht er und plappert;
 Wie ist er besprißelt,
 Wie spaßt er und witzelt,
 Und wenn man das Geld gibt,
 Wie guckt er verliebt.
 Aber küm' er mir zu nah',
 Sagt' ich: Müller, da!
 Wie wollt' ich ihn klauben,
 Wie wollt' ich ihn schrauben,
 Ich klopft' ihm die Jack' aus,
 Als stäubt' ich 'nen Sack' aus,
 Sonst sagten die Dorfleut':
 Zur Mühl' war die heut'.

3. Die Melkerin.

Barfuß im Sande eilt sie schnell,
 Die glatte Schürze freidehell,
 Stramm aufgeschürzt den Leinwollrock,
 Am Leib schlant wie ein Peitschenstock;
 Leicht möglich, daß man mit der Hand
 Von einer Hüft' zur andern spannt.
 Red' ragt der Arm zur Seit' hervor,
 Wie an der Theekann' steht das Ohr,
 Das grüne Joch am weißen Hals;
 Drob lacht das Auge jedenfalls.

Ein Strohhut mit dem breiten Rand,
 Urs' runde Rinn ein blaßroth Band,
 In dicker Lut' die Haare braun
 Sind wie im Sonnenschirm zu schau'n.
 Die Eimer klappern jeden Schritt,
 Die Messingketten rasseln mit,
 Daran ein Kessel, klein und rund,
 Der rappelt wie ein Schlüsselbund.
 Am Sonntagabend kommt ihr Schatz
 Zur Koppel, drum geht's früh zum Platz,
 Der nimmt nachher ihr Milchjoch auf,
 Als Dame schwebt sie dann voraus.

Er raucht dort auf der Heck' beim Wall,
 Sucht längst den Querweg hin ins Thal,
 Sieh an, da blickt sie hinterm Knick,
 Dreht sich herauf im Augenblick;
 Sie trägt das Joch so grad und nett,
 Wie kein Lieutenant sein Spaulett,
 Beim Pferdemarkt wirft keine Dam'
 Wie sie den braunen Arm so stramm,

„So mag ich's leiden, trifft es ächt,
 „Er stellt' Schließbaum und Thor zurecht.“

Sie setzt Eimer hin und Joch,
 Hängt an die Heß' den Hut auch noch,
 Nun steigt sie durch das lange Gras
 Und wirkt in Eil' ohn' Unterlaß,
 Und singt so niedlich bei der Kuh,
 Die Milch saust sacht den Tact dazu.
 Die Eimer schäumen voll und drüber,
 Und ratsch! hängt sie ihr Hans sich über,
 Und übergücklich walzen Beid'
 Mit Scherz und Lachen nach der Haid'.

Kommt ihr auch mancher Herr entgegen,
 Sieht nach dem bloßen Fuß verwegen,
 Lugt naseweis ihr in den Hut —
 Fürs Erste steigt es ihr ins Blut,
 Doch denkt sie bald: „Was meint der Gauch?
 Ich bin so gut wie Andre auch,“
 Und lustig hüpfst sie auf dem Weg,
 Sucht in die Koppel übern Steg:
 Willst mit Anna? Bist du bereit?
 Und gleich ist Anna ihr zur Seit'.

Ein Bißchen weiter auf dem Pfad
 Steht schon ein andres Paar parat,
 Und welch ein Grüßen, welch ein Plappern,
 Als wolt' ein Rudel Enten klappern;
 Und Neue bringet jeder Ort,
 Bis nach der Haide geht das fort.
 Je kürzer wird der lange Pfad,
 So länger wird die Reihe grad.

Doch an der Ruhstatt ist's 'ne Jagd,
 Als wenn im Moor der Kukuk lacht,
 Dort fliegt das Joch sogleich zu Grund,
 Und Jede tanzt 'nen Hopser rund;
 Orchester gibt's im Augenblick,
 Wer sitzen geht, der macht Musik.
 Da hört man Strauß und Banner klingen,
 Dazwischen Trauerlieder singen.

Herjemine, kommt just ein Schneider,
 Hat dünne Glieder, feine Kleider,
 Der kriegt von Schelten eine Tracht,
 Woran er denkt der Tage acht.
 Da schlägt es Sieben, und im Nu
 Läuft Jede ihrem Joche zu,
 Hängt um, haßt ein, hebt auf, und dann
 Steht wieder fertig Jedermann.
 Ein Zug den ganzen Weg entlang!
 Und vorwärts geht es mit Gesang:
 „Der Sultan ist ein armer Mann“ . . .
 Ja, sah' die Blumenkett' er an;
 Da steht zurück der Damen Kranz
 Im Cotillon und Reihentanz.

Doch in der Haide reizt das Band,
 Und bald geht Alles noch selband,
 Der durch den Hof, der um die Eck',
 Dort Zwei vereint noch eine Streck',
 Nun Der in's Haus und der zum Stall;
 Du stehst allein — und nun ist's all.

4. Die Krebsfrau.

Krebs! Krebs!

Die Haider haben gut geruht,
 Hier sind noch Läden vor,
 Uns Andern wird das nicht so gut,
 Wir müssen fix vor's Thor.
 Vom Außendeich schon komme ich,
 Vom nassen, kalten Haff,
 Die recken sich und wundern sich
 Und liegen wieder schlaff.

Krebs! Krebs!

Die dort pumpt ihren Eimer voll:
 Krebs! lebend, frisch und krall,
 Kind, wenn ich ewig warten soll,
 Sind sie vor Nacht nicht all.
 Die kommt da mit 'nem Scheffelsack,
 Mein Kind, der Krebs ist rar;
 Der Taschenkrebß hält kleines Maß,
 Der wächst' bis kommend Jahr.

Krebs! Krebs!

Wie ist die Jungfer herrlich nur
 In Schuh und Strumpf und Staat,
 Der Hals so weiß, Haar nach der Schnur,
 Als ging' zum Ball sie grad'.
 Und Unserine barfuß steigt
 Von Büsum nach der Haid',
 Und hat sie Salz zum Brod erreicht,
 Dann ist es Freudenzzeit.

Krebs! Krebs!

Wie läßt der Markt doch wunderschön
Mit all der Lust und Pracht!
Die grünen Bäume ringsum stehn,
Daß Alles lebt und lacht.
Die weiße Bank am Hause blüht,
Und Fenster spiegelglatt,
Was drinnen und was draußen sitzt,
Das lebt und freut sich satt.

Krebs! Krebs!

O wohnt' ich hier und hätt' mein Brod
Und schaut' Sonnabends aus,
Mich dünkt, das Herz zu springen droht,
Als wollt' es obendraus.
Die Buden all im Sonnenschein,
Die Pferde, das Gefähr,
Mein Gott, wie könnt' ich glücklich sein,
Wenn ich von Haide wär!

Krebs! Krebs!

Wie ist der Mann doch todtenbleich,
Der aus dem Fenster schaut,
Bewahr', ich mein' es wär' 'ne Leich',
Vor dem Gesicht mir graut.
Nein, lieber frisch und guten Muths
Als krank und in der Haide,
Gibt Gott mir dann nichts andres Gut's,
Bewahr' er mich vor Leid.

5. Die alte Harfenistin.

Ich war mal jung und schön,
 Das ist nicht mehr zu sehn,
 Die Backen färbte Rosenschein,
 Den Nacken hüllten Locken ein;
 Wie war ich jung und schön!
 Wie war ich jung und schön!
 Ich sang vor Lust und Freud',
 Ob klein ob groß die Leut',
 Und wer gehört, und wer gesehn,
 Der sagt, ich wär' so jung und schön.
 Wie hatt' ich Lust und Freud'!
 Wie hatt' ich Lust und Freud'!
 Ich dachte nicht an Noth,
 Ich dachte nicht an Tod,
 Von Markt zu Markt, von Thür zu Thür,
 Wohin ich kam, da war Plaisir.
 Wer dachte wohl an Noth?
 Wer dachte wohl an Tod?
 Ich sing' noch immer fort
 Und kriech' von Ort zu Ort,
 Wenn ich von Lust und Lieb anheb',
 Wer fragt mich nun, warum ich beb'?
 Ich sing' nur immer fort,
 Ich sing' nur immer fort.

6. An den Mond.

Was schaut Er mir ins Fenster lüftern?

Ich sitz' zufrieden hier im Düstern,
Hör' die gebratnen Äpfel knistern,
So ist's mein Brauch.

Die Pfeife will ich mir anpüftern
Und sinnen auch.

Ich weiß nicht, seh' ich ihn, elendig
Wird mir es plötzlich dann inwendig,
Die Reime kommen ganz nothwendig
In mir empor.

Und brummen wie ein Schwarm lebendig
Im Kopf mir vor.

Das zieht mich rein mit Macht zum Fenster,
Als wär's was Recht's, wie draußen glänzt er,
Dann dreht sich mir ein Berg Gespenster
Vor Augen rund.

Ich kenn' nicht Thüre oder Fenster,
Im Kopf' ist's bunt.

Ich weiß, daß Alles er am Band hat,
Was schwärmt und nicht mehr viel Verstand hat,
Wie Reimer, oder was den Brand hat
Beim Fest gekriegt;

Daß er am platten Hirn die Hand hat,
Das dacht' ich nicht.

Wir sind ja ganz und gar vernünftig,
Bei Reimeschmieden nicht mal zünftig,
Auch haben wir stets unvernünftig
Im Klei zu thun.

So bitt' ich, laß er mich instünftig
Zufrieden ruh'n.

Er hofft von mir wohl seinen Kringel,
 Meint, Ihm gehör' sein Theil Geklingel,
 Ihm schuld das Heimchen sein Gesingel
 Und Philomel',
 Und denkt, der sei ein arger Schlingel,
 Der das verfehl'.

Ich hab' gehört, daß er das gern sieht,
 Es wonnig um das Herz dem Herrn zieht,
 Wenn man recht kläglich in die Fern' sieht
 Auf seine Nas',

Und auf der Kinderflöt' ein Kernlied
 Recht kläglich blas'.

Doch uns fehlt dazu ganz der Schnabel,
 Wir Platten sagen Reesmess', Sabel,
 Und Fork und Gaffel anstatt Gabel,
 Wir sind gar drollig,
 Wir sind wahrhaftig nicht capabel
 Und gar zu knollig.

Er zieht ja doch das ganze Land um
 Und wirft das Weltmeer auf dem Strand rum,
 Er kriegt auf Hochdeutsch wohl sein Quantum
 Von blut'ger Thrän';

Das Herz hat uns ein Messingband um
 Beschlagversehn.

Verzieh' Er sich nur aus der Marsch raus,
 Und such' Er sich 'nen andern Marsch aus,
 Es nimmt sich plattdeutsch gar zu barsch aus
 Das Mondscheinträumen;

Frisch von der Leber, grad' und marsch raus
 Geh't's hier ohn' Säumen.

Er scheint uns gar zu bleich und schweflig,
 Wir sind zum Schluchzen nicht gar trefflich,

Bei Herzensschmerzen gar nicht höflich,
 Von Art was bärig,
 Wie Neocorus Landsleut' frevlig
 Und dreihärig.

Er hört' auch, wenn ich Ihm Eins singen thät,
 Wie wenig das nach Thränen klingen thät,
 Das ward je höher ich mich schwingen thät,
 Nur gröber, bunter,
 Als wenn ein Boß im Spanntau springen thät
 Kopfüberunter.

So laß Er meine Aepfel knistern,
 Mich simuliren still im Düstern,
 Mich Pfeif' und Feuer hübsch anpüftern
 Und tüchtig rauchen.

Rach' Er mein Herz nicht warm und lüstern
 Auf's Glück die Augen.

7. Weihnachtsabend.

Der Weihnachtsabend ist recht scharf,
 Sieh, Grete, was das Feu'r bedarf,
 Großvater friert uns sonst noch todt,
 Ihm wird vor Frost die Nase roth.
 Ach, laß Er jetzt die Wiege stehn,
 Er sollt' nur hier zum Lehnstuhl gehn —
 Sieh so, nun ist die Stube rein,
 Nun streut nur noch den Sand hinein,
 Das Fenster zuckt und mußt sich nicht,
 Ohn' Feuerfaß das Eis nicht bricht.
 Wie knarrt der Schnee! Wer ist das Ding?
 Der Frost macht alle Beine flink.

Da kommt die Sonne, feuerroth,ⁱ
 Wenn die nur hilft, dann hat's nicht Roth,
 Sieh an, die Erde wird schon blank
 Und tröpfelt auf die Fensterbank.
 Die Bäume tragen Winterkleid,
 Und weiß ist Alles weit und breit,
 Allein der Bach im Wiesenland
 Ist wie ein Spiegel an der Wand.
 Die Armen alle sind auf Gang,
 Wer Nachts nicht warm liegt, schläft nicht lang,
 Die kleinen Dinger ziehn sich krumm,
 In Tuch und Handschuh geht's herum,
 Die kleine Seel' bleibt weinend stehn,
 Das ist recht traurig anzusehen,
 Sieh, so unschuldig und so schmutz,
 Vor Mitleid fühl' ich Herzensdruck,
 Der Wächter erntet Stuten heut',
 Der wird auch älter mit der Zeit,
 Sein Festlied hebt die Straß' entlang,
 Als säng' er selbst sich Grabgesang.
 Wenn er mit seinem Korb uns naht,
 Fragt ihn nach Holz und Torfvorrath,
 Und gebt ihm auch 'nen Stuten mehr,
 Wenn's mal die letzte Weihnacht wär'.
 Die Zeit geht rascher als ein Traum,
 Erst schenkt man uns den Weihnachtsbaum,
 Dann freuen unsre Kinder sich,
 Dann sitzt Großmutter bei der Wieg',
 Und eh' wir aufsehn, sind wir alt,
 Und eh' wir umsehn, sind wir kalt,
 Weihnachten kommt und geht im Trab,
 Uns deckt der Schnee im tiefen Grab.

8. Großmutter.

Großmutter nicht im Lehnstuhl
 Und hält die Handpostill',
 Ich weiß nicht, was die Alte
 Nur immer lesen will.
 Sie sieht sich durch ihr Brillglas
 Die Augen wahrlich blind,
 Sie ist noch ziemlich rüstig,
 Doch lange nicht mehr Kind.
 Heut' morgen ist sie gänzlich
 Verstört und abgekehrt,
 Sie sieht nicht, wie der Kops dort
 Mit ihrem Kopf verfährt.
 Sie merkt nicht, daß der Kater
 In ihrer Nachtmük' liegt,
 Und der Kanarienvogel
 Auf ihren Fingern fliegt.
 Die Sonne scheint so freundlich,
 Färbt ihr die Backen roth:
 Du lieber Gott im Himmel —
 Die Alte die ist todt.

Peter Pflaume.

Man kann nicht sagen, was in Einem steckt,
 Noch wissen, was aus ihm gedeihen kann.
 So oft noch wie ich durch die Haide fahr'
 Und hier im Sand langsam die Höh' ersteige —
 Er ist recht tief, die Pferde müssen anzieh'n —
 Und so der Pfahl zuerst herüber taucht,

Allmählich länger, wie man höher kommt,
 Und einsam wie ein Kirchturm ragt im Moor:
 So seh' ich immerfort die großen Augen,
 Und wie er ihr die dicken Flechten abschnitt —
 Darnach wandt' ich mich ab, wer mocht' das seh'n!
 Das müßt' im Traum ja Einem wiederkommen;
 Sie war so schmuck und weiß und wie ein Lamm;
 Wer konnt' das denken, der sie früher sah?

Gen Abend kommt ein Bursch' zu Anton Flint
 Und klopft an's Fenster — Läden sind davor —
 Gewaltig düster ist's und gränlich Wetter —
 Im späten Herbst, auf Allerheil'gen zu —
 Just ist er heim vom Fehder Markt,
 Er nimmt ein Licht und läßt den Burschen ein.
 Der Junge ist durchfrozen und zerkumpt
 Und sagt — und bebt dabei wie Espenlaub —
 Er wollt' nach Süderdick, er wär' erstarrt,
 Er kām' von Arf und wollt' sich dort vermietthen.
 Hier brach er in Geschluchz' und Weinen aus.

Der Bursch' gefiel ihm mit den großen Augen,
 Er nahm ihn in die Stube hinter'n Ofen,
 Weichherzig frug die Frau ihn, was ihm fehle,
 Er wär' wohl ganz durchnäßt, sie wollt' ihn kleiden.
 Sie holt ihm ihres Sohn's getrag'nes Zeug,
 Gab ihm auch heißen Thee und Butterbrod,
 Und mällig kam er wieder zu sich selbst.

Nun frug man ihn, und er gab flink Bescheid,
 Er sagt', die Mutter sei 'ne arme Wittwe
 Mit sieben Kindern, er der ält'ste Jung'
 Und confirmirt, nun woll' er aus zu dienen.

Doch für zu fein gält' er den großen Bauern
 Und er verdiene doch so gerne Lohn,
 Um Mutter und den Kleinen nur zu helfen,
 Er machte gern sich's sauer, wenn er ankäm'.
 Die Frau sah Anton an, faßt' ihn am Arm
 Und sagte flüsternd: „Ach, der arme Junge!
 Was meinst du, kannst du ihn für dich gebrauchen?“
 Und Anton dächt, er müßt' ihn nur behalten,
 Wohl wär' er fein, doch flink und gut gebaut
 Und auch von Höhe wie sein ält'ster Sohn.
 Er dachte: „Der ist auch noch jung und schmeißig,
 Was Einen beugt, das können Zwei wohl tragen“,
 Und sagt', er hoff', daß er sich gut benehme,
 Kein Taugenichts und auch kein Schlingel werde,
 Wie jetzt die Meisten, und er werd' nicht mausen,
 Nicht widerspenstig, launisch, unnütz werden,
 Dann könn' er bleiben, woll' er ihn behalten.
 Der Junge schwor vom Himmel bis zur Erde,
 Sich gut zu führen, und führt's ehrlich aus,
 Wohl sieben Jahr' zum Mindesten, wenn mir recht ist.
 Er war wohl fein und seine Stimme schwach,
 Doch wuchs er gut heran, war flink und schlant,
 Und Arm' und Beine waren doch so rund
 Als wie gedreht. — Er hieß nur Peter Pflaume,
 Doch wenn er's hörte, wurd' er immer roth
 Und machte, wenn nur möglich, daß er weglam.
 Sonst ging er mit zu Tanz und zu Gelag,
 Sein Pfeifchen raucht' er frisch wie jeder Junker
 Und lacht' und sang, doch immer sonderbar,
 Er blieb nie lang' und fürchtete das Trinken,
 Auch hatt' er mit den Mädchen Nichts im Sinn,
 Die sagten oft, er schein' ein kloß'ger Heinrich.

Am Meisten lief er mit dem jungen Anton
 Und ging mit ihm zu pflügen und zu graben
 Und spielte mit ihm Abends vor der Thür,
 Lebte wie ein Kind im Haus mit beiden Alten,
 Die sagten, daß er fleißig wär' und sauber,
 Sich selbst die Sachen mach' und Jacken stricke —
 Das lernt' er früher von den Oberdeutschen —
 Und Strümpf' und Mützen für die alte Mutter,
 Der schick' er auch zu Maitag Lohn und Alles
 Und kauf' ihr jeden Herbst ein Schwein und so —
 Genug, er wär' ein prächt'ger kleiner Kerl.
 Da kommt einmal im Frühjahr gegen Ostern
 Im rothen Rock ein Bogtsdiener heraus
 Und ladet sie nach Haide zur Session:
 Und geht von Haus zu Haus und kommt zu Anton:
 „Sein Sohn und Peter müßten sich nun stellen.“
 Für Peter war's nicht schlimm, dem fehlt' das Maas,
 Doch Anton hieß es, müsse zu der Garde,
 Der größte Kerl im ganzen Dorf und Kirchspiel,
 Und stark, — er hielt den Stier im vollen Lauf.
 Dem alten Anton ward's nicht gut zu Muth,
 Er sagt' des Abends, als sein Sohn mit Peter
 Nach Haus kam: „Mir ist bang, nun wird es schlimm“
 Und was der Diener bei der Ladung sprach;
 Da fängt auf einmal Peter an zu heulen
 Und weint und schreit und sagt: „Ich geh' nicht hin,
 Ich kann und kann nicht gehn“ — und was er sagt.
 Man stellt ihm vor, für ihn sei keine Noth,
 Er sollt' nicht wie ein Wiegenkindchen thun,
 Für Anton halt' es hart, der müsse fort. —
 Das konnt' nicht helfen, gänzlich wie von Sinnen:
 Und was er sollt'? — Was er beginnen sollt'?

Sie ließen ihn zuletzt denn schrei'n und weinen,
 Sie hatten an der eig'nen Last genug.
 Da ruft er Antons Mutter still zur Diele,
 Er hat mit ihr zu sprechen und zu thun.
 Den andern Abend läuft es rund im Dorf —
 Bei Steig und Brunnen stand man still zu schwätzen —
 Ob wir's schon wüßten? Wie das möglich wär'?
 Schon sieben Jahr'! Und Keiner hätt's gemerkt.
 Und welches Mädchen! Und nur für die Alte,
 Um einen größern Lohn im Jahr zu ziehn.
 Und Jeder hatt' geahnet und vermuthet,
 Sich nur gescheut, zu sagen was er meint'.
 Man konnt's ja hören an der Stimm' und Sprache,
 Mit einem Aug' sehn an der feinen Haut
 Und an dem Haar und schlanken, schmeid'gen Wächsthum.
 Genug, das Neue spricht sich endlich alt.
 Und als sie nun sich erst in Kleidern zeigte,
 Dacht' Keiner mehr an Narren und an Prellen,
 Da fand man sie so niedlich und so fein,
 Als faßt' sie nie den schweren Spaten an;
 Und doch so fest in Rock und weißer Mütze,
 Die bald das dicke Haar nicht lassen konnt',
 Als wär' sie andern Schlags und andrer Race.
 Sie rissen sich um sie bei Tanz und Bier,
 Und Alles war vernarrt in Anna Blume,
 Besonders kräftig schloß sich Anton an
 Und folgt ihr auf Gelagen wie ihr Schatten.
 Wir dachten erst, das hätt' was zu bedeuten
 Und glaubten, seine Alten hätten Kunde;
 Doch später hieß es, Anton hätt' geäußert,
 Sein wad'rer Peter sei 'ne loß're Anna,
 Der hätt' 'nen eig'nen Spiegel nie gehabt,

Sie ständ' und kämmt' die Locken gar zu oft;
 Er meinte, ihr ging's umgekehrt wie Simson,
 Sie hätt' sich gar zu wunderschön verwandelt,
 Er hielt es mit den Puppen ohne Flügel,
 Die Schmetterlinge dienten nicht im Kohl,
 Und was er sagt'. — Er sagte nur zu recht!
 Sie flog wie unter Schwalben die Libelle.
 Ich weiß nicht, wie das zuging bei der Maid.
 So still und scheu — und nun so wild und flüchtig,
 Und rein wie gierig jetzt nach Tanz und Spiel, —
 Die Erste und die Letzte — und ein Jagen
 Und Leben — und sie blüth' der Rose gleich.
 Gott hab' sie selig! Mir ist ganz verwirrt,
 Ich kann es nicht begreifen und nicht fassen.
 Man sollt' doch denken: Frist ein Wurm darin,
 So ist am Apfel früh ein kranker Ort,
 Er scheint nicht bis zum End' mit rothen Backen.
 Und doch nicht so; ich weiß nicht, wie das ist.
 Ich hört' einmal: Der Mensch ist wie ein Räthsel,
 Das Lösungswort steht in der andern Welt,
 Woher wir kommen oder wo es hingehet;
 Sie wußt's auch wohl noch selbst nicht, als sie ging,
 Und Keiner, der sie ansah, hätt's geglaubt, —
 Sie, Kindesmörderin — und gar so ruhig
 Aus großen Augen sah sie auf die Welt
 Auf dieser Seit' noch einmal rund umher
 Und schloß sie zu. — Geb' Gott, wenn sie sie öffnet,
 Daß ihr das Räthsel leicht zu lösen wird.

Hannchen aus Frankreich.

„Gertrud muß uns erzählen, sie weiß ja so niedliche
Stückchen,“

Sagt Anngretchen und schmunzelt und stochert im
Licht mit dem Strichdrath,
Birgt das Gesicht mit der Hand und schaut in die
Ecke zum Ofen.

„Nicht umsonst bin ich kommen, das Wetter ist heute
abscheulich,

Hielt Paul Johann mich nicht, fortweht ich beim
Färber am Eckstein;

Aber, ich weiß nicht, wie's kommt, ist die Küch' rein,
muß ich zum Klingberg.“

Sagt es, und schielt nach der Bank, wo Paul kra-
vattenhaft stramm sitzt.

Paul war das Söhnchen des Brauers, der Vater von
Gretchen war Weber,

Sie webt' ihm eine Kette, noch feiner als Herbstzeit
und Spinnweb,

Einschlag drin von Damast, und spult' ihn nun
fest, eine Lust war's.

Aber bei Gertrud am Berg, da knüpft sie die Fesseln
zum Fangnetz.

Dort war des Jungvolks Börse, dort lernte der
Anwuchs das Rauchen,

Sonntags spielt' Hans Flöte, dann hüpfen sie auch
wohl ein Länzchen;

Nach Pferd'markt in der Haid' ging's hier an das
Ueben der Lieder.

Just als Gretchen noch sprach, da schallte am Fenster
ein Fußtritt,

Dann knarrt' Klink' und Thür', eine Bassstim'm'
 stampfte den Schnee ab,
 Sucht' nach dem Griff, trat ein und stand wie ein
 Baum vor der Thür.
 „Hartwig!“ „Gretchen, gegrüßt! Gertrudchen, was
 ist's eine Schneejagd!
 Daß Dich! Flachs schwingt Satan, die Spreu fliegt
 uns um die Ohren.
 Sieh, Paul Johann, Du auch? Doch der Haspel ist
 immer beim Spinnrad.“
 „Hartwig!“ hemmte ihn Gretchen, „ich hat Gertrud
 um ein Märchen,
 Doch sie ist stumm wie ein Stock, heut' hat sie nimmer
 den guten.“
 „Märchen? lacht er, nur zu! Ein recht alt Stück aus
 dem Mausschrank!
 Weiß sie noch, Gertrud, ein Stückchen, wie das von
 der Dirn, die sich todtweint',
 Ober wie das wo der Kerl mit blutiger Thräne den
 Brief schrieb;
 Ach, so rührend zu hören, absonderlich wenn man
 dran wackelt
 Und wenn Gretchen den Knäul aufsucht und das
 Aug' unterwegs wischt.
 Ach, so traur'ge Geschichten sind süßer als Zucker
 und Brustmilch!
 Dabei verzog er den Mund und rieb sich die Nas'
 mit der Jacke,
 Gret' warf schnippisch den Kopf, und die Lipp' zog
 Paul wie ein Geestgaul.
 Aber Gertrude ward böse und schalt' auf den üppigen
 Unchrist:

„Schäme Dich, Hartwig, Du Schlingel, der Spott
 ist die Angel des Bösen,
 Manch Einer sticht so lang, bis selbst ihm die Nadel
 ins Herz sticht,
 Faßt Du sie an, geht's tiefer, und ziehst Du sie aus;
 ja dann blutet's.
 Laß Dich bei Zeiten noch warnen: Der Hochmuth
 kommt vor dem Falle.
 War nicht der Hans vom Töpfer? Das war auch
 immer ein Nas'weis;
 Kappmaul war er und spöttisch und stets voll Witz
 und Fagen,
 Quält' er die Mädchen beim Tanz, so neckt' er die
 Alten beim Wirken,
 Krug war ihm lieber als Kirch', sein Glaube die
 kräftigen Knochen.
 Hält' Dich am Gaun, war sein Wort, an den Himmel
 ist doch nicht zu reichen;
 Aber nun hält sich das wohl, nun humpelt er lahm
 und an Krücken.
 Doch Du bist nicht so schlimm, Dich sticht nur zu-
 weilen die Fettdaun!
 Fastnacht — das war Dir ein Streich — den Schneider
 zu werfen ins Kohlfeld,
 Hatt' er Glieder verrenkt, Dich kniff er dafür in der
 Zwickmühl.
 So sind die Jungen, ja leider, der Willmuth treibt
 sie zu Allem,
 Werden wir alt und gebrechlich, so sind wir zufrieden,
 wenn's still ist.
 Sprach es, als wär' sie allein, und schwagt' mit den
 eig'nen Gedanken,

Murmelt' und schüttelt' den Kopf und nickte zusammen
 im Lehnstuhl,
 Unter dem Kopftuch lugten ein paar eisfarbige
 Haare,
 Tiefer ward jegliche Runzel, als eben das Licht ihr
 Gesicht traf,
 Und als das knochige Kinn in der knöchigen Hand
 auf die Brust fiel.
 Also hoctt' sie und grübelt' gekauert und in sich ge-
 lehret,
 Murmelt' und schüttelt' den Kopf und kraut' mit
 dem Finger die Wange,
 Hartwig setzt' sich zum Tisch, und Gretchen strickt'
 wie ein Uhrwerk,
 Sah nicht auf, nicht um, und hörte nicht Hartwigs
 Geflüster.
 Gertrud kannten sie gut, die ließen sie ruhig ge-
 wahren,
 Hatt' sie die Schauer bestanden; so hob sie sich wie
 eine Weide,
 Beugt sie sich, bricht sie doch nicht, und will sie sich
 richten, so knarrt sie.
 „Kinder verstehn nicht zu handeln und jammern erst,
 wenn es zu spät ist,
 Stoßen das Glück mit Füßen und sammeln die
 Scherben mit Thränen,
 Doch man ist taub für die Alten. Und dabei scheltet
 sie nach Hartwig,
 Der wie ein Eichbaum saß, und Gretchen dabei wie
 ein Röschen,
 Glänzender wurden die Augen und glatter die runz-
 ligen Backen.

„Als ich noch jung war, sprach sie, und richtete mächtig
 sich höher,
 Liefen wir immer zum Tischler und spannen den
 Flachß in der Werkstatt;
 Waren die Alten zu Bett in der Stube, dann herrsch-
 ten wir Andern,
 Manch einen Tag ist's her, schon längst vor dem
 Brand in der Bau'rstraß'.
 Einst war ein prächtig Gehöft', wo heute der Kirch-
 spielvogt wohnt,
 Wirklich ein Pompy in der Straß', vorm Fenster ein
 Hof mit Statetten,
 Kreidweiß waren die Stäbe, und jeder mit Grün
 auf der Spitze,
 Und auf der Pump' war ein Stern, eine Inschrift
 oben am Giebel;
 Eine Kastanie stand vor der Thür' und darum eine
 Sitzbank.
 Ramen vom Feld wir im Frühling, so sahn wir den
 Baum schon von Ferne,
 Dicht von Blumen besetzt und rund, wie im Winter
 ein Schneeberg,
 Neber den Kirchhof ging's, wir lugten beim Stein
 durch die Pforte,
 Und wir sahen so sicher wie dort an der Kirche die
 Sonnuhr
 Unter dem Baum auf der Bank alt Numme allein
 mit der Kalkpfeif',
 Groß war die Furcht; denn, pflückten wir Blumen
 in seinem Gehöfte,
 Stob er sogleich heraus und warf nach uns Mädchen
 die Nachtmüt'.

Ich war Kind und scheu, hört' ich sein Pantoffel-
 geschlürf nur,
 Flog ich, als käme ein Spuk. — Ich seh' ihn noch
 jetzt in der Kniehos',
 Silberne Spangen zur Seit' und die Strümpfe so
 rein wie ein Tischtuch.
 Steinreich galt uns der Mann und war sicher ein
 schäbiger Geizhals;
 Zogen Geringe den Hut bis zur Erde, so rührt er
 die Müt' an.
 Zu ihm kam kein Mensch als dann und wann der
 Präceptor.
 Oftmals redet' er laut und kraut' mit der Pfeife
 im Nacken,
 Schob sich die Müt' ins Gesicht und rieb sich die
 Stirn mit den Fingern;
 Ältere pflegten zu sagen, er rieb' sich die Frau ins
 Gewissen.
 Die war längst schon gestorben, man meinte vor
 Kummer und Herzleid,
 Aber die Armen und Schwachen, die trugen sie lang
 im Gedanken,
 Sie war feiner als sonst wohl die Frauen in Dör-
 fern sich finden,
 Hochdeutsch konnt' sie und Alles und war umgänglich
 und milde,
 Wie eine Leiche so blaß und schwärzlich von Haar
 und von Augen.
 Ruhme erzählte mir oft, sie wär' eine Mutter
 Maria.
 Ihre Familiengeschichte bekamen wir nimmer zu
 wissen;

Mumme war früher auf Schulen und brachte sie mit
 sich aus Deutschland.
 Hülle und Fülle war da, doch hatte sie wenig vom
 Leben;
 Welkt' sie doch wie eine Lilie im fruchtbaren Land
 ohne Regen.
 Klein war ihr Kind, als sie starb, ihr aus dem Ge-
 sichte geschnitten,
 Just so dunkel von Haar und grad' und schlant wie
 die Pappel,
 Und von Backen so fein wie das Blättchen der
 Mondrosknoospe.
 Mumme benannt' sie Johanne, wir sagten wohl
 Hannchen von Frankreich.
 O, war das Euch ein Kind! wie konnte sie lesen und
 beten!
 Welch' eine Stimme sie hatte! wie standen die Knö-
 chel zum Tanz ihr!
 Aber sie kostet' auch Etwas an all' dem Papier und
 den Büchern
 Und beim Präceptor allein — ich glaube, er nannt
 es Privatstund'.
 Noch nach der Confirmation — mein Lebtag sah ich
 das nimmer —
 Ging sie des Abends zur Schul' und trug durch das
 Dorf mit den Büchern;
 Tischler's Werkstatt lag an der Straße, der Schule
 gegenüber;
 Saßen wir dort dann im Dämmern, so sah'n wir
 hinüber durch's Fenster,
 Sie saß eifrig und las, und es deutet' die Schrift
 der Präceptor,

Beigt' mit dem Finger in's Buch und grübelt' und
 zeichnet' Figuren,
 Focht mit den Armen, erhob sich und tippelt ihr dann
 auf die Backen;
 Sah sie dann auf zu dem Alten, so war sie doch just
 wie ein Engel,
 Und der Präceptor so mild, als hätt' er den Narren
 gefressen.
 Wenig nur spielt' sie als Kind, das konnt' alt
 Mumme nicht leiden,
 Ausgeh'n liebte er nicht, sein Haus — da war es
 uns graufig
 Dann nach der Confirmation — Johanna war Ei-
 niges jünger,
 Sahen wir selten sie noch als Abends wohl bei dem
 Präceptor,
 Dann und wann auf der Straß', wenn sie hinging
 oder nach Haus lief.
 Frühlings im folgenden Jahre, sie communicirte im
 Winter, .
 Sahen wir auch im Dämmern zu spinnen, — das
 Wetter war laulich,
 Schwer hing droben Gewitter, es schieden sich Som-
 mer und Winter —
 'S ist mir noch grade wie heute — und jegliches
 Fenster war offen,
 Und wir sangen „Willkommen, o sel'ger,“ was eben
 erst aufkam,
 Da schaut Eine ins Fenster, man rief gleich: „Hann-
 chen aus Frankreich!“
 Alles war still wie ein Mäuschen, das Lied kam
 plötzlich ins Stocken,

Aber sie hat uns gleich, wir möchten zu Ende doch
singen.

„Ganngchen, o komm doch einmal herein!“ rief Trin-
chen vom Müller,

Siehe, es steigt das Gewitter, da läßt der Präcep-
tor die Lehrstund;

Hier sind wir herzlich vergnügt, wir singen das Lied
auch zu Ende.“

Damit lief sie hinaus und zog sie am Arm in die
Werkstatt.

„Nun denn, sprach sie, nur los! und wähl’ in der
Ecke die Schneidbank;

Als wir Anderen sangen, da hört’ sie und wischte
die Augen.

„Welch ein köstliches Lied, so sagte sie freudig zum
Schlusse,

Doch nun muß ich zur Stunde, das Wetter gelangt
nicht zum Ausbruch,

Und der Präceptor wird böf’, wenn solch ein Schü-
ler noch schwänzte,“

Gutnacht! wünschte sie drauf und trippelte über die
Straße,

Sagte auch, träf’ es sich wieder, so käme sie Abends
noch einmal.

Bei der besuchenden Jugend befand sich der Better
des Müllers,

Grab’ ein Kerl wie gebrechelt und schmud wie von
Ruchengemenge.

Mühlendorf war seine Heimath, dort ging er seit Jah-
ren auf Schulen,

Aber die Mutter war todt, nun wollte er lernen auf
Thierarzt.

Bei seinem Vetter, dem Müller, da sah er nach Pflügen und Säen,
 Und beim Mecklenburgischen Schmied da lernt' er das Schmieden.
 Langsam wurd' er bekannt und kam auch mitunter zum Tischler,
 Er war nett und bescheiden und lehrte uns die niedlichsten Lieder.
 Er ging stets im Rock, goldroth war das Band um die Mütze,
 Anfangs trug er ein Schnäuzchen, doch nahm er es später herunter;
 Trinchen die mocht' ihn wohl leiden, und tausendmal sagt' sie: „Mein Vetter,“
 Und wir Uebrigen meinten, es würd' mit der Zeit wohl ein Brautpaar.
 Trinchen war rund und adrett, ihr Vater war Müller und Krugwirth,
 Gab er ihm Geld zu studiren, so gab er ihm sicher die Tochter.
 kamen sie, kamen sie Beide, und gingen sie, ging's mit einander,
 Trinchen war's hinten und vorn, mitunter auch „kleine Cousine“,
 Abends darauf als wir spannen, wer wiederum kam, das war Hannchen,
 Saß in der Eck' auf der Bank und horchte dem Plaudern und Lachen,
 Plaudert' auch selbst wohl mit und that, als gehör' sie dazwischen,
 Hermann auch und Trinchen, sie streichelte Hannchen beständig.

Bald kam jegliche Dämmerung das Paar schon hinter
 dem Teich her,
 Hannchen die Straße entlang, sie trafen sich grade
 beim Tischler.
 Ach, was waren das Stunden! wie waren wir fröh-
 lich und glücklich!
 Alle noch jung und vergnügt, und Keiner hatt' Grillen
 und Sorgen.
 Immer nur Schwazen und Lachen, als wenn nicht
 Zahl und nicht End' wär'.
 Viel hatt' Hannchen gelesen und sprach mit Hermann
 aus Büchern,
 Und sie erzählten die Räuber, das war ein graufiges
 Schauspiel,
 Hannchen hatt's nur gelesen, doch Hermann sah's
 im Theater:
 Wie ein Bruder den Bruder bedroht, bis Einer zum
 Krieg geht,
 Alle die Thränen der Braut zu Haus und die Hänke
 des Andern,
 Wie er sich schändlich verstell't und den leiblichen
 Vater im Thurm hielt,
 Daß er lebendig verhungre und wie nun der Andre
 nach Haus kommt,
 Häuptling der Räuber, und wie er ihn findet und
 rettet — den Alten;
 Und der Betrüger ersticht sich und fährt drauf le-
 bendig zur Hölle.
 Das war gräulich zu hören, es kroch mir kalt auf
 dem Rücken.
 Doch, was wollte ich sagen — sie sangen zuweilen
 ein Stückchen,

Hannchen so fein wie die Schwalbe, doch dröhnte die
 Stube von Hermann;
 Alles hörte dann zu und wunderte sich, wie es
 möglich.
 Gegen die Ernte hinaus mußt' Trinchen zu Hause
 verbleiben;
 Denn ihr Vater war Müller und die Zeit meistens
 nach Haide,
 Nach Mühlendorf zu Markt, Mittwochs nach der Marsch
 auf den Handel,
 Auch war sonst noch zu thun, und Eins hatt' satt
 in der Wirthschaft,
 Doch stellt' Hermann sich ein und wir Anderen all
 wie gewöhnlich.
 Hannchen ging schon meistens mit Beiden nach Haus
 um den Teich her,
 Und als Trinchen nun fehlte, spazirten die Zwei da
 selbender,
 Hannchen an Hermanns Arm und schwaigten — wie's
 Jugendgebrauch ist.
 Einmal gingen sie auch so weg — vor Kirmeß des
 Sonntags —
 Ach, ich weiß es noch gut, wir sprachen des Abends
 vom Tanzen,
 Wie wir zum Müller hinwollten, und wann und wie
 so und warum denn,
 Stichelten auch auf Hermann, ob der uns den Bock
 auch wohl abnähm',
 Klagten ob Hannchens Geschick, die Abends nicht
 aus dem Haus könnt'.
 Peter Wilhelm und ich — der später mein seliger
 Mann war —

Saßen noch ruhig zu plaudern, — die Beiden ent-
 fernten sich früher,
 Daß alt Numme vermeine, das Töchterlein käm'
 vom Präceptor, —
 Saßen noch ruhig zu plaudern — auf einmal flog
 Dir die Thür auf,
 Jemand stürzt' in die Stube und länglang hin auf
 den Boden,
 Lag da und wälzte sich um und schrie und that wie
 verzweifelt.
 „Hermann, wie ist dir? was fehlt dir? was traf
 dich?“ jammerte Wilhelm,
 Komm in die Höh', steh' auf und sag' uns, was ist
 das Unglück?
 Ist wer todt oder krank? Ist Trinchen vom Müller
 gestorben?
 Damit brach er heraus: „Johanna!“ und „Hann-
 chen, mein Hannchen!“
 Laut weint' er wie ein Kind und war doch ein Kerl
 wie ein Eichbaum,
 Schluchzte und konnt' sich nicht fassen und wandert'
 herum in der Werkstatt.
 Wilhelm war gänzlich verwirrt — doch ich hatt' längst
 den Gedanken,
 Dacht' und dichtet' im Sinn: Wenn das nur ein
 glückliches End' nimmt.
 Ach, da war nun die Noth, und das Unglück trat
 auf die Schwelle!
 Langsam kam ihm die Sprache; die ganze Geschichte
 erzählt' er:
 Er und Hannchen sie wären sich gut und hätten's
 gestanden,

Nichts mußt' Trinchen davon, die hatt' er im Dunkeln
 gehalten,
 Gäß' sein Vetter kein Geld, so sah' er kein Land auf
 den Schulen,
 Wäre er Thierarzt worden, so dacht' er, ihn treu zu
 bezahlen,
 Aber die Tochter zu nehmen, das wär' ihm von
 Herzen nicht möglich;
 Numme? das wär' nicht zu denken, es sei denn, daß
 er auch Brod hätt'. —
 Eben nun gingen sie beide beim Teich und sprachen
 darüber,
 Ramen zur Mühl' an die Brück', wo dicht beim Stei-
 ger die Bank steht,
 Setzten sich da in Gedanken und bauten sich goldene
 Schlösser,
 Gänzlich vergessen und selig, und Einer im Arme
 des Andern,
 Rußte da grade der Böse die Trina führen zum
 Bache,
 Ober ein Klatschweib auch, das Andern Neues be-
 richtet,
 Fest stand's nicht, doch war es, als hört er im
 Traum einen Simer,
 Dann stand Schatten im Ronde und vor ihm —
 sein Vetter, der Müller.
 Hast du mich, kannst du mich! sieh und lacht wie der
 Teufel beim Schandpfahl;
 Der wollt' schimpfen und schrei'n: „Komm nie mir
 über die Schwelle!“
 Er hört's an wie ein Sünder beim Consistorium in
 Haibe;

Doch als er Hannchen beschimpft, ihr breit beim
 Steiger den Weg sperrt,
 „Mensch“ sagt und „so Eine,“ und Trina's Kopf um
 die Eck' lauscht,
 Steigt ihm die Gall' in der Brust, und die Laus
 läuft über die Leber,
 Faßt er den Müller und wirft ihn köpflings hinein
 in den Mühlbach.
 Hannchen schreit und davon, und er läuft rasend
 zum Tischler.
 Nun fehlt' passender Rath; just konnte der Mann
 nicht ertrinken,
 Aber die Unglücksfinder und all das Gejammer und
 Herzleid!
 Numme war streng katholisch; der Müller erzählte es
 sicher,
 Und wir dachten an Hannchens so unglückselige
 Mutter,
 Würd' es ihr grad' so gehn, so läg' sie wohl bald
 auf dem Kirchhof.
 Aber die Hauptnoth war doch noch mit dem rasenden
 Hermann, —
 Raum mit Erzählen zu End', — so warf er sich
 über die Schneidbank,
 Sprang auf, eilte herum und sagte, er wollte zu
 Numme,
 Jetzt würd' doch Nichts aus ihm, so wollt' er denn
 böse Gewalt thun.
 Wilhelm beruhigt' und bat ihn; ich weckte den Vater
 des Tischlers,
 Einen anschlägigen Kopf, der bereift' und vernünftig
 und alt war,

Sagte ihm schnell den Verhalt und erzählte ihm, als
 er sich anzog,
 Dat ihn vom Himmel zur Erde, er sollte doch thuen,
 was möglich.
 Liebvoll hört' er mich an, doch schüttelt' er oft mit
 dem Graukopf,
 Ging in die Werkstatt dann und suchte auch Her-
 mann zu trösten.
 „Nicht zu hastig, mein Sohn, wer weiß wie Alles
 sich dreh'n kann“
 Sagt' er und faßt' ihm die Hand und tippelt' ihm
 leiz auf die Backen.
 Aufangs war er auch still, doch fiel er ins Rasen
 zurück bald,
 Schlag sich und fluchte sich selbst und benahm sich,
 als wollt' er sich tödten.
 Endlich doch kam er zur Ruh', wir meinten, nun
 würde es gutgehn,
 Dachten im Mindesten nicht, wie viel dazu sonst
 noch gehöre.
 Wie eine Leiche so bleich saß er, mit der Müß' in
 den Augen,
 Stand dann auf und verschwand, wir ließen ihn
 ruhig gewähren,
 Dachten, er würd' sich besinnen und saßen geduldig
 zu harren.
 Als wir lauern und lauern, die Zeit währt' länger
 und länger,
 Hermann kam nicht zurück, wir wußten nicht, wie
 es wohl zugging,
 Wilhelm schickten wir aus, zu sehen, wo Hermann
 verbliebe,

Wilhelm hinaus und sah und suchte und nannt' ihn
 und rief ihn —
 Schrie noch den Hof hinab, doch der sich nicht meldet,
 war Hermann,
 Weg wie verweht war er, Gott weiß, ob verstorben,
 verflogen.
 Tag's drauf frugen wir rings und suchten in Brun-
 nen und Teich nach,
 Dachten noch immer, er käm', und erschrafen, wenn
 Abends die Thür ging,
 Sprachen von nichts als von ihm, doch der nicht kam,
 das war Hermann.
 Wir waren All' wie verlassen zuerst, und verstorben
 die Werkstatt,
 Langsam kam man wohl wieder, doch wollte es nim-
 mermehr klappen;
 Später erzählt' uns ein Schlächter, der Ochsen zum
 Schlachten heraufbracht',
 Jemand sah er in Hamburg, von Bauart grad wie
 der Thierarzt, —
 Also wurd' er genannt — er sei um die Ecke ver-
 schwunden;
 Hannchen war auch wie verschwunden, kein Fuß kam
 über die Schwelle,
 Uns hielt Schrecken und Angst, es möcht' alt Rumme
 sie kränken.
 Christian der Färber, der Alte, der jetzt so krumm
 und so steif ist,
 War noch ein rüstiger Junge und vogelgeschwind auf
 den Beinen,
 Der muß' öfter zu Weg' und in die Kastanie zu
 lauern;

Laden verschlossen die Stube, der Hund lag dicht bei
 der Pumpe,
 Einzig die Mütze und Pfeife von Numme bemerkt'
 er durch's Lichtloch
 Tief in der Ecke im Stuhl, und Alles war still wie
 ein Weinhaus.
 Hinten beim Hofsaal war für Knechte und Mägde
 die Stube,
 Niemand wußte Bescheid; ein Mädchen, das mußte
 wohl schweigen,
 Das war Krüppel und taub, weitläufig von Num-
 me's Bekanntschaft,
 Kam im Jahr' nicht zur StraÙe und aÙ vom Brode
 der Gnade;
 Als ich sie doch einmal traf beim Krämer, wo Numme
 Tabak holt',
 Winkt' ich ihr zu mit der Hand und schrie in die
 Ohren: Johanna!
 Ach, was machte sie Mienen, sie schaute, als wär' sie
 verwettert,
 Rahm dann die Ecke der Schürze und wischte die Au-
 gen und sagte:
 „Weint immer los, immer los“ — und damit strich
 sie nach draußen.
 Wohl ein Jahr ging hin, ich gab mit Wilhelm die
 Hochzeit,
 Großahn Tischler verstarb, und der Müller verstedelt'
 nach Holstein;
 Alles war anders und still, die Kastanie grünte bei
 Numme.
 Ich und mein Mann waren heiter, den Tag lang
 steh' bei der Arbeit,

Selten gedachten wir Hannchens, es war uns, als
 wär' sie begraben.
 Da eines Morgens, noch früh, ich stand um die Tassen
 zu waschen,
 Kommt dir der junge Barbier, der hier sich im Win-
 ter erst setzte,
 Kommt und lehnt an den Schrank, mein Mann war
 Einer der Kunden,
 Hat sich und thut sich so wichtig, als hätt' er den
 Frieden im Sacke,
 Sagt: „Nun weiß ich was Neu's, alt Numme ver-
 gibt seine Tochter.“
 Schlag mir das doch auf das Herz wie Donner bei
 heiterer Sonne,
 Fiel mir die Tass' aus der Hand und entzwei; ich
 fragte ihn: „Wem denn?“
 „Nath' einmal,“ sagt' er und lächelt', nach Bögern
 und Sperren und Quälen,
 Kam aus dem Sacke der Kater: „Der Stieffohn,“
 sagt' er, „der Vollmacht,“
 Boshast war er wohl nicht, doch nur ein Kerl zum
 Erbrechen,
 Bögernd und zaudernd und schleppend, so recht eine
 volle Verstandskist',
 Er hört' wachsen das Gras, roch Geld und bellü-
 gelte Alles.
 Nur Naswasser benannten wir ihn und Lämmchen
 der Vollmacht.
 Der und Hannchen? — Das war mir, als nähm' die
 Prinzessin den Kuhhirt, —
 Wie uns die Märchen erzählen, — doch muß sich der
 Hirte verwandeln.

Der saß fest in der Haut und konnt' sich gewiß nicht
 entpuppen,
 War in den Bindeln so trocken wie andere Leute
 mit Fünzig.
 Aber der Bengel hatt' Geld und Hoffnung auf wich-
 tige Erbschaft;
 Numme berechnet' den Zins und sah nach dem Kopf
 auf den Species.
 Rocht' ich auch dichten und denken und daß es nicht
 möglich und möglich:
 Einige Wochen darauf, so standen sie Beide am Al-
 tar, —
 Voll war die Kirche zum Brechen, sie stiegen auf
 Stühle und Bänke,
 Kopf an Kopf bis zum Chor, und Präceptor spielte
 die Orgel.
 Hannchen konnt' ich nicht seh'n vor allen den Men-
 schen und Kindern;
 Doch als zurück sie kam und den Weg hinab zu der
 Thür' ging,
 Sagten die Kinder: „Wie weiß“, und Einige: „Mut-
 ter Maria!“
 Ach, das traf mir die Seele, ich richtet' die Augen
 nach oben,
 Sieh, und sah den Präceptor, der über's Geländer
 herabsah,
 Ach, wie schob er die Kappe, der Alte, wie bitterlich
 weint' er;
 Alle schon waren hinaus, da spielt' er noch leise:
 Was Gott thut.

Jahre verliefen und kamen, es war in der graufigen
 Kriegszeit,
 Nichts als Krieg und Krieg und Bonpart und was
 er erschlagen,
 Erst aus der Fern' und der Zeitung und bald drauf
 näher und näher.
 Drauf der erschreckliche Winter von Bierzehn, mit
 ihm die Russen,
 Später die Deutschen und Spanier, Franzosen und
 was nur genannt wird;
 Nirgends bleibende Stätte, das Volk zog hierhin und
 dorthin;
 Darauf der Bau'rstraßbrand, der die Hälfte des
 Dorfes in Sutt legt'.
 Mumme's Gehöft brannt' nieder mitjammt der ge-
 walt'gen Kastanie,
 Mumme war lange begraben beim Stein, wo ich
 sonst durch das Thor sah,
 Bollmachts Stieffsohn holte sich allzuviel bei dem
 Ketten,
 Kümmerlich siechte er hin und lag auch bald auf
 dem Kirchhof;
 Gott hab' droben ihn selig, er hatt' auf der Erd'
 kein Vergnügen!
 Mumme gebraucht' ihn als Knecht und stieß ihn
 herum wie den Holzschuh,
 Hannchen mocht' ihn nicht leiden und dacht' wohl
 noch immer an Hermann,
 Kinder besaßen sie auch nicht, die sonst doch die
 Herzen verbinden,
 Und bei all der Bernunft, bei all seinem Krausern
 und Scharren,

Grad' in den wirrigen Zeiten verlor er den Kopf
 und den Reichthum,
 Numme besaß selbst auch nicht so viel wie wir einstens
 vermuthet,
 Erbschaft, Alles war fehl, und die Lasten sie stiegen
 und stiegen,
 Rückwärts, rückwärts ging es, bis Fuder und Fuhre
 im Sand saß,
 Kaum blieb Hannchen zu leben, als endlich die Stelle
 verkauft ward.
 Herbst darauf eines Tages, da hieß es, nun kämen
 Soldaten,
 Ein Regiment volkauf und so viele, wie nie ich vor-
 her sah;
 Ich stand just vor der Thüre, es war ein laufiges
 Wetter,
 Gegen Martini und so, die Krähen spazierten im
 Wege;
 Als ich so stand und hörte und grad' nichts Wicht'ges
 zu thun hatt',
 Rahm ich das Strickzeug schnell und eilte hinauf zu
 dem Kirchhof.
 Weithin schaute man dort, als Nummens Gehöft'
 noch in Schutt lag,
 Ueber die Landstraß weit bis oben zum Holz an dem
 Haidberg.
 Nichtig, da sah man sie schon vom Nordwald ab zu
 der Tiefe,
 Endlos wie eine Rett', die der Schiffer dem Wasser
 entwindet.
 Als vor den ruffigen Bauern und Balken die Erden
 verschwanden,

kamen noch Neue vom Holz, die eben das Auge
 erreichte.
 Als ich so sah in die Ferne, ob noch nicht das Ende
 zu sehen sei,
 Stampfen schon Pferde die Brüd', wo der Bach
 hinter Mummess Gehöft' lief,
 Und im Momente darauf, da kamen die Ersten zum
 Vorschein,
 Zwischen dem Priester und Mumme, wo enge die
 Straße zum Weg führt,
 Hoch zu Pferd' und bestäubt, mit röthlichen Röcken
 und Säbeln,
 Ritten heran zur Mauer und hielten grad' mir zu
 Füßen,
 Einer war flink vom Pferde und gab einem Andern
 die Zügel,
 Stieg dann auf zum Thor, als wollt' er sich auch
 einmal umsehn,
 Grad' zu mir; denn ich stand auf dem Stein, dicht
 hinter der Mauer.
 Er war groß wie die Esche, mit rothem Gesicht und
 mit Schnurrbart,
 Langsam trat er herein und sah sich rings in dem
 Kreis um,
 Westlich und südlich und nördlich, und gab sich, als
 wär' er verwirret,
 Suchte und könnt' es nicht finden und wußte doch,
 wo er's verloren,
 Endlich bemerkte er mich und den Grabstein, wo ich
 herabsah,
 Mummess Gemahl lag drunter und schlief ihren se-
 ligen Todsschlaf,

Und ihr Name war drauf, doch lag nur Gerölle und
 Schutt drum
 Wegen des graufigen Brands und des häufigen Fah-
 rens und Wersens, —
 Er trat an mich und las mit deutlichen Worten:
 „Johanna . . .“
 „Mumme“ das kam nicht heraus, so fielen die Arme
 zum Knie ihm,
 Sant ihm der Kopf auf die Brust, und er murmelt:
 „So ruhe denn selig!“
 Blicke zum Himmel dann auf und stand mir grad'
 vor den Augen.
 Herr, Du mein Gott, noch mal zu! — und wär' er
 mir eben lebendig
 Unter den lebenden Füßen entstiegen dem kühlen
 Gedenkstein —
 Als ich die Augen erblickte so blau und den bräun-
 lichen Schurrbart —
 Hermann, der Thierarzt, selbst! Ich fiel ihm zu
 Füßen ins Steingries,
 Scharfte den Sand von der Schrift und zeigt ihm:
 „geborene Weinberg“.
 „Gertrud!“ rief er und kannt' mich „ach Gertrud,
 sage mir, lebt sie?“
 Aber was konnt' ich wohl sagen, ich alte elendige
 Sünd'rin?
 Stand ich doch selbst und schluchzte und wischt' mit
 der Schürze die Augen,
 Faßt' ihn am Arm wie stumm und zog ihn verwirrt
 von dem Kirchhof
 Hinten herum auf dem Damm und Grasweg, durch
 bei dem Bäcker,

Und zu den neuesten Häusern, wo Hannchen den Sommer zur Mieth' wohnt',
 Riß ihm die Hausthür' auf, die Gemachthür', Sind mit dem Andern,
 Und eine Weile darauf da hielten sich Beide in Armen, —"

Gertrud sank ineinander und bebte und sprach nur noch leise:
 „Bald ward der Friede geschlossen und Alles wurd wieder das Alte,
 Als Regimentsthierarzt holt' Hermann sein Hannchen aus Frankreich,
 Fuhr mit ihr weg in der Kutsche und lebt' mit ihr glücklich in Preußen.“

Gertrud saß und schwieg: zu Neun blies eben der Wächter,
 Gretchen schwammen die Augen, das Strickzeug legt' sie zusammen,
 Hartwig erhob sich zu geh'n, war still und tief in Gedanken,
 Doch auf der Bank saß stramm Paul Johann und schnarchte wie Stallvieh.
 „Saß ihn ruh'n!“ sprach Gretchen, „Du kannst mich ja auch wohl begleiten.“
 Dabei sah sie ihn an, als hätte sie ab für ein Unrecht.
 Hartwig war still wie ein Sammler, sagt' leise: „Gut'nacht, Ruhme Gertrud.“
 Trat dann hinaus in den Schnee und hielt Ann's gretchen die Hand hin;

Doch bei der Ede des Färbers, da drückt' er sie fest
an den Busen:

„Ann'gret, wirst du mir gut, so bist du mein Ann-
chen aus Frankreich.“

Kettenreim.

Nun hört Ihr lieben Leute!
Gestern ist nicht heute,
Heut ist nicht morgen,
Das Künftig ist verborgen,
Verborgen ist das Künftig,
Denken ist vernünftig,
Vernünftig ist das Denken,
Die Kett ist von Gelenken,
Von Gelenken ist die Kett',
Gedanken hat die Red',
Die Red' hat Gedanken,
Der Wein wächst an Ranken,
An Ranken wächst der Wein
Und Saft schließt er ein,
Ein schließt er Saft,
Und das Herz hat Kraft,
Kraft und Muth in Noth,
Und das Lezt' ist der Tod,
Doch End' und Anfang aller Ding' ist Gott.

Priameln.

Die Knecht' und Dienstweiber,
 Die Bögte und die Schreiber,
 Die Brenner und die Brauer
 Zu trennen wird Dir sauer.

Ein Anstreicher und ein Maler,
 Ein Preuße und ein Thaler,
 Ein Bartscheerer und Puzbeutel,
 Ein Aufschneider und Windbeutel,
 Ein Taugenichts so wie ein Gauch,
 Ein Dieb so wie ein Spizbub' auch,
 Apotheker und ein Pflasterschmierer,
 Kopfschuster und ein Hutverzierer,
 Hopftaub' und Schopftaub' sind gerad,
 Wie Nase und Niechapparat,
 Pflugeisen und Pflugshar
 Sind Eins und doch ein Paar.

Schmucke Dirn' und neues Kleid,
 Nettes Lied und Stimme weit,
 Viel Durst und gutes Trinken,
 Grüne Erbsen, roher Schinken,
 Grober Klotz und glatter Keil,
 Hartes Holz und scharfes Beil,
 Rascher Schmied und glühend Eisen,
 Böser Krieg und Siegespreisen,
 Alte Juden und kleiner Land,
 Das gibt sich zwei und zwei die Hand.

Eine Uhr, die nicht geht,
 Ein Topf, der nicht steht,
 Ein Thaler, der nicht zählt,
 Ein Hund, der nicht bellt,
 Eine Dirn', die nicht segt,
 Ein Huhn, das nicht legt,
 Eine Katz', die nicht maus't,
 Das hätt bei mir nicht lang gehauf't.

Geduld'ger Herr und treuer Knecht,
 Ein Blatt, das stets die Wahrheit brächt',
 Ein junger Doctor, der ein Christ,
 Alt' Jungfer, die nicht mürrisch ist,
 Advokaten, die am Werktag beten,
 Und Priester, die nur Sonntags reden,
 Zwei Festtag' und kein Ueberdruß,
 Viel Freundschaft und der Ruh' Genuß,
 Kein falscher Schilling bei dem Geld,
 Kein brand'ger Halm im Weizenfeld,
 Keine Kartoffel mit 'nem Mal,
 Eine Kellerluk' und kein Unfall,
 Frei Wort und gar kein blauer Dunst,
 Der rechte Muth und ächte Kunst,
 Weit Herz, klar Aug', gesund Verstand,
 Das Kraut ist rar in jedem Land.

Beispiel.

Es legt sich der Mann,
 Der Kater der spann,
 Den Kater er greifet
 Ins Wasser ihn schleifet,
 „Ich will Dir doch zeigen,
 Wem's hier ist zu eigen.“
 Dann streckt' er sich aus
 Und schlief wie ein Haus.
 Da kam es geschlichen,
 Haus, Scheune durchstrichen,
 Sie pipen so leise
 Und knappern, die Mäuse,
 Und knippen und klappen
 Und schlicken und schnappen,
 Brett, Schrank sie durchtappen,
 Bon Schüssel und Teller,
 Im Speicher, im Keller,
 Sie aßen fein Speck,
 Zerrissen die Säc',
 Die Würste sie nahmen,
 Ins Bett sie ihm kamen,
 Zuletzt bis das Nas
 Dem Mann in die Nas'.

Martin Hase.

Klein Martin, der Has',
 Der macht' sich 'nen Spaß,
 Er war sich am plagen,
 Ein Tänzchen zu wagen,
 Und brauchte allein
 Die hintersten Bein.

Kam Reinke der Fuchs
 Und freut sich des Schlucks:
 „Klein Martin nach Noten
 So sink auf den Pforten
 Und brauchst hier allein
 Die hintersten Be in'.

Ein Glück' daß ich kam.
 Ich tanze als Dam',
 Die Krähe spielt Fiedel,
 Dann geht's nach dem Liedel,
 Dann setzt Du mal fein
 Die hintersten Bein'."

Klein Martin gab Pfort',
 Der Fuchs biß ihn todt
 Und saß in dem Hasen,
 Speist' Martin den Hasen,
 Die Kräh' lud er ein
 Auf ein hinterstes Bein.

Enten im Pfuhle.

Enten im Pfuhle,
Schnatternde Schule,

• Enten im Teich,
Töne so reich,

Der Entrich spricht rauh: Was, was, was soll'n wir
essen?

Dreck, in den Dreck, in dem Grund ist es fett;
Hoja, die graue schreit laut unterdessen:

„Einsen, warm Wasser?“ bald schreit's in die Welt.

Enten im Pfuhle,
Schnatternde Schule,

Enten im Teich,
Töne so reich.

Den Kinnstein ab mit Schnappeln und Rollen,
Barbeinig, plattfüßig, immer vergnügt;
Dem Spülstein' ist Biersupp' mit Aepfeln entquollen,
Backelig, gackelig, — wo es nur liegt.

Enten im Pfuhle
Schnatternde Schule,

Enten im Teich,
Töne so reich.

Nun auf den Wall, und wir rufen die drüben,
Siehe, sie kommen, nun wird's ein Gesang,
Flieget nun nieder, das Tauchen zu üben,
Warm läuft das Wasser vom Nacken so blank.

Enten im Pfuhle,
Schnatternde Schule,

Enten im Teich,
Töne so reich.

Was, was, was woll'n wir? Zum Riste wir gehen.
 Hört', man drischt Weizen! Die Rinne durchsteigt,
 Kommt nur, mit Listen, nur sacht auf den Behen,
 Nicht mit dem Kopf, eßt schleunig und schweigt!

Enten im Pfuhe,
 Schnatternde Schule,
 Enten im Stroh,
 Welch ein Halloh!

Da kommt die Köchin! nun müßt Ihr austragen,
 Hoch über'n Zaun und kopfüber zum Teich!
 Schwimmen wie Frösche und fliegen wie Spazzen,
 Klug wie ein Mensch — und so dick und so weich.

Enten im Pfuhe,
 Schnatternde Schule,
 Enten im Teich,
 Töne so reich.

Spaz.

Alein Elsbeth komm zu mir, am First sitz' ich fest,
 Kriech unter, ja schau' mal, hier baut' ich ein Nest,
 Du sitzst wie der Hahn von Gertrudchen im Bett,
 Wie die Maus in der Heede — wie nett! o wie nett!

Du Spizhub', Du Gaudieb, nur weg, geh' nur weg,
 Vergangenes Jahr, o wie frech, o wie frech,
 Wie saß ich und brütet' ohn' Korn oder Krum',
 Spaz schimpft' in den Bäumen des Dorfes herum.

Du Spitzbub', Du Gaudieb! — Klein Elsbeth
schweig still!

Dies Jahr wird's ganz anders, will Bess'ring, ich
will!

Die Fettbaunen stachen — komm, schau mal wie schön!
Dies Jahr wird es anders, sollst sehn, sollst nur sehn.

Der Storch kommt bald, wohnt dicht über uns hier,
Ein Haus wie ein Korb, drin beschaut er's Revier,
Auf dem Bein, auf dem Bein, die Nase versteckt,
Guten Morgen, Herr Nachbar, er klappernd mich weckt.

Und dann scheint die Sonne am Dache so blank,
Und dann zieht der Rauch vom Schornstein entlang,
Und dann kommt Annstinken mit Weizen und
Spreu —

Tuck! Tuck! — Kikiki! auch für uns ich mich freu'.

Auch hab ich gesehn, hier der Haufen im Gras:
Korn sät' Nachbar Anton, das kommt uns zu paß;
Es fliegen die Kinder im Kirschbaum hier,
Und wir sind dabei. — Welch Pläfir! Welch Pläfir!

Du Spitzbub', laß sehn: Dies das Nest? Dies
das Nest?

Nach zu und hol' Federn und Daun, 's ist das Best,
Die Pelzmüt' alt Anton's liegt drüben am Zaun,
Pflück' ab, mach nur zu, laß uns bau'n, laß uns
bau'n!

Peter Konrad.

Der Sommerabend lockt Herrn Pastor aus,
 Er stopft die Kalkpfeif', zieht die Nachtmük' tiefer,
 Schlarfst vor die Thür' und setzt sich zu der Linde.
 Der Schatten reicht schon bis zur Küche hin,
 Die Moorleut' gehn mit leerem Korb und Krüge,
 Mit blanken Schaufeln auf den breiten Schultern,
 Mit müdem Schritt und krummen Knie'n nach Haus.
 Auch klappern schon die Eimer um die Eck'.
 Mit bloßen Füßen kommt die Magd vom Melken,
 Die Backen glühen von dem schweren Joch,
 Sie biegt die Zehen sorglich auf der Schwelle
 Und gleitet leise seitwärts in die Thür! —
 Und hell schallt drinnen eine frische Stimme,
 Sie lacht und scherzt, der Eimerhenkel klappert,
 Dann trillert leis ein Lied die Diel' entlang,
 Und wieder kommt ein leiser Schritt heraus.
 Sieh hin, wie Jene Ros', ist Diese Lilie,
 So fein und weiß und doch in voller Blüth',
 Man meint', man säh' ein Traumbild wachen Aug's
 Und dacht', daß sie verflöge und verschwände.
 Sie schwindet nicht, sie trippelt zu der Bank
 Und faßt den alten Pastor um den Hals
 Und kost' mit ihm und klopft ihm auf die Backen;
 Das nahm sich aus wie Wintereis und Frühjahr,
 Der Alte mit den tiefen, düstern Runzeln
 Und Lotte mit der weißen, glatten Hand.
 Er thaut' auch wirklich auf von all dem Rosen,
 Das helle Wasser stand ihm in dem Aug'.
 Wir gönnen's uns wohl lieber als dem Alten —
 Mein Leser und ich selbst — doch war es recht,

Er war 'ne gute Seel', ihr lieber Vater.
 Der Alte rückte etwas auf die Seite,
 Doch Lotte lief noch einmal in das Haus,
 Sie bracht' 'ne Bahre junger Zuckererbsen,
 Sie saß und kicherte mit flinken Fingern.
 Da kam die Straß' hinauf beim Wasserbach,
 Wo weiß wie Schnee die Fliederhecke blüht,
 Der alte Bollmacht, blank in den Pantoffeln,
 Den Kopf beinah' noch weißer als die Blüth',
 Den Rücken krumm als wär's ein Fliederknorren.
 Er mocht' das auch wohl bei sich selbst bedenken,
 Er richtet' sich an seinem Stocke auf,
 Sah nach der Blüth' und wiegt' die grauen Locken,
 Dann kroch er allgemach den Weg hinauf,
 Herr Pastor ging ihm wen'ge Schritt' entgegen,
 Gab ihm die Hand und zog ihn zu der Bank! —
 Da saß er zwischen Lotte und Herrn Pastor
 Erst war er überangestrengt, ohn' Athem,
 Doch kam er nach und nach zu Stimm' und Wort,
 Und sprach so munter, war so frisch und froh!
 Als ständ' er achtzehn näher als den Achtzig;
 Er meint', er blüh' nun wie der Fliederbaum
 Und nächstens würd' er röthlich wie ein Apfel,
 Und wenn die Jungfer so lang' warten wollt',
 So würd' er noch die Tanzschuh' wieder suchen;
 Er wäre nur nicht sicher vor dem Doctor,
 Der ihm gerade immer in die Queer' lief'
 Und nun schon wieder zu dem Pastor steure,
 Als rüst' er Einem unsrer Drei das Bett schon —
 Er möcht' wohl wissen, wer das werden sollt' —
 Und dabei lacht' der Graukopf wie ein Spitzbub,
 Daß er vor Husten fast erstickt und rother

Als Lotte wurd' und als ein Bunkerapfel.
 Der Doctor steuert' richtig auf sie zu,
 Er grüßt' die Drei und wünschte Guten Abend,
 Und als Herr Pastor sagt', er mög' sich setzen
 Zog er sich eine kleine Bank zurecht
 Und setzt' sich grad' den Andern gegenüber;
 Herr Vollmacht hatt' die Luft noch nicht in Ordnung,
 Er hielt die Knie' und sah nach Lotte hustend,
 Die war noch roth und droht' ihm mit dem Finger.
 Der Doctor that, als wüßte er von Nichts,
 Er frug Herrn Vollmacht, ob die Brust noch gut sei
 Und wie es sonst mit der Gesundheit stehe.
 „Herr Doctor,“ sprach der Alte und ward höher,
 Nur will das Bein nicht immer wie der Kopf,
 Doch ist das Herz gesund wie 'n Fisch im Wasser,
 Und überhaupt, das muß ich gradaus sagen,
 Doctoren sind mir wie ein Dorn im Auge,
 Ich glaub', die Krankheit ist in ihren Krügen;
 Denn — Nichts für ungut — nehm' ich Ihn nur selbst,
 Er ist erst wenige Wochen hier im Kirchspiel,
 Nun kommt schon eine Masse Krankheit nach.
 Wie kannten wir die Grippe, gastrisch Fieber,
 Die Rheumatismen und die andern Dinge!
 War man verschnupft, so nahm man um zu schwitzen,
 Das Leibweh aß man weg, für Kopfweh schlief man,
 Und gegen Anwachs half ein Eisenspaten —
 Wie ist das nun mit David hinterm Teich?,
 Der Doctor sah verlegen auf den Fuß,
 Als wollt' er aus der Erde Antwort suchen,
 Doch Lotte kam ihm mit dem Mund zuvor;
 „Großvater hört's noch nicht? — vergang'ne Nacht,
 Sie holten Vater gestern noch im Dunkeln.“

„Der ist bei Gott dem Herrn“, sprach da der Pastor,
 Sein alt Gesicht, das erst so freundlich lachte,
 Ward da auf einmal runzelig und düster,
 Und traurig sprach er leise: „Er ist todt!“
 Das war der letzte meiner Schulgenossen,
 Nun kommt die Reihe auch wohl bald an mich.
 Wie manchen Spaß verlebten wir zusammen;
 Er war gebrechlich, seine Brust war schwach,
 Doch war er voller Kniff' und toller Fagen,
 Wir meinten, er hätt' kaum das Lebenslicht
 Und dachten oft, er wär' erstickt im Lachen;
 Doch hat er noch beinah zulängst gebrannt,
 Und ich bin nun das Stümpfchen im Profitchen,
 Der nächste Windstoß weht mich auch wohl aus.“
 Das war ein eigner Mann, sprach da der Doctor —
 Als daur' ihn, daß der Alte traurig da saß
 Und brächt' er gern ihn in ein andres Gleise —
 Was hatt' er nicht im Kopf und in den Fingern,
 Und Alles stand ihm drollig ernsthaft an.
 Er fiel mir gleich ins Aug' noch in dem Wagen,
 Als ich von Kiel von Jenseit hieher kam.
 Sie hatten hier ein lustig Scheibenschießen
 Und zogen mit der Trommel durch die Straß',
 Da strich der kleine David krumm voraus,
 Mit Ketten auf der Brust und einem Schild,
 So groß und breit, daß er beinah' versteckt war,
 Nur lugt' sein Kopf noch eben drüber hin,
 So listig wie ein Mauskopf aus der Kiste.
 Und hinter ihm der große, dumme Schmied,
 Wie Gertrud sagt, der große Reiserbeißer —
 Ich meint', ich sah' das alte Testament
 Und Goliath und David hier in Freundschaft,

Als nun der Kleine majestätisch grüßt
 Und Goliath die Fahne ringsum schwenkt',
 Hätt' er mich bald vom Wagen abgerissen,
 Da meint' ich fast, dem Haf entstieg' alt Büsum
 Und Baghals zög' herum mit seinen Kälbern.
 Herr Pastor kraut' sich schmunzelnd mit der Pfeif':
 „Ja, das ist wahr, er war ein rechter Kobold,
 Nichts war da los, alt David war dabei,
 Bei Nacht und Tag, im Guten und im Schlechten,
 Und sang auch nur die Grasmück' einmal stark,
 So stand er gleich, als hätte er's gerochen,
 Hoch beide Händen in den Jackettaschen —
 Alt Gertrud sagt: Der graue Henkeltopf —
 Und hört' andächtig zu wie in der Kirch'.
 Des Morgens, nean der Tag nur eben graute,
 So segt' er schon zur Werkstatt zu dem Tischler;
 Die Finger hingen ihm beinah zur Erd',
 Und reckt' er dann die langen Arme aus.
 Und wehte damit, wie er es gewohnt war,
 So glich er einer Bodmühl mit 'nem Flügel,
 Der Thierarzt nannt' ihn immer Telegraph
 O nein! sagt Lotte, Vater, weißt Du noch —
 Und dabei lacht' sie herzlich, das es schallte —
 Am Tollsten war es bei der Cholera.
 Da miethet' er im Thurm die Glockenstube
 Und ließ in Haide einen Anzug machen,
 Just wie das Bild, was Du aus Hamburg hast;
 Der Hut und Hof' und Handschuh' ganz von Leder.
 Die Jungen schrie'n: David im Taucherwamms!
 Für Mund und Augen waren runde Böcher,
 Er trug von Messing einen Feuerstab,
 Ne lange Pfeife, so stieg er zur Kirche.

Alt Gertrud stand hier grade vor der Thür',
 Die setzt den Tragtopf mit der Milch zur Erde
 Und hob die Krücken überm Kopf empor
 Und sagt', der Lederjunge steigt zum Himmel!
 Wie lachten wir! Ich hatte gräßlich Angst,
 Doch da vergaß ich Cholera und Alles.
 Der Doctor lachte, und der Pastor schmunzelt',
 Die Bollmacht schmunzelt' mild und lächelnd mit.
 Nun! nun! Gott hab' ihn selig, sprach er dann,
 Durchtrieben war er, doch er war nicht schlecht,
 Und stach er auch voll gottvergessner Kniffe.
 In jüngern Jahren war er völlig queer.
 Ich weiß noch, einmal wollt' er Jäger spielen,
 So macht' er sich im Teich ein Dach von Rieth,
 Doch lief er schwer, und reiten konnt' er gar nicht,
 So hatt' er eine Reihe Flintenläufe
 Von alten Büchsen von dem Büchsen Schmied,
 Ich glaub, er sagt', es wär 'ne Batterie,
 Und damit sollt' es auf die Enten los.
 Auf einmal Abends in der Dämmerzeit,
 Verdauz! Da gab's ein Knattern und ein Knallen,
 Wir liefen Alle zu der Mühl' hinaus;
 Da trieb die Hütt' in Stücken auf dem Wasser
 Und in den Binsen quäkt' 'ne kleine Stimm',
 Weinahe wie ein Laubfrosch in dem Lenz,
 Dann platscht' Etwas durch Schlick und Schlamm
 hindurch
 Und aus dem Wasser kroch ein Ding hervor.
 Die Mädchen: Herrje! es ist Otter Wüangel!
 Doch David war's, wie eine Rahe naß
 Und schwärzer als ein Schornsteinfegerjunge,
 Und mit dem Jagen war es ganz zu End'.

Doch nun verfiel er hitzig auf die Bücher
 Und saß bis über Nas' und Ohren drin,
 Noch tiefer, glaub' ich, als im Mühlenteich;
 Er sucht' nach altem Kram und Steinen rings
 Und sammelt' einen Tonnenfaß Gerümpel.
 Ein alter, rost'ger Schlüssel war zu Haus,
 Den gab ich einst dem Hans des Christian Timm,
 Der bracht' ihn denn des Abends hin zu David,
 Und sagt', daß er ihn noch bei Tielen fand,
 Da wär' aus tiefem Graben er gescharrt.
 Was gab's ein Leben. David mußte los
 Und sucht' bei Tielen vierzehn Tag' das Schloß,
 Und schrieb nach Kiel und Gott weiß wo noch hin:
 Er hätt' den Schlüssel von der Tielenburg
 Und nächstens würd' er auch das Schloß entdecken."
 „Die Zeiten sind nun anders, sprach der Alte,
 Ich weiß nicht, was zur Welt ich sagen soll,
 Gelehrter wird sie, aber auch so stumm,
 So alt und so vernünftig und so leer.
 Am Ende hat alt Gertrud doch noch Recht,
 Sie sagt: Die Menschheit macht nun Alles eben,
 Sie fährt die Berge ab, die Löcher zu,
 Und sind sie einst mit all der Arbeit fertig,
 Stößt unser Herrgott Alles über'n Haufen.
 Nein! nein! Da war die Zeit doch anders sonst,
 Da sang doch nicht im Frühjahr schon die Grille,
 Und der Berstand der kam erst mit den Jahren,
 Als Peter Bauer lebt', der Taubenkönig
 Und Bummelhans und Christian Pfeisendeckel —
 Der Peter Bauer nannt' ihn Habicht nur,
 Er fing ihm oft die schmucken Tauben weg —
 Der große Jakob griff die Hühner lieber,

Das war 'ne Zeit, was war das für ein Leben!
 Der Jakob wohnt' am Pfuhl im kleinen Haus,
 Es wuchsen große Eschen damals drum,
 Um den Gemüsegarten war ein großer Wall.
 Der große Jakob nannt' das seine Burg.
 Er stammte von den groben Ueberelbschen
 Und seine Sprache war verdreht nnd queer,
 Er sprach von Wurzeln immer und Kartoffeln;
 Da saßen wir im Sommer auf der Grasbank,
 Es stritten Peter Bau'r und Christian,
 Jakob erzählte Schnurren mitten drunter
 Und puht' das Spindelholz der Löffel blank.
 Ich sagt' zuweilen: Jakob Löffelfresser!
 Dann wurd' er splitterhagelrasend toll
 Und schimpft' — ihn konnt' der Teufel nicht verstehn.
 Die junge Welt ward gänzlich anders jetzt,
 Die liest die Zeitung, spielt im Wirthshaus Karten,
 Die rechte Lust ist weg, die hat kein Leben,
 Die sind schon vor den Jahren alt und kalt."
 „Herr Vollmacht hat nicht Unrecht, sprach der Doctor,
 Mich dünkt das auch, die Welt wird immer kühler,
 Ein ächter Brausekopf ist nur noch selten,
 Und Alles wird vernünftig, still und alt".
 „Herr Doctor, sprach der Pastor, nicht zu rasch!
 Sie sind noch jung, Sie kennen uns noch nicht;
 Doch dacht' ich eh'r, Sie stritten für den Fortschritt,
 Das ist die Mode dieser klugen Zeit".
 „Ich glaub' auch, daß es vorwärts geht, Herr Pastor,
 Sprach da der Doctor, etwas roth am Kopf:
 Doch stehn wir grade in dem Uebergang,
 Das Alte fällt, und Neues ist noch nicht,
 Es scheint mir wirklich gegen früher kahl,

Als Jeder noch für sich lebt' frisch und fröhlich".
 Da nahm Herr Pastor wiederum das Wort:
 „Mein lieber Doctor, sprach er, Nichts für ungut,
 Was man nicht kennt, das soll man nicht verdammen.
 Ein jeder Stand hat seine eig'ne Welt
 Und jede Lebenszeit die eig'ne Form,
 Tritt man hinaus und steht man draußen vor,
 So meint man, drin wär' Alles still und todt,
 Und doch ist drinnen Leben so wie sonst,
 Ein Jedes hat sein Theilchen Freud und Leid,
 Kein einzig Herz geht leer durch diese Welt.
 Herr Vollmacht sieht nur heute etwas düster,
 Sonst spräch' er wohl gerade wie ich selbst,
 Der Bauer hat 'ne eigne kleine Welt,
 Und wer sie sehn will, der muß Augen haben,
 Und ist sie nicht so laut wie früherhin,
 So schau' er um so tiefer, schärfer zu,
 Und hat er dann ein Herz für sie im Leibe,
 So findet er, die Welt ist noch so voll,
 So selig und so heimisch und so bunt,
 Wie uns die besten Schriften nur erzählen".
 Herr Vollmacht sah noch etwas düster aus,
 Doch nickt' er stumm dem Pastor seinen Beifall,
 Und fast im Eifer fuhr Herr Pastor fort:
 „Vor Kurzem erst war hier eine Geschichte,
 Die muß ich Ihnen, Doctor, doch erzählen,
 — Herr Vollmacht kennt sie grad' so gut wie ich —
 Dann stimmen Sie am Ende mit mir ein:
 Die Jugend hat noch nicht zu viel Verstand
 Und ist, wie wir wohl sagen, zu romantisch. —
 Mein Lebtag' war kein Schauspiel hier im Ort,
 Da hieß es eines Tags: Nun kommt Komödie!

In Tischlers Hintersaal kam' das Theater,
 Driadrrium, wie Gertrud es benannte.
 Die Bande war nur klein, von wenig Mann,
 Die in der schlechtesten Zeit auf Dörfern spielten.
 Des Sonntags strömte es zur Regalbahn,
 Den Montag war der Anfang des Theaters.
 Das Jungvolk, was nur', gehn konnt war zu Gang,
 Um leis 'nen Blick vom Wunderthier zu haschen.
 Es hingen Säcke vor des Saales Fenstern,
 Die Glashür' deckte noch sogar ein Laken;
 Denn drinnen baut' man all die Wunder auf,
 Da knirscht' und kracht' es, dröhnten Veil' und Hammer,
 Und Säg' und Hobel machten großen Lärm.
 Die Jungen lugten heimlich durch die Ritzen
 Und riefen dann und wann: Da kommt Jemand!
 Das Regeln und das Spiel war ganz vergessen,
 Und „Alle Neun“ das macht' heut' keinen Eindruck:
 Die Augen blickten rückwärts über Achsel.
 Sieh da! Da kam ein schwarzer Krauskopf in
 Hemdärmeln und Pantoffeln, flink und freundlich
 Und sprach und that, als sei er mit dabei,
 Und doch so hochdeutsch, wirklich breit und vornehm,
 Vom Gaumen recht, die Beine weit gespreizt,
 Und sprach von Bahn und Regeln wie ein Kenner.
 Die Jungen drängten sich im Knäul herum
 Und Alles starrt' ihm pfeilgrad' ins Gesicht,
 Doch stand er einen kleinen Augenblick,
 Dann brauste er das Haar auf mit der Hand
 Und wischt' zur Thür hinein und schnappt' sie zu,
 Und alle Herrlichkeit war hinterm Laken.
 Da saß auch heut' ein Bengel in dem Trupp,
 Der sonst nicht gern die Regalbahn besuchte.

Er stellte sich, als jener Krauskopf kam,
 Etwas zur Seit' und hielt die großen Hände
 Zurück und das Gesicht neugierig vorwärts.
 Das Sinn war ihm noch länger als gewöhnlich,
 Als er sich wie der Langhals Storch ausreckt',
 Die großen Backen über Aller Haupt
 Und offen Mund und Aug' wie Speicherluten;
 Als der entwischte, saß er auf der Bank
 Und sprach kein Wort, wie er gewöhnlich that.
 Sein Vater war schon lange Jahre todt,
 Die Mutter lebt' als Wittwe auf der Stelle:
 Dort steht das Haus, nach Süden an der Brück',
 Sie hatten Brod und lebten still und einig,
 Arbeiten konnt' und wollt' er wie ein Pferd,
 Und sonst kam er selten vor die Thür'.
 Die Jungen hatten ihn drum oft zum Besten,
 Er ging ja nie zu Tanz und zu Gelag,
 Die Mädchen nannten ihn besondern Klas
 Und ob des rothen Haars auch Feuerheizer,
 Doch sagten sie's nicht gern, daß er es hörte;
 Denn einmal auf dem Kranzbier bei dem Töpfer
 Kam Grobschmied Joachim dreist auf ihn zu
 (Der Störenfried, wie immer frech und lausig)
 Und sprach: Du Feuerheizer, brennt der Kopf?
 Auf einmal hatt' der Konrad ihn beim Krebs,
 Und übern Tisch ging's unter eine Bank,
 Und nimmt die Pfeife, sagt kein Wort und geht.
 Doch heut' war er der Erste nicht vom Platz',
 Er saß und hörte nach dem lahmen Sattler,
 Der vom Theater und von Wien erzählte,
 Bis Ungarn und Türkei war er gereist
 Und kam nach vielen Jahren lahm nach Haus,

Sein Bruder meint', der kleine, dicke Pflast'rer,
 Die Wilden glaubten, Gold sei'n seine Knöpfe,
 Zerschnitten mit dem Beil die linke Fers'fehn'
 Der sprach vom Wiener Prater und Theater,
 Von Wilhelm Tell und all' der großen Pracht.
 Und von der Kronlamp' mit den tausend Lichtern,
 Und Konrad lauschte mit Vergnügen zu.
 Den Montagabend ging's denn richtig los;
 Die großen Schüler schrieben alle Zettel
 Mit Druckbuchstaben: Die geraubte Jungfrau.
 Ein frischer Bursch mit einem Zuckerhut
 Bertheilte sie schon Morgens Haus für Haus
 Und sagt', das Stück sei gänzlich wundervoll.
 Des Abends zog's die große Straß' entlang.
 Die Dirnen mit den blanken Sonntagmützen,
 Die Bengel all' in Wichs' und mit der Pfeife,
 Das trieb entlang, als wenn es Jahrmarkt wär',
 Und Alles bog beim Tischler um die Ecke,
 Auch Peter Konrad quält' sich auf dem Steinweg
 Und zog die großen Bein' und war in Eil';
 Als ich ankam, da war er schon am Platz.
 Er stand, mit beiden Armen auf dem Rücken,
 Und sah mit großen Augen nach dem Vorhang,
 Der war mit blauen Wolken dicht bemalt,
 Und in der Mitte war ein weißes Frau'nbild,
 Den rechten Arm empor, als wenn sie winkte,
 Den spitzen Fuß voraus, als wenn sie flöge,
 Und durch die Kleider blickten ihr die Lichter,
 Darinnen war wohl hier und da ein Loch,
 Mitunter schwenkt' und weht' sie hin und her,
 Die Lichter gingen aus, die Löcher zu,
 Und durch die Schulter blinkte dann ein Auge;

Dann rief das Jungvolf auf dem Platz:
 Er guckt! er guckt! und alle Dirnen lachten.
 Doch Konrad stand und regt' und rührt' sich nicht,
 Er hört' nicht mal das Spiel des blinden Peter,
 Den Sehnsuchtswalzer und die schönsten Polka's,
 Und leis' schlug jeder Fuß den Tact dazu,
 So daß der ganze Aufbau tanzen thät'.
 Am Ende wurd' einmal, zweimal geklingelt,
 Der blinde Peter spielt' das Mantellied,
 Dann noch einmal: Thalia flog empor,
 Und vor uns stand die Welt und noch ein Dorf.
 Wie schön war das! wie war das all natürlich,
 Der Kasten Heinrich Gud's war Nichts dagegen,
 Sogar das splinterneue Puppenspiel,
 Was Reimers auf dem Haider Pferdmarkt' zeigte,
 Die Riesin, die im Haar den Amboß trug,
 Der Declamator, Blei- und Feuerfresser,
 Das war hier wie der Mondschein bei der Sonne,
 Kopfschuster Hans bei König Salomon.
 Der Krauskopf macht' den wilden Räuberhauptmann
 Und sprach von Mord und Todtschlag wie von Spaß,
 Er trug 'nen Bart, und, kurz, es war recht grausig.
 Der Bursche spielt' den flinken Schneiderjungen,
 Er saß und näht' — der Räuber kam herein —
 Er saß und träumt' und wurd' ihn nicht gewahr.
 Der Räuber stieß den Tisch um, wo er saß,
 Doch glitt er auf die Erd' und nähte fort.
 Doch als der Räuber sprach und er empor sah —
 Herrjemine! was macht' er ein Gesicht!
 Und flog gleich wie ein Vogel auf den Edschrant,
 Die Bengel lachten, daß der Saal erdröhnte.
 Die Hauptperson das war die Schneiderstochter,

Ein junges Kind von fünfzehn, sechszehn Jahr,
 Ich weiß des Stück's Zusammenhang nicht mehr,
 Genug, sie kam nicht gleich beim ersten Aufzug.
 Es war im Saal noch laut und voll Gelächter,
 Da kam sie — und auf einmal wurd' es still,
 Als flöge, wie man sagt, ein Geist durch's Haus.
 Ich weiß es nicht, mir selbst ward so zu Ruth.
 Schnell sah ich einmal um, ob ich nicht träumte:
 Da stand der arme Konrad rein verwettert,
 Die Händ' empor, und Mund und Augen offen,
 Als könnt' er's nicht begreifen und nicht fassen.
 Die Kleine war auch recht ein Unschuldsbild,
 Die Augen lachten bei dem schwarzen Haar,
 Sie sprach so scheu und schüchtern und so ehrbar,
 Sie war so flink, so blöd' und doch so niedlich.
 Sie spielt', als wär' die Roll' für sie gemacht,
 Gewiß, das war die wahre, reine Unschuld.
 Ich weiß es nicht, was Peter Konrad dachte,
 Er stand das ganze Stück lang wie verwirrt,
 Und als der Räuberhauptmann mit ihr wegtrug,
 Da glänzten ihm die Perlen vor dem Kopf,
 Er hob den Fuß, als wollt' er hinter drein
 Und ballt' die Faust — doch gleich besann er sich
 Und stellt' sich an die Wand hin wie ein Pfahl;
 So stand er noch, als schon das Stück zu End' war
 Und alle Leute aus dem Saal verschwanden,
 Auf einmal griff er endlich nach der Mütze,
 Zog sie ins Auge, drängte sich hinaus
 Und schlendert' hinterm Leich allein nach Haus.
 Die Spieler blieben länger als sie dachten.
 Sie hatten gut Geschäft und schöne Einnahm',
 Die Bauern kamen her von jedem Dorf,

Sogar die Klugen Haider liefen aus,
 Den Krauskopf und das schmucke Kind zu seh'n. !
 Des Sonntags hielt es voll von Pferd und Wagen,
 Das Dorf war ganz verändert und verwandelt,
 Die Wasserbörse hörte auf und Alles,
 Und Tanzgelag und Kranz — und Fensterbier,
 Man sprach von Nichts da mehr als vom Theater.
 Aus Peter Konrad wurden wir nicht klug,
 Er kriegt 'nen neuen Rock, 'ne neue Mütze,
 Und blanke Stiefel statt der schmutzigen Schuhe
 Und blieb doch still und arbeitsam wie sonst.
 Doch jeden Abend, wenn's Komödie gab,
 So macht' er sich schon zeitig auf die Beine
 Und stellt' sich unterm Leuchter an die Wand —
 Der Bursche nannt' ihn heimlich Leuchterpfahl —
 Und war es aus, so ging er still nach Hause.
 Der Krauskopf macht' sich bald im Dorf bekannt,
 Es sagten All' er sei ein netter Mensch,
 So ordentlich', bescheiden und vernünftig,
 Und gar nicht wie es einem Bummler paßt'
 Und man Komödianten sich gedacht. —
 Er lief hier oft zu Niclaus an der Brücke,
 Wo Peter Konrad meistens Abends saß,
 Auch and're Burschen kamen nach und nach,
 Und unser Krauskopf war dann am Erzählen,
 Die Andern schwiegen still und hörten zu.
 Wer hätt's gedacht? Es ward Konrad so dreist
 Und frug ihn bald nach Diesem, Dem und Allem,
 Als wär' erst jetzt sein Zungenband gelöst',
 Es hieß, er sei so dumm nicht, wie man meinte,
 Man wußte nicht, wo er zu Solchem kam;
 Denn in der Schulzeit war er bei den Schlechtesten,

Einst frug er gar um ein Komödienbuch,
 Und als der Krauskopf sagt', er möcht' nur kommen,
 So sagt' er richtig zu, er wollt' es holen.
 Er ging auch wirklich aufwärts zum Rondel —
 Dort hatten sie beim Färber ihr Quartier —
 Und kam erst spät am dunkeln Abend wieder.
 Auch blieb es nicht beim ersten, zweiten Mal,
 Er hatt' des Abends bald den Weg dahin,
 Und mit dem Krauskopf ward er ganz vertraut. —
 Das stille Wasser hatte tiefen Grund. —
 Die Zeiten liefen, Winter kam heran,
 Theater und Komödie wurden alt,
 Das Dorf ward still, der Bauer blieb zu Haus,
 Die Spieler packten ein und zogen weg,
 Und Alles ging den altbekannten Gang;
 Doch wollten sie im Sommer wiederkommen.
 Der alte sonderbare Klaus war Konrad,
 Er ging und träumt' und wirkte wie gewöhnlich.
 Die Mutter sagt', er säß' und läs' am Abend,
 Sonnabends kämen Bücher aus der Haid,
 Auch wohl ein Brief, sie wußte nicht von wem;
 Den trug er immer bei sich in der Tasche;
 Den Burschen schien's, er wollt' studiren lernen,
 Die Alten hielten ihn nicht recht bei Trost;
 Es wird ihm gehn wie einst Hans von St. Annen
 Und wie Klaus Groth aus Holm, den Rechenmeistern;
 Die saßen auch zu lesen und zu rechnen
 Und rechneten sich ab von Haus und Klaus.
 Klaus Groth war einst beim Heufahr'n auf der Wiese
 Er stand und gabelte, die Frau lud oben,
 Auf einmal fällt ihm das Exempel ein,
 Was der Professor von Berlin ihm schickte,

Da griff er nach der Jacke und dem Hut
 Und lief nach Haus und schloß sich in die Kammer
 Und kam in ein'gen Tagen nicht heraus.
 Die Frau saß auf dem Wagen, rief und schrie,
 Er hörte nicht und sah nicht auf und um,
 Bis ihr die Nachbarn dann zu Hülfe kamen.
 Ich traf ihn einst des Sonntags nach der Predigt
 Und frug ihn, wie es ging und was er machte;
 „Ganz gut, sagt' er, Herr Pastor!“ und ich frug ihn
 Nach Diesem und nach Dem und was er läse.
 Da merkt' ich wohl, es ging bunt durcheinander,
 Er klagte, daß zu wenig er gelernt
 Und daß man das nicht in der Schul' bedächte;
 Ich sagt' ihm, wenn er Lust zu lesen hätt',
 So gäbe ich ihm gern, was er verstünde. —
 Nun kam er bald und holte sich Etwas
 Und sprach vernünftig, dreist und frei und nett,
 Und hatt' er's aus, bat er um etwas Neues
 Und frug nach dem, was er nicht recht verstand.
 So ging der Winter hin, das Frühjahr kam,
 Und Peter mußte an's Pflügen und an's Säen,
 Ich sah ihn selten außer in der Kirche,
 Doch ging er auch wohl zu der Regalbahn,
 Das Narren und Berispotten war vorbei,
 Den Mädchen schien's, der Heizer sei kein Dummkopf,
 Wenn er nur noch ein wenig tanzen lernte
 Und dann sein Träumen ließ' am lichten Tag.

Im Sommer war der Krauskopf wieder da,
 Er klagt', der Winter hätt' sie mitgenommen,
 Der neue Sammtrock vom verfloss'nen Jahr'
 Trug kahle Stellen und war ziemlich drähtig;

Der flinke Bursche mit dem Zuckerhut
 Hatt' lange, dünne Bein' und kurze Hosen.
 Der Krauskopf sucht' die alten Freunde auf,
 Das erste Haus war das von Peter Konrad,
 Die Schwester und die Mutter blieben drinnen,
 Auch kam da vom Theater Nichts zum Vorschein,
 Man munkelte, ihr Zeug wär' all verkauft,
 Sie wären ganz in Noth und tief in Armuth,
 Es borge Peter Konrad ihnen Geld
 Und brächte heimlich Brod und Butter hin,
 Er saß oft spät bei ihnen bis zur Nacht.
 Auf einmal läuft es feuerschnell durchs Dorf:
 'Ne Komödiantin nimmt sich Peter Konrad,
 Die junge Dirn' von dreizehn, vierzehn Jahr!
 Hans Küster kam und bracht' mir warm die Nachricht;
 Ich sagt', das ist 'ne dumme Klatscherei,
 Konrad ist klüger als das halbe Dorf,
 Ein Jeder sollt' die eig'ne Schwelle fegen,
 Wir Andern hätten Anderes zu thun!
 Als ich noch schalt, kam Konrads alte Mutter,
 Sie weinte, schrie und klagt' die große Noth:
 Sein Vater würd' sich noch im Sarg umkehren,
 Nähm' Peter die Komödiantendirn',
 Sie hätt' es ihm gesagt, geweint, geschrieen,
 Hätt' ihn vom Himmel bis zur Erd' gebeten,
 Und Alles wär' umsonst, ich möcht' doch kommen
 Und ihm den Schimpf, die Schand' und Scham
 vorhalten.

Als ich nun kam, frug ich ihn, ob es wahr sei?
 Da sagt' er, ja, er wollt' das Mädchen haben,
 Er möcht' sie leiden, sie sei gut und brav.
 Da fing die Mutter an: Mein Sohn, mein Sohn,

Des Vaters Herz wird in der Erd' noch bluten,
 Bedenk' die Mutter und ihr graues Haar,
 Und laß mir doch die Schandbirn' aus dem Hause!
 Er sagt' ihr ruhig: Mutter, sei Sie still,
 Soll sie nicht ein, so geh' ich selbst hinaus.
 Ich mußte Nichts zu sagen zu dem Menschen,
 Er stand so fest und sicher wie ein Baum,
 Durch Thrän' und Mahnung war er nicht zu schütteln,
 Hier mußt' Verstand und Ueberlegung sein.
 Ich bat die Alte, uns allein zu lassen
 Und nahm ihn ruhig und vernünftig vor.
 Er sprach, die Leute sei'n in größter Noth,
 Sie hätten Nichts zu beißen und zu brechen,
 Sie hätten Zeug und Sachen längst verkauft.
 Der Krauskopf woll' in einen größern Ort,
 Die Andern wüßten dann nicht aus noch ein;
 Der Bursche sollt' ein tüchtig Handwerk lernen,
 Die Mutter könne sticken und auch nähen
 Und könn' sich nähren, ständ' er etwas bei,
 Die Dirn sei gut, er woll' und müß' sie haben,
 Er brächt' sich um, wenn er sie nicht bekäm'!
 Ich stellt' ihm Alles vor was möglich war,
 Das könn' und würde seiner Tag' nicht gutgehn,
 Mit wachen Augen ließe er ins Unglück,
 Wär' sie auch gut, sie sei für ihn nicht passend,
 Und dies und das und was ich Alles sprach.
 „Herr Pastor, sprach er, Alles ist zu spät,
 Ich mag sie leiden, kann ohn' sie nicht leben,
 Und was ich zugesagt, das will ich halten.“
 Nun sah ich selbst, das Reden kam zu spät,
 Die Sache mußte laufen wie sie lief,
 An Halten, Steuern war nicht mehr zu denken.

Da sagt' ich denn, sie sei ja noch so jung,
 Er möge sich doch ja nicht übereilen,
 Sich Zeit vornehmen und sich recht bedenken.
 „Das käme nicht d'rauf an, daß wo'l' er thun,
 Doch hätt' er es bedacht und überlegt,
 Und anders würd' es seiner Tage nicht.“

Was gab das nun ein Schwagen und Erzählen,
 Es war der Ehr' des ganzen Dorfs zu nah,
 Die Weiber stückten ihre Köpf' zusammen,
 Bei jedem Brunn und Steiger stand ein Paar,
 Sie hechelten die arme Dirne durch,
 Nichts blieb daran als Abfall und als Schuppen,
 Kein ehrlich Tröpfchen Blut, kein gutes Haar.
 Die Mädchen nannten sie ein alt Gestell,
 Nicht einmal schmuck, nur etwas aufgepußt
 Mit Lumpenkrum, der Strumpf sei nicht mal ganz!
 Hätt man's vor Peter Konrad nicht gescheut,
 Sie hätten sicher sie geetscht mit Fingern.
 Der ging des Wegs, als wenn's ihn nicht berührte,
 Des Abends immer ruhig zum Rondel
 Und Jahrmarkt gradesswegs mit ihr zum Tanz;
 Ich seh' ihn noch — wie glücklich sah er aus! —
 Bei hellem Tage langwegs durch die Straße,
 Und sprach mit ihr und hielt sie bei der Hand,
 Und schämt' sich nicht, als wär's 'ne kleine Schwester
 Und wirklich hoch und stolz! Man kannt' ihn kaum,
 So lachten ihm die Backen und die Augen.
 Das Mädchen grüßt' bescheiden hin und her;
 Die Männer nannten sie doch wirklich schmuck,
 Wie hatt' sie weiße Zähne, rothe Backen,
 Und war sie auch nur klein gen Peter Konrad,

Sie war geschmeidig und 'ne Schwalb' zu Fuß.
 Sie hatt' auch Abends vogelgleich getanzt
 Und war dabei so niedlich und so ehrbar,
 Und so vergnügt und konnt' so herzlich lachen —
 Sogar des Müllers Angret mocht' sie leiden.
 Und bei dem Färber war sie wie zu Haus;
 Und als der Krauskopf und der Burjche wegzog
 Und ihre Alte zog nach Haid zur Mieth,
 Da lebt' sie wie ein Töchterlein beim Färber,
 Busch, segte, scheuert' auch und lernte melken
 Und dreht' sich fest in ihrem Leinwollrock.
 Des lahmen Konrad Alte gar besann sich
 Und jagt', was werden sollt', ließ' sich nicht ändern,
 Vielleicht würd' es auch besser, als sie dachte.
 Am Ende kam das ganze Dorf zur Ruh;
 Nur wen'ge Alte schüttelten den Kopf.

So kam zuletzt der Hochzeitstag heran.
 Wer selig war, war unser Peter Konrad;
 Die großen Backen standen voller Thränen-
 Das ganze Dorf war voll Gottlob und Freude,
 Die Büchsen knallten, Abends gab es Tanz,
 Und Alles freut' sich an der schmucken Braut,
 Und Alles ging wie sonst hier auf den Dörfern.
 Es traf sich grad' den Tag nach Haider Pferdmarkt,
 Wir saßen auf der großen Diel' herum,
 Kuhstall und Abseit' deckten weiße Laken,
 Aufwärter sah man rings mit weißen Schürzen. —
 Da schallte vor der Thüre eine Orgel,
 Nicht lange drauf spielt' eine Violine,
 Dann eine Harf', Gesang und etwas Andres.
 Ich saß dem Brautpaar grade gegenüber,

Auf einmal glich sie der gefällten Wand,
 Und Konrad wurd' verlegen und verwirrt;
 Ich meint', es sei was los und sah mich um —
 Da stand die ganze Sippschaft in der Thür!
 Der Orgeldreher mit dem halben Bein,
 Der Gliedverrenker mit den beiden Kindern,
 Der Taschenspieler in der weißen Mütze,
 Der Feuerfresser mit dem Ziegenbart,
 Etwas davon der gelbe Barentreiber,
 Sogar der graue Junge mit dem Affen,
 Der hoch und klug ihm von der Schulter sah;
 Sie stellten leise sich in runde Reihe;
 Der Stumme, der mit Liedern auf dem Markt stand,
 Die Bauern meistens bei den Knöpfen faßte,
 Er war ein bleicher Mann mit langem Haar,
 Das schwenkt' er immer, mit dem Kopfe wackelnd,
 Und hielt dem Volk die kleinen Päckchen hin;
 Die Jungen schrien: Der stumme Harfenspieler),
 Der trat hervor und hielt 'ne Art von Rede
 Von Dänisch, Hochdeutsch und von andern Sprachen
 Und sagt', sie wünschten Glück und alles Gute
 Und bäten nur um einen warmen Trunk.
 Die Dorfleut' flogen all betroffen auf
 Und Konrad war erstaunet und verwirrt,
 Die Braut wurd' weiß und roth vor Scham und
 Unglück.

Und Konrads Mutter schlug die Händ' zusammen.
 Die Schwiegermutter faßte sich am ersten:
 Sie ging zu Konrad, raunte ihm ins Ohr,
 Dann zu dem Stummen, gab ihm dreist die Hand
 Und stellt' sich zu den Andern hin und schwakte.
 Was thun? Sie kriegten wohl Etwas zu leben,

Doch mit der Hochzeit wollt' es nicht mehr klappen
 Die Braut war weg und Konrad still und stumm.
 Es wahr't nicht lang, so wurd' die Sippschaft laut
 Und mächte Lärm und führt' das große Wort,
 Komödie glich das Treiben mehr als Hochzeit.
 Der Stumme fing zu reden wieder an,
 Verdreht' die Augen, schwenkt' das lange Haar;
 Der Gliederverrenker nahm sein Kind zu fassen
 Und hing es sich als Tragkranz um den Nacken,
 Der Bärenreiber sang und dreht' die Orgel,
 Dem grauen Burschen floh die Affenkäse
 Und krappelte durch's Laten zu der Abseit',
 Die Mädchen schrieen, Alles kam zu Ende,
 Und Konrad lief verdrießlich hin und her.
 Ich ging nach Haus und sah nicht, wie es ablief,
 Doch hört' ich andern Tags nur von Hans Küster,
 Daß es zuletzt noch immer ärger ward,
 Bis Konrad sie mit Sack und Pack hinaustrieb;
 Es weint' die Braut, die Schwiegermutter schalt':
 Die Leute wären grad' so gut wie Andre.
 Den Alten schien das lauter Schimpf und Schande
 Das sei 'ne rechte Orgeldreherzunft,
 Ihr Lebtag könne das nichts Gutes werden,
 Das sei ein Krimstrams wie ein Haufen Heede,
 Zu Rad und Galgen sei das ja der Anfang!

Am Ende kam doch Alles zu sich selbst,
 Wie sonst lebt' Peter Konrad bei der Arbeit;
 Doch kam die Frau nur selten vor die Thüre,
 Die Hochzeit hatte ihr genug geschadet,
 Komödiantin hieß und blieb sie immer.
 Man hatt' am Liebsten Nichts mit ihr zu thun,

Man sagt', sie möcht' nicht sprechen und nicht
brechen;

Wär' gräulich stolz und wüßt' nicht, was sie wäre,
Mit Konrads Mutter könnt' sie sich nicht stellen,
Man munkelt', daß die Alte sie gepufft
Und sagt', sie säß' den ganzen Tag zu weinen.
Konrad ward bald noch stiller als zuvor,
Sein großer Schritt ging immer schwerer fort,
Die Backen wurden faltig und verfallen,
Das lange Kinn noch länger als gewöhnlich,
Zulezt war er ein Schatten an der Wand,
Der Kopf hing auf den Armen wie auf Stöcken.

Da hieß es einst, der Krauskopf sei zurück,
Im Sammtrock, gänzlich wie der feinste Herr,
In grauem Hut und auch mit gold'ner Uhrkett',
Von Hamburg oder Lübeck kam er her
Im Düstern — und ging gleich zu Konrad hin,
Da hatt' die halbe Nacht noch Licht gebrannt.
Der Wächter hatt' gehört, wie sie dort sprachen,
Der gänzlich laut, und Einer weint' und schluchzte,
Doch sah er Nichts, das Fenster war behangen,
Doch sah er einen Schatten häufig sechten
Und sprechen, dann war Alles todt und still.
So munkelt' es den andern Tag im Dorf.

Den dritten Morgen kam ich vor die Thüre,
Wie ich es pflege, noch in früher Stunde,
Und holt' mir ein Glas Wasser aus der Pumpe,
Da fuhr ein Wagen her von Peter Konrad,
Ich stand und pumpt' — da kam er grad' herauf.
Vornauf saß Peter Konrad mit dem Krauskopf.

Und mitten drin die Frau und Schwiegermutter
 Mit Kisten und mit Kasten und mit Sachen.
 Der Krauskopf und die Mutter grüßten dreist,
 Es hing die Frau, die Hände vor den Augen,
 Und Konrad saß, den Hut tief im Gesicht,
 Wie sah er gottsbetrübt, zerschlagen aus!
 Er hielt den Zaum, als führ' er sich zum Nichtplatz,
 Ich meint' den Tod zu seh'n mit Gert' und
 Peitsche;

Er sprach kein Wort und zog nur kaum den Hut,
 Ich wußt' nicht, was ich sagen, denken sollt'
 Und stand noch lang und schaute hinterdrein,
 Bis mir die Finger von dem Wasser froren.
 Ich ging des Morgens zu der Mutter Konrads
 Und wollt' sie fragen, was sie macht' und thät';
 Mich dünkt', ich könn' es nicht mehr ruhig an-
 seh'n.

Sie hintt' mir schon entgegen bei der Thür'
 Und wischt' sich mit der Schürze das Gesicht
 Und sagt', als ich sie frug: „das Unglückskind!
 Ach Gott, du lieber Gott, wie soll's wohl gehn!
 Sie stehen hier ja bei einander hin!
 Mein Peter hält das Stück gewiß nicht aus!
 Die arme Dirn', ach Gott, sie war nicht schlecht!
 Ich hab' ja stets gesagt, so könn's nicht angehn,
 Sie würden's noch beleben und befinden!
 Die schlechten Menschen! und die Klatscherei!
 Die arme Dirn', sie konnt's nicht überstehen!
 Die Alte! nein — die ist an Allem schuld,
 Ich trag nicht Schuld! Herr Pastor, sicher nicht!“
 Ich frug sie, welche Schuld und welche Leute
 Und was sie meint' — wo Peter Konrad hin sei?

„Ach Gott, sprach sie, der bringt die Frau nach
Haide,

Die will mit ihrer Mutter weg nach Hamburg,
— Ich weiß nicht, was sie beim Theater soll —
Die hat so viel geschwätzt, bis sie's entzwei hatt',
Dem armen Sohn drückt sie das Herz noch ab.“
Das dacht' ich auch, doch Alles war zu spät,
Hier war wohl Nichts zu trösten und zu helfen.
Am Nachmittag kam Peter Konrad wieder,
Ich seh' ihn noch, wie er im Wagen hing,
Ich wußt' nicht, ob er todt war oder lebend,
Er sah erschrecklich, gottbarmherzig aus!
Er grüßte nicht und sprach kein sterbend Wort,
Und als ich kam, er zuckt' und mußt' nicht,
Und war, als wenn Nichts los wär', bei der Arbeit,
Er sah mir fest und ruhig in die Augen,
— Ich mußte Nichts zu sagen zu dem Menschen! —
Und war so bleich, als käm' er aus der Erde:
Als ich beginnen wollt' und wollt' ihn trösten,
Da faßt' er mich am Arm und sprach: „Herr Pastor!
Sie meinen's gut, doch Alles ist zu spät“.
Was sollt' ich thun? Ich sah, er hatte Recht,
Und dacht', die stille Arbeit möcht' ihn trösten. —
Er ritt auch aus zu pflügen wie gewöhnlich,
Doch hing er wie betrunken auf dem Pferd',
Und Abends kam er wieder, ging zu Bett
Und lag nur wen'ge Tag', so war er todt.
Und liegt und schläft hier etwas gegenüber,
Herr Doctor sah den Leichenstein wohl schon,
Dort steht sein Nam', und drunter: „Treue Liebe.“

Herr Pastor wischt' 'ne Thrän' aus beiden Augen,
 Der Doctor sprach: „Mein Gott, wie ist das möglich!“
 „Ja, ja!“ sagt' da die Vollmacht, „ganz gewiß,
 Der Konrad war mein eigener Brudersohn.“
 Der Doctor sah verlegen auf nach Lotte,
 Die hülft' fort, die Augen in der Schüssel,
 Dann stand er auf, macht' einen tiefen Diener
 Und half der alten Vollmacht von der Bank,
 Sagt': Gute Nacht, und faßt' ihn unterm Arm
 Und führt' den Greis die Straß' entlang hinab. —
 Herr Pastor ging mit Lotte in das Haus,
 Doch sah er noch den Beiden nach und sprach:
 „Von allen Erdenwundern ist das größte
 „Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“

Apotheker im Moor.

Er kleiner Pflasterschmierer,
 Er Blechbüch' übergöß,
 Was will Er Töpferührer
 Hier in der Haide bloß?
 Hier wachsen keine Pillen,
 Noch sind die Brombeer'n hart,
 Such' nicht Glacés und Brillen,
 Nicht Schnurr- und Ziegenbart!
 Bleib' Er bei Seinen Krügen
 Und rühr' den Mörser fein,
 Hier steigt er zum Bergnügen,
 Wie Frosch im Mondenschein.

Storch ist ein befferer Treter,
 — Hat auch so dünne Bein' —
 Er geht als blinder Peter,
 Als Maulwurf im Gestein.
 Nein, komm' Er hier zur Seite,
 Da geht ein Jungfernstieg,
 Und schau' Er in die Weite,
 Da zeigt ein Wirthshaus sich.
 Die Einfahrt steht wohl offen,
 Das Haus ist ziemlich groß,
 Hat's Loch er nicht getroffen,
 Ruf' Er: Hilf Gott! nur bloß.
 Sieh, so ist's angenehmer,
 Nun wisch' Er sich den Schweiß,
 Und den Spazierstock nehm' Er
 Und schaue aufs Geleis'.
 Sollt's das Geschick verleihen,
 Und hat Er Stiefelschmier',
 Wenn Jungfern hier gedeihen,
 Zeig' Er sich wieder hier.

Knirps.

Nun zieh die kleine Kracke,
 Wie sie da schmaucht und schmactt,
 Sie pafft vor der Baracke,
 Als wenn ein Rätbner bactt.
 Wie schmeckt die Pfeife prächtig,
 Wie zieht den Mund er schräg,

Und saugt empor, und mächtig
 Speit er dann seitwärts weg.
 Vier Fuß und keine Aeste,
 Er ist fürwahr ein Held,
 Der Stiefel blinkt aufs Beste,
 Die Füße sind verstellt.
 Bierschrötig — wie ein Schneider,
 Krummbeinig wie ein Dachs,
 Ein Schwefelspan ist breiter,
 Mit Kiefern wie ein Lachs,
 Schrotrund die Augen scheinen,
 Wie Buttermilch so bleich,
 Tanzt wie auf Vogelbeinen
 Und säuft dem Iltis gleich.
 Hemdsärmel — frisch bereitet
 Die Borsten in der Düt',
 Sieh, wie er mächtig schreitet,
 Als ob er Bücher brüt'.
 Er läßt die Stiefel bliken,
 Rauch blä't er in den Wind,
 Maidlein auf Fensterbänken,
 Sucht nicht die Augen blind.

Tagedieb.

Durch Busch und Bruch zu schwärmen,
 Mich in der Sonn' zu wärmen,
 Das ist mein Hochgenuß;
 Zu ziehn durch Blumenheiden,
 Mich auf dem Hügel reden,
 Das scheucht mir den Verdruß.

Ins Buchendickicht tauchen,
 Im Schatten liegend schmauchen,
 Das ist mein Zeitvertreib,
 Und längelang beim Quellsborn
 Zu schlummern unterm Schlehdorn,
 Das quickt mir Seel' und Leib.
 Der Bach rauscht seine Weise,
 Die Blätter flüster'n leise,
 Das Holz riecht grün und frisch;
 Die Drossel pfeift so niedlich,
 Ich reck' mich so gemüthlich,
 Wie ist das zauberisch.
 Und wird mir auf die Dauer
 Das Ausruh'n gar zu sauer,
 Und geht die Sonn' zu Bier,
 Dann stopf' ich mir die Pfeife,
 Zum Hüttchen ich mich schleife,
 Und dann — dann pausen wir.

Andreas.

Im Winter, im Winter, dann knacket das Eis,
 Boll Reif sind die Bäume, die Koppeln sind weiß,
 Dann nehm' ich die Flinte und schlendre aufs Land,
 Um die Ohren die Filzmüt', Pelzschuh' an der Hand.
 Franz Buhmann hat Eierbier, Rache'n so heiß,
 Die Sonn' scheint ins Fenster, das Feld ist so weiß,
 Es knappt im Gestrüppe, was war das ein Schall',
 Franz, gib mir die Büchse, daß ich einmal knall'.
 Auf der Geest ist es lustig, geht's täglich zur Jagd

Das Herz springt wie'n Hund, wenn die Knappbüchse
fracht.

Der Hase schießt köpflings, das Blut färbt den Schnee,
Der Baum schwenkt den Graukopf, als thät' es
ihm weh.

Durch Moor und durch Wiesen, gradüber hinauf,
Durch Krautfeld und Binsen, den Spürhund voraus,
Der Schnee ist so weiß und das Eis ist so blank,
Ich gleit' wie ein Dampfer die Graben entlang.

Ein Andrer in Haide bei Zeitungen hoch',
Trinkt Thee mit den Frauen, im Landschaftshaus
Grog,

Spielt L'hombre und Whist nur und kanngießert
blind,

Ich lach' ob des Krams, in den Fäusten die Flint'.
Hab' Knochen wie Eisen, 'nen Pferdsmagen ganz,
Bin wild wie die Stute, den Zaum unter'm Schwanz,
Schlag' ich aus dem Schwengel, geht's doch wie zuvor,
Hurrah, durchs Gestrüpp' und durch Wiesen und Moor.

Die Fluth.

Die Ostsee ist ein Sumpf,
Aber die Fluth brüllt dumpf,
Das haben wir ermessen.
Wir kamen drüben her,
Zur Seite das Gewehr,
Nichts vergessen;
Stiefel bis zum Bauch,
Weil so viel Schlamm
Hinter dem Damm,

Bollen Hagelschlauch,
 Pulver wohl ein Pfund,
 Einen Hund,
 Gut.

Wir gingen wohlgemuth
 Auf den Strand —
 Kreideweißer Sand,
 Ganz dielenplatt und gerieben,
 Wie Wäscherinnen es lieben;
 Gewalzt und durchgeharkt es schien
 Von Wörden bis nach Mühl Dorf hin.
 Jung! welch ein Platz zum Toben!
 Kein Stein am Grund,
 Von Muscheln bunt,
 Und der blaue Himmel da droben, —
 Und wie er sich streckt
 Und wie ein Deckel die Erd' bedeckt,
 Wo die Welt mit Brättern vernagelt steht,
 Wie in Dithmarschen die Rede geht,
 Da zeigt ein blanker Streifen sich,
 Ein Silberstrich,
 Nur bloß wie ein Schimmer und Licht.
 Das Gaff ist dort,
 Es zieht sich da fort,
 Es steigt da herauf
 In vollem Lauf
 Und jagt einen Hasen zu nicht!
 Dort wandelten wir gern
 Und tändelten umher
 Und sahen in die Fern'
 Und sprachen von dem Meer,
 Und konnten's nicht begreifen,

Daß, wo kein Tröpfchen wär',
 Heut Nacht die Möwen streifen,
 Schreien und fischen im Meer.

Die Rinnen wir trocken trafen,
 Da stand ein Schiff im Sand,
 Der Schiffer lag zu schlafen,
 Wir konnten nah
 Bis an den Kahn
 Und reichen ihm die Hand.
 Man schoß die Taucher nieder,
 Griff Möwen mit der Hand,
 Auch Regenspeiser wieder
 Und was sich sonst noch fand.
 Wir sahen da und spähter
 Nach Muscheln in der Sonn'
 Und dachten Nichts und drehen
 Und schlenderten davon.
 Sieh an! welch ein Gewimmel!
 Was will das Vögelvolk?
 Die kommen am ganzen Himmel
 Wie eine graue Wolf'.
 Und heller wird der Streifen,
 Laß uns nach Hause fort!
 Der Teufel mag's begreifen,
 Wo blieb die Insel dort?
 Weißt Du, wo Häuser standen?
 War da nicht unser Gang?
 Dicksand und Büsum schwanden,
 Jung', Jung', es wird mir bang.
 Sieh an, da kommt ja leise
 'Ne Well' von Weitem an;

5**

Daß die den Weg uns weise!
 Wir gehn ihr sacht voran.
 Nur zu! Nicht stehn und plaudern,
 Nicht dünkt, hier gilt's, nicht zaubern,
 Nur tüchtig ausgelangt im Schritt;
 Sieh an! schon gehn die Wellen mit,
 Schon links und rechts 'ne lange Streck',
 Sie breiten sich wie eine Deck';
 Die erste glitt
 Nur Schritt für Schritt,
 Doch zieht sie gleich die zweite mit,
 Die dritte kommt, wie wenn sie spielen,
 Wie Erbsen rollen auf den Dielen,
 Noch eine, eine, eine mehr,
 Noch eine oben drüber her.
 Kopfüber längelang im Reigen,
 Und wiegend fallen sie und steigen,
 Und vorwärts eilt der ganze Haufen,
 Als gält' es, in die Bett zu laufen.
 Die erste liegt nur fingerdick,
 Die zweite kommt im Augenblick
 Und deckt sie zu und wischt sie fort,
 Und wieder ist ein Reigen dort.
 Und längs der Bänke ohn' Ermatten
 Rasch in die Fahrt! als flög' ein Schatten.
 Nur zu! nun gilt es drum! wir fühlen
 Das Wasser an die Stiefel spülen.
 Wir liefen auf dem nassen Sand
 Im Trab, die Büchsen in der Hand,
 Nur immer längs den flachsten Stellen,
 Nur immer vorwärts wie die Wellen.
 Die ersten waren lang aus Sicht,

Noch immer rücken neue dicht.
 Wir liefen schnell wie Schaum und Blasen,
 Wir liefen, wie vorm Hund die Hasen,
 Mit Löwen, die da schreiend flogen,
 Mit Wogen, die da steigend zogen
 Bis an den Fuß, ans Knie und mehr,
 Und Nichts als Wasser rings umher.
 Und Grau und Grün und Nebeldampf
 Wie Weizenfeld im Sturmestkampf,
 Und Bog' an Woge steigt es nach,
 Wie Tannen schwankend, Schlag an Schlag,
 Und Stöß' und Platschen in den Nacken
 Und Schaum und Salz bis auf die Backen.
 Vorüber! Fluth ist da und Noth!
 Nichts ist zu hoffen als der Tod.
 Das Wasser spielt' uns um den Mund,
 Die Flinten stellten wir zum Grund,
 Wenn's über unsern Kopf wegrann,
 Auf Zehen hoben wir uns dann
 Und sahen jedesmal umher,
 Ob noch der Andre lebend wär'.
 Mein Gott! Mein Gott! und noch bei Kraft!
 Im Haar der Schaum! Der Hut entrafft.
 Der schnappt nach Wind und streckt die Hand,
 Zum Beten? Da kommt's angerannt!
 In Aengsten? Ringst Du mit dem Tod?
 Was gibt's denn noch für größ're Noth?
 Die Augen zu, wie Schlafbetroffen,
 Und hältst sie dennoch wieder offen.
 Mein Gott! Mein Gott! wie lang, wie lang?
 Da ist die letzte auf dem Gang!
 Denken? — Du schnappst nur nach dem Wind

Und stüßst Dich wieder auf die Flint'
 Und hältst Dich auf den höchsten Flecken,
 Rußt Dich auf Zeh' und Ferse reden. —
 Jawohl, Du denkst an ein Gesicht —
 Ist's Vater, ist es Mutter nicht?
 O, wenn sie wüßten! — halt dich gut!
 Die geht schon wieder an den Hut.
 Da sahn wir, daß die höchste Wog'
 Nicht mehr bis an die Köpfe flog,
 Die nächste auch nicht — soll vielleicht?
 Und diese zum Gesicht nur reicht.
 Es that uns der Kalender kund,
 Die ärgste Fluth hält keine Stund',
 Doch wußt' man nicht, wie lang es war,
 Ein Augenblick? ein ganzes Jahr?
 Doch ja, das Wasser sich verlor,
 Die Köpfe ragten schon hervor,
 Wir sahn uns an, wir sprachen nicht,
 Einer dem Andern ins Gesicht,
 In Angst, die Hoffnung aufzuwecken
 Und noch einmal den Tod zu schmecken.
 Es sinkt die Fluth, die uns bedroht,
 Herr! Du errett'st aus aller Noth.
 In Büsum liefen an dem Damm
 Die Jungen frisch durch Lehm und Schlamm;
 Wir fingen, als wir uns besah'n,
 Zu weinen und zu lachen an.
 Doch lernten wir, von Fluth und Welle
 Erzählt man gut an trockner Stelle.

Kumpelkammer.

Jag red i fordna dagar så glad på drakens
rygg,
Han hada starka vingar och flög så glad och
trygg,
Nu ligger han förlamad och frusen jemte
land,
Själ är jag gammal vorden och bränner salt
vid strand.

Frithiofs saga XVII. 25—28.

Du hast wohl eine Et' im Haus,
'Nen Trommelsaal für Ratt' und Maus,
Ein Hüttchen, unter's Dach gefügt,
Wo Ruß und Rauch am Schornstein liegt,
Wo Weberknecht und Spinne webt
Und Tausendfuß die Brut belebt,
Im Holz der Todtenhammer tickt,
Am Galgen Fliegen sind verstrickt.
Da liegen Nägel köpfelos,
Von Puppen Arm' und Beine bloß,
Sägen mit ausgeriff'nen Zähnen,
Großvaterstuhl' ohn' Bein' und Lehnen,
Genug, ein düstres Kumpelzimmer
Für Eisenkram und Töpfetrümmer,
Ein Platz, wo Sommerlang kein Gras
Als höchstens Stiefelschimmel faß,
Er wird von Sonn und Mond nicht hell,
Nicht Kat' noch Hund besucht die Stell'
Als nur des Baumeisters Gesell.

Für Jung' und Mädchen ist der Raum,
 Da sitzt die alte Zeit im Traum,
 Von der die aufgeklärten Herrn,
 Gottlob, sich doch noch halten fern.

Fährst Samstags Du zu Markte aus,
 Ragt weit die Kirche schon heraus,
 Und Pferd an Pferd zieht vor Dir her,
 Und schmucke Leute, schön Gefähr.
 Zu jeder Seit' sich Häuser finden
 Und über Dir die hohen Linden,
 Und drunten ist ein reg' Gewimmel,
 Du meinst, die Haide sei ein Himmel.
 Jawohl, für Bauern, mit den Pfeifen
 Die Freund' und Kunden abzustreifen;
 Der Schlächter kommt auf halben Wegen,
 Der Butterkrämer kommt entgegen,
 Der Müller langt rasch in den Sack,
 Und Alles schwagt nur Schnickschnack;
 Geld gibt's wie Heu, die Zunge fliegt,
 Und Sonnenschein auf dem Gesicht.
 Vor Thür' und Einfahrt steht der Knecht,
 Der Kasse steht im Haus zurecht;
 Kasse und Pfeife schmecken gut,
 Dann nehmen Beide wir den Hut,
 So scheint die Haide in Sonnengluth.
 Breit vor der schönen Osterstraß' —
 Eh's weiter geht, wart' hier etwas,
 So viel ist neu und wunderbar,
 Man wird es Markttag's kaum gewahr.
 Allee und Jungfernstieg sind klar,
 Ein Pflaster legt man nächstes Jahr,

Man füllt den Pfuhl bis an den Rand,
 Pflanzt Busch' und Bäum' und allerhand,
 Und Abends brennt da längs der Straß'
 An jedem Pfahl ein Licht in Glas;
 Ja, ja, so werden wir polirt
 Und aufgeklärt, illuminirt.
 Etwas zurück liegt da ein Haus,
 Es guckt ein alt' Gesicht heraus;
 Der lehnt auf Krücken aus dem Thor,
 Barfuß'ge Jugend spielt davor.
 Ein Graukopf wäscht sich bei der Pump,
 Die Alte sitzt da still und plump,
 Da kommt ein Redner an und sichts't,
 Kein Mensch versteht ihn, was er spricht,
 Er spreizet weit die nackten Bein',
 Die Hosen sind ihm viel zu klein;
 Er redet kräftig zu den Andern,
 Dann fängt er mächtig an zu wandern.
 Was gibt's? Was soll denn all' der Jammer?
 Du — schau' die Haider Kumpellammer!
 Die wird von Sonn' und Mond nicht hell,
 Nicht Kat' noch Hund besucht die Stell',
 Als nur des Zimmermann's Gesell. —
 Da sitzt es voll von alten Knochen,
 Verstand zu schand, das Herz zerbrochen,
 Da sitzt 'ne Welt so alt und kraus
 Und rauchig wie das alte Haus.
 Voll Stückchen, Märchen und Geschichtchen
 Und Köhlerglauben trotz der Lichtchen,
 Es spuket hier noch offenbar,
 Wie es beim ersten Baue war. —
 Man fegt sein Haus von tief bis oben,

Wer scheert sich um den Rumpelkoben?
 In Jahren kommt es doch vielleicht,
 Daß sich ein Stück dem Auge zeigt,
 Ein Kasten mit altmod'schem Schloß
 Und Brettern, die der Wurm durchschloß,
 Da lugt ein Bild auf einem Blatt,
 Schweinslederband, der Gold noch hat.
 Ein Messingbüchsen, drauf ein Haupt,
 Holländ'sche Reime drum geklaut.
 Mynheer mit Ralkpfeif' auf der Tonn',
 Ein nackter Neger in der Sonn',
 Ein Schiff mit Segeln weit im Meer,
 Der trägt 'ne Gabel hinterher;
 Wie steht der Jung' und träumt beim Fragen,
 Der Nachbar schwätzt aus alten Tagen,
 Von Amsterdam, den reichen Staaten,
 Pfannkuchen auf der Straß' gerathen,
 An Häusern Boote, Glockenspiel,
 Der Alte schwätzt, der Jung' ist still.
 Widewidewitt! die Glocken klingen,
 Widewidewitt! die Puppen springen;
 Er hört den Sang, er hört's Gebrumm,
 Sein Herz fährt auf der See herum.

Was schließt das alte Hirn wohl ein!
 Nun sitzt er in der Erd' beim Stein,
 Sein Kopf ist blank wie Elfenbein.
 Er sitzt, den Stock in seiner Hand,
 Und malt Figuren in den Sand,
 Die Augen gläsern seh'n in's Blaue,
 Als wenn er durch die Wolken schaue.
 Wo lebt er von? Wo denkt er dran?

Wie hält er's aus, der blinde Mann?
 O Menschenseel', o Wunderding!
 Er hört der Glocken hell Getling.
 Widewidewitt! aus Nacht und Schmerzen,
 Widewidewitt! aus düstern Herzen;
 Er hört und sieht, er horcht und lauscht,
 Die alte Zeit sein Herz berauscht.
 Der Nachbar todt, der Freund verschwand,
 Jetzt blühet's, wo sein Lehnstuhl stand,
 Um seine Eiche war 'ne Bank,
 Ein rother Hag sein Feld entlang;
 Nun steht da eine Häuserschaar,
 Die Eiche war, die Hecke war,
 Die Sonn' bescheint 'ne and're Welt,
 Sein Vieh sieht er im grünen Feld. —
 Baron von Unruh! voll im Staat,
 Nie handschuhlos die Straß' betrat,
 Den schiefen Hut auf rechtem Ohr,
 Im linken Arm das Spanischrohr,
 Er bürstet sich wie ein Hanswurst,
 Hat immer Husten, immer Durst,
 Ist gnädig gegen Klein und Groß,
 Goldselig für 'ne Semmel bloß.
 Klein Zulchen lebt in frohen Tagen,
 Sie sitzt und plaudert mit Behagen,
 Ist taub, hat keine Zäh'n im Mund,
 Doch rothe Backen, voll und rund,
 Sie schwagt mit Kind und Kühen gern
 Mit Wink und Nicken in die Fern',
 Und mit dem Baum und mit dem Stein
 Und Nächstens mit sich selbst allein. —
 Von Scheib' zu Scheib' kommt in dem Haus,

5***

Als sucht' er sich die beste aus,
 Ein Kopf und starrt da todt uns an
 Und tritt zurück und nahet dann;
 Das Haar ist greis, die Haut ist grau,
 Die Augen liegen hohl und blau:
 So geht er immer hin und her,
 Als wenn's ein Perpendikel wär'.
 Doch ging die Sonne ihre Bahn,
 Geh'n hier und da die Lichter an,
 Kommt er heraus ganz leif' und sacht,
 Ein Schattenbild von Tod und Nacht,
 Auf Lederschuhen, lang und dünn,
 Und lugt nach allen Ecken hin;
 Wischt an den Häusern dann entlang
 Und späht in jeden düstern Gang,
 Um Jeden einen Kreis er macht,
 Als ging' ein Gaudieb auf die Jagd.
 Sorg' nicht! Er sucht im Lesewüthen
 Nach alten Zeitungen und Düten. —
 Schleif — Scheeren — schleif ist stumpf und taub,
 Sein Pudeltopf gleicht einer Taub',
 Schärft für Baron und redet gut,
 Macht Pfeisendeckel, Span und Gut,
 Die Schwefelhölzchen macht er chemisch,
 Gerbt Maulwurfschäut' und Matten sämisch,
 Kann Siebe binden, Tassen flicken
 Und Pfropfen aus der Flasche zwicken,
 Er macht dem Theetopf eine Lippe,
 Setzt Mäusefallen auf die Wippe,
 Er löthet, schmiedet, biegt die Sachen,
 Kann Messingketten silbern machen.
 Alt' Wetterglas und Kaffemühlen

Bringt er wie eine Uhr zum Spielen,
 Auch kann er Spitz und Pudel scheeren
 Und junge Hunde Anstand lehren,
 Am Besten ist er doch im Schnack
 Und Meister in dem Kautabak.
 Was macht das Mensch doch Lärm und Qualm!
 Der Severinschen Morgenpsalm!
 Auch merkt man hier schon Dunst und Ton
 Von Immenkorb und Kaffeebohn',
 Es bratet, brütet, schwärmt auch wohl,
 Doch sind die Nester immer voll.
 Grünt' auch die Welt an Blum' und Bäumen,
 Hier sitzt 'ne eigne Welt zu träumen.
 Präceptor Jaaps mit langer Nas'
 Pußt seine Polonais' etwas
 Und schmiert die Schuhe, wischt die Brille,
 Nimmt in den Arm die Hauspostille.
 Dort an der Weid' beim Ofstempfuhl,
 Da hält er Spiel- und Kinderschul',
 Er kann kalendern und punctiren,
 Weiß Mond und Sterne zu studiren,
 Kennt Leichdornpflaster, Brandvertreiben,
 Kann grausig rechnen und auch schreiben,
 Ja, Stina Koops, die Hölerin,
 Will seinen Kopf dem Propst vorziehn.
 Die Kirchzeit kommt, die schöne Zeit,
 Ein Engel jedem Kind zur Seit',
 Die Seel' sich dann nach oben schwingt,
 Der Himmel aus den Glocken klingt.
 Präceptor nimmt sein Buch zu fassen
 Und tritt mit Anstand auf die Straßen,
 Die Kirchleut' kommen ihm entgegen,

Er wandert still auf seinen Wegen,
 Doch wenn die Kirchenglocke schweigt,
 Er just die Stiege hier besteigt;
 „Er kommt!“ ruft dann der Herr Baron,
 Der Bienenkorb wird stumm davon.
 Doch hört man oben auf dem Dach
 Knirr, Knarr und Klack, Klack Schlag für Schlag,
 Als träf' 'nen Kannentopf ein Stöck,
 'S ist die zerriss'ne Klingerglock'!
 Lach' nicht! Willst du die Welt verstehn,
 So mußt du ernsthaft suchen gehn;
 Sie liegt wohl klar, die Sonn' ist hell
 Und doch — so manche dunkle Stell',
 Wo Alles läuft und geht und tritt
 Und nie — bei hellem Tag nicht sieht.

Des Abends trifft man sich wohl mal
 Im Mondschein hinten in dem Saal,
 Baron im Lehnstuhl hat tractirt,
 Man schwätzt und lacht; der Tod studirt
 Zeitungen, lehnt an's Fenster dicht,
 Das Weibervolk im Winkel spricht,
 Severinsche brummt 'nen Grabgesang,
 Schleif-Scheeren macht die Uhrkett' blank,
 Klein Zulchen lacht und schwätzt und prasselt,
 Andächtig mit dem Topf sie raffelt;
 Das hilft Nichts, Zulchen! leer ist leer,
 Und wenn's ein Scheffeltopf auch wär'.
 Die Meisten sind zur Seit' gerückt,
 Baron hat gnädig uns genickt,
 Von Alten sieht nur noch ein Paar,
 Krumm, stumm in silbergrauem Haar,

Der Eine blöb' traut vor sich nicht
 Und guckt dem Andern auf's Gesicht,
 Der Aelt'ite faßt die Hände an,
 Der Andre sitzt und sieht ihn an,
 Das ist Johannohm und Johann.
 Als noch die Zeiten anders waren,
 Sind sie als Knecht und Herr gefahren,
 Der in der Chais' in feinem Rock,
 Der Andre hoch voran zu Boock;
 Das Schicksal rückt' und rückt' so lang,
 Nun sitzen sie auf gleicher Bank.
 Wenn's sie noch einmal tiefer setzt,
 So geht's ins schwarze Bett zulezt;
 Das Unglück Fried' und Ruh' dann hat
 Und Uebermuth dieselbe Statt.
 Johannohm fängt zu plaudern an:
 „Wie lang ist's nun schon her, Johann?
 Als wenn es gestern war, dünkt mir,
 Weißt Du, mein lustig Fensterbier.
 Ich setzt' den Speicher grad' aufs Haus;
 Was trankt Ihr einen Kasse aus!“
 Jawohl, Johannohm, das ist wahr,
 Das wird zur Heuernt' fünfzig Jahr',
 Der Kasse war noch neu und frisch,
 Er kam in Eimern auf den Tisch;
 Gret' Unhold kannt' noch nicht die Sachen
 Und wollte Bohnensuppe machen.
 Wie böß sie war! Wie ward gelacht!
 Es war so warm die ganze Nacht.
 Am Gartensaal stand auf das Thor,
 Und Ohm ging auf und ab davor,
 Steckt' Er den Kopf dann zu uns her,

So sagt' Er: „Jungen! wollt ihr mehr?“
 Johannohm faßt' die Hände an,
 Johann ist still und sieht ihn an,
 Dann fängt Johannohm wieder an:
 „Nicht wahr, Johann, wer hätt's gedacht,
 Es kommt doch oft wie Tod und Nacht,
 Mein Vater sprach schon: Noth und Glück,
 Wie Ebb' und Fluth, kommt, geht zurück.
 Nun scheint die Sonn', nun blüht der Strand,
 Nun geht darüber Wogenbrand,
 Die Woge bricht durch Deich und Land,
 Dann spielen Kinder auf dem Strand. —
 Am Haß wir dicht gewohnet haben,
 Um Haus und Höh' ein breiter Graben,
 'Ne Brück' zur Straß', zum Deich ein Steg,
 Dann sahn wir auf die Bänke weg.
 Da konnt' ich Nachmittage stehn
 Und sah es kommen, sah es gehn:
 Jetzt grau und grün sich Wogen heben,
 Jetzt wird's zur Diele schön und eben,
 Wiegt' sich ein Segel stolz und hell,
 So träumt' ich mit von Well' zu Well'.
 Und lag der Strand da still und blank,
 So saß und sonnt' und träumt' ich lang;
 Dann spielten Mäwen auf dem Schlamm,
 Die Schafsheerd' ging am Außendamm,
 Dann sah der Schäfer wie ein Pfahl
 Mit Hund und Stock vom Deich ins Thal.
 Der Fischer hatte dort sein Haus,
 Er spannt' das Netz im Sonnenschein aus,
 Er ging nach Haib' mit Krebs und Stint,
 Die Neze flickt' sein Bruderkind.

Sie hält die Arbeit auf dem Schooß,
 Barhaupt, sie trägt die Füße bloß,
 Das grüne Gras ist Stuhl genug,
 Die schwarzen Locken sind ihr Tuch,
 So saß sie Sommertage lang
 Und flikt' und stükt' mit leisem Sang,
 Aus Weiden flocht sie Körbe fein,
 War immer scheu für sich allein;
 Kam plötzlich dann ein Mensch ihr vor,
 So schoß sie wie ein Lamm empor. —
 Und wie ein jährig Füllen flint
 Vom Deich nach Haus im Flug es ging.
 Zuweilen ich sie auch erblickte,
 Wie sie an schönem Abend strickte,
 Wenn spiegelhell das Wasser schien
 Und Segel zogen drüberhin.
 Dann strich sie sich das Haar zurück
 Und schützte mit der Hand den Blick,
 Als wollt' sie mit in Schiff und Rahn,
 Ueber den Spiegel, über die Bahn,
 Und mit dem Sonnenuntergang
 Und mit dem Schwan, der leise sang;
 Dann konnt' ich leise näher gehn
 Und durfte öfter bei ihr stehn
 Und sah die Augen tief und klar,
 Und schwärzer als das schwarze Haar,
 Doch starr, als wenn sie träumt' und schlief',
 Als wenn das Schiff sie zu sich rief!
 Sagt: Guten Abend! leis' ich nur,
 Vor Schreck sie dann zusammenfuhr,
 So scheu, als hätt' sie was gethan,
 Sah mich mit wilden Augen an.

Doch wußt' sie bald, ich meint's nicht schlecht
 Und fand sich nach und nach zurecht.
 Sie sagte Nichts, als wenn ich frug,
 Doch ich war jung, mir war's genug;
 Ich wollt' Nichts wissen, Nichts austauschen,
 Ich wollt' nur plaudern und ihr lauschen.
 Die Stimme bebte ihr und Klang
 Mir immerfort, als wenn sie sang,
 Das war nicht laut, das war nicht klar,
 Ich weiß nicht, gar so sonderbar.
 Im Traum ich sie noch öfter seh,
 Sie sagte: Nun, Johann, ade!
 — Ich schred' dann auf, als wär's ein Klang —
 Dann schwebt' sie schon den Deich entlang
 Und glitt hinab so leif' und leicht,
 Wie zu dem Nest die Taube streicht;
 Ich sah ihr nach und sprach: Ade!
 Dann sah ich wieder auf die See,
 Mir dächt', die Wellen und der Schwan
 Sagten: Ade, ade, Johann!

Der Alte schwatzte wohl im Traum,
 Wie Nachts ein Silberpappelbaum,
 Die Blätter heben auf und nieder,
 Es flüstert drinnen hin und wieder,
 Dann kommt auf einmal Zug und Luft,
 Dann plaudert er von Frühlingsduft.

Ich war nicht traurig, wollt' sie gehn,
 Das war so — wer konnt' widersteh'n?
 Das Wasser hatt' auch seinen Willen
 Und kam und ging und glänzt' im Stillen,

Und Tag und Nacht gißg festen Gang
 Und Sturm und Lärm und Schwanensang,
 Und Frühjahrsjonn' und Winterschnee
 Die zogen wie die Fluth der See.
 Wer wollte steuern, wenn sie kamen,
 Und halten, wenn sie Abschied nahmen?
 Es war ja drinnen still und warm,
 War drauß auch Schnee, Sturm und Alarm;
 Noch schöner war es draußen her,
 Wenn Sommer lag auf Strand und Meer,
 Ich such' sie nicht und traf sie gleich,
 Ich dacht' an Nichts und war so reich,
 Ich sah nur, wie sie größer ward,
 Wie fein und bleich und schwarzbehaart.
 Wie arm — konnt' ich im Traum nicht denken,
 Nur Blumen bracht' ich zu Geschenken. —
 Ihr Oheim sprach das Platt recht kraus,
 War braun und schwarz, sah düster aus,
 Ein großer Mann, an Still' ihr gleich,
 Er stand mitunter auf dem Deich,
 War ganz vertieft dann in Gedanken
 Und sah die Boot' und Schiffe schwanken.
 Wer hätt's gedacht? — Im Herbst', schon spät,
 Das Laub war auf den Weg geweht,
 Die Aepfel waren aus dem Garten,
 Ich mußt' der Bohnenernte warten,
 Das Spinnweb glänzte in den Stoppeln,
 Die Döhsen brüllten von den Koppeln,
 Es war so still, man hörte schon
 Aus weit'ster Ferne leis' den Ton,
 Die Wagen rasselten die Bahn,
 Und Staub und Nebel stieg hinan.

Ich fuhr das letzte Fuder auf,
 Die Knechte lagen müd' darauf,
 Sie sprachen leis', wie man wohl thut,
 Wenn sich der Sommer bald ausruht;
 Ich hört's, ich fuhr nur sacht' einher,
 Mir war den ganzen Tag so schwer,
 Mir schien das Feld so öd' und leer,
 Auch dauert's mich der Pferde sehr.
 Wir kamen auch den Deich entlang,
 Da lag die See so spiegelblank,
 Wie manchmal hatt' ich sie geseh'n,
 Doch, däucht mir, nie so wunderschön,
 So silberglatt, so blau und breit,
 So wie der Himmel tief und weit,
 Ein Segel blinkt', der Möwe gleich,
 Die langsam schwebt' beim Außendeich,
 Doch sonst hielt Alles Todtenruh,
 Als schliefe Erd' und Fluth dazu.
 Sogar die Knechte wurden stumm,
 Als ging' lebendig Schweigen um.
 Am End' sprach Einer: Sieh doch, ei!
 Nun setzt er endlich Segel bei,
 Da draußen weht von Ost ein Kühlen,
 Die werden sich bald weiter wühlen.
 Man sagt', daß groß ihr Fahrzeug war,
 Wie kann's doch gehn! wie sonderbar!
 Ich ritt heut Mittag hier hinab,
 Da kam das Boot und holt' sie ab,
 Wir nannten sie Zigeuner gern,
 Am End' sind's doch noch feine Herrn.
 So munkelt's auch wohl dann und wann,
 Doch, wer sie kannt', wer glaubte dran?

Genug, ich sah das Boot da geh'n,
 Den Fischer und die Dirne steh'n,
 Er sah ein Zeichen wohl vorhin,
 Sie lagen Beide auf den Knie'n.
 Sie weinten wohl, er fleht' und lag,
 Doch ich verstand nicht, was er sprach,
 Mir dünkt, kein Deutsch — sie legten an,
 Es sprang heraus ein großer Mann,
 Ganz fein im Rock, von Haut und Haar
 Grad' wie der Fischer, ganz und gar,
 Man sagt', sein Bruder — mag wohl sein —
 Der sprang im Fluge zu den Zwei'n,
 Hielt sie gefaßt in beiden Armen
 Und weinte, ach, zum Steinerbarmen,
 Dann ging man, wie man ging und stand
 Und war im Boote und verschwand.

Der Alte mag wohl wieder träumen,
 Der And're sitzt in Ruh' zu säumen,
 Er hörte öfter wohl das Ding
 Und weiß schon, wie es weiter ging.

Wie's ging nach Haus, weiß ich nicht mehr,
 Mir dünkt', wir fuhren über Meer,
 Ich stand und hielt sie bei der Hand,
 Wir kamen in ein herrlich Land,
 Die See die lag da spiegelblank,
 Es grünte Gras am Strand entlang,
 Die Bäume wuchsen himmelan,
 Auch Blätter viel und Blumen dran,
 Das war so freudlich, doch zu schildern
 So fremd, wie man's wohl sieht auf Bildern
 Dann fragt' ich sie und sah sie an :

Sagst du wohl nun: Ade, Johann?
 Dann schüttelt' sie das schwarze Haar,
 Doch war sie stumm und sonderbar
 Und schüßt' die Augen mit der Hand
 Und starrt' hinüber auf den Strand,
 Ich auch, ganz voller Angst und Weh,
 Und sah ein Segel in der See,
 Dann einen Flecken, einen Kahn,
 Den feinen, großen Fremden dann
 Im Rock, mit rabenschwarzem Haar
 Und wie der Fischer ganz und gar,
 Der nahm sie fest, mir war so weh,
 Dann sprach sie: Nun, Johann, ade! —
 Am Ende kam ich zu Verstand,
 Da lag der Schnee rings auf dem Land,
 Sie sagten, es sei wunderbar,
 Daß ich noch lebt' und besser war, —
 Drauf ging ich in die weite Welt,
 Bekam mein Theil an Gut und Geld,
 Bekam mein Theil an Freud' und Leid,
 Und wie es kam, ich trug sie Weid';
 Denn immer war mir so zu Sinn,
 Als wäre kein Geschmack darin;
 Denn immer war mir so zu Muth,
 Als käm' und ging es wie die Fluth.

Er schweigt und neigt den Kopf zur Hand,
 Träumt wohl noch einmal von dem Strand . . .
 So fliegt die Seel' durch Nacht und Schmerzen,
 Bis Ruh' und Schatten ist im Herzen.

Ho, Ho! Die Andern werden laut!
 Schleif-Scheeren sie mit Wiß erbaut,
 Er hat 'ne Art zum Wißemachen,
 Daß sie ersticken fast vor Lachen.
 Dann wird's dem Tod doch gar zu toll,
 Er hebt die Hand, von Blättern voll,
 — Die meisten sind zehn Jahr' am alten —
 Er hebt die Hände, eng gefalten
 Und sagt: „Wie Ihr erzählen könnt!
 Antwerpens Citadelle brennt,
 In Frankreich ist das Salz so theuer,
 Der ganze Süden steht in Feuer.
 Don Miguel nahm Don Carl den Sieg,
 Es währt nicht lang, so gibt es Krieg“.
 Er strebt hinaus mit großem Schritt,
 Die Andern alle gehen mit,
 Die Severinsche singt noch lang
 Den Pestilenz- und Kriegsgesang.

Was sich das Volk erzählt.

Heill dagr, heilir dags synir!
Lengi ek svaf, lengi ek sofnod var,
Löng ero lyda lae.

Brynhildarquida.

1. Alt Búsum.

Alt Búsum sank ins Haff hinab,
Die Fluth die kam und wühlt' ein Grab,

Die Fluth die kam und spült' und spült',
Bis sie die Insel unterwühlt.

Da blieb kein Stein, da blieb kein Pfahl,
Das Wasser spült' es all zuthal.

Da war kein Kind, da war kein Hund,
Sie liegen all' im tiefen Grund.

Was da gelebt, was da gelacht,
Das deckt die See mit tiefer Nacht.

Doch, geht einmal die Ebbe hohl,
Sieht man der Häuser Köpfe wohl,

Dann taucht der Thurm wohl aus dem Sand,
Als wär's der Finger einer Hand.

Dann hört man leis' der Glocken Klang,
Dann hört man leis' des Cantors Sang.

Dann geht es leise durch die Luft:
Begrabt den Leib in seine Gruft.

2. Herr Johannes.

Zu Lunden vor dem Rathhausthor
 Geht Herr Johannes ab und vor.

Er geht hinab, er geht hinauf,
 Doch Keiner macht die Thür' ihm auf.

Er geht wohl auf, er geht wohl ab,
 Doch Keiner, der ihm Einlaß gab.

Da steigt die Hitze ihm ins Haupt,
 Und eifrig auf und ab er schnaubt.

Und steh' ich denn vor Rath und Recht
 Hier auf der Straß', ein Sünder schlecht?

Und fehlte ich vor Volk und Land,
 Verlang' ich Recht nach Rang und Stand.

Verlang' ich Recht nach Stand und Ehr',
 Und wenn's bei Tod und Teufel wär'!

Vor Eifer beißt die Zähn' er ein
 Und stößt ein Hufeisen in Stein,

Da geht die Thür', er in das Thor,
 Doch stürmt er stracks auch wieder vor,

Wirft in den Wagen sich mit Hast,
 Will, daß der Kutscher vorwärts ras't.

Wer kennt den Kutscher, der da lenkt?
 Er hat den Hut ins Aug' gesenkt.

Vier Hengste, schwarz, ohn' Prick und Prack,
 Die Mähne weht wie eine Flagg'.

Wie fliegt die Gluth aus Aug' und Stein,
 Wie fliegt der Dampf um Nas' und Bein!

Wohin? wohin? Sag's ja nicht nach!
 Die Marschleut' stehn und sehn ihm nach.
 Das geht nach Büsum über'n Damm,
 Das geht bei Büsum durch den Schlamm.
 Der Kutscher mit der Gerte zeigt,
 Johannes nach der Tiefe neigt.
 Sie jagen längs dem weiten Strand,
 Nichts blieb als nur die Spur im Sand.
 Nichts als die Spur im Stein blieb steh'n,
 Die kann man noch zu Lunden seh'n.

3. Er wacht.

Sie kam an's Bett im Todtenhemd, ein Licht in
 ihrer Hand,
 Sie war noch weißer als ihr Hemd und als die weiße
 Wand.
 Sie kam so langsam durch's Gemach und faßt' an
 die Gardin',
 Sie leuchtet', sah ihm in's Gesicht und lehnt' sich
 drüberhin.
 Doch hatt' sie Mund und Augen zu, der Busen stand
 ihr still,
 Sie rührt' kein Glied und sah doch aus wie Wer,
 der sprechen will.
 Das Grausen kroch den Rücken ab und Schauer durch
 die Haut,
 Er meint', er schrie in Todesangst, doch keine Stimm'
 ward laut.

Er meint', er griff' mit jeder Hand und wehr' sich vor
dem Tod,

Doch, daß er Hand und Fuß nicht rührt', fühlt' er
in aller Noth.

Doch als er endlich zu sich kam, ging sie zum Corri-
dor,

Wie Kreide weiß, im Todtenhemd, und leuchtete sich
vor.

4. Es stöhnt im Moor.

Was stöhnt des Abends aus dem Moor?

Das ist der Wind in Rieth und Rohr.

Ach nein, das ist kein Rieth und Wind,

Da stöhnt ein Weib, da weint ein Kind.

Es wimmert Abends krank und schwach,

Es schluchzet laut bis an den Tag,

Es flüchtet vor der Morgenstund

Wie Rebel in den tiefsten Grund.

Doch hält der Schäfer Mittagsruh,

Hört er dem leisen Rufen zu,

So tief, so dumpf, so schwach und siech,

Als ging' da eine Krankenwieg'.

Das ist 'ne Seele ohne Raft,

Die flüchtet vor dem Thau mit Hast,

Das ist 'ne Seele ohne Fried',

Die singt und singt ein Wiegenlied.

Und ist das Moor allein und kahl,

Und jagt das Laub vom Holz zu Thal,

G**

Dann fliegt sie mit in Lärm und Sturm,
Ein bleiches Weib, im Arm den Wurm.

Es ist ein Moor auf Taubenhaid',
Da stehet kahl und dürr die Weid',
Es ist ein Sumpf in Taubenhaid',
Wo nun nicht Frosch noch Unke schreit.

Das weiße Wollgras steht da rund,
Das ist ein Tümpel ohne Grund,
Das Wasser sickers grün und flau
Und kommt bei Braken erst zur Schau.

In dieses Loch warf sie's hinein,
Da ist der Platz, da muß sie sein,
Da steht und reißt sie sich das Haar
Und ist dann weg bis künftig Jahr.

Die Wachtel ruft, der Herbst rückt an,
Der Kukul zog schon längst von dann.
Nun hör', wie stöhnt das schwer und klar!
Balb wird es still bis künftig Jahr.

5. Das grauliche Haus.

Die Thüren und die Fenster gelb, die seh'n so freundlich aus,
Doch schlurft es Nachts die Diel' entlang — es ist ein graulich Haus.
Das schlurft auf Schuhen Schritt für Schritt, das schlurft da hin und her,
Doch wenn der Tag des Morgens graut, dann hört man es nicht mehr.

Es ist, als ging' ein altes Weib und sucht' die ganze
 Nacht
 Und fänd' es nicht und sucht' und sucht', bis hell der
 Tag erwacht.
 Das kommt des Abends aus der Thür', geht auf der
 Diele dann,
 Und fühlt herum bei jeder Thür, als fehlt' der Schlüs-
 sel dran,
 Das fingert an der Rükenthür, das rappelt an dem
 Ring,
 Das kraut und krabbelt an dem Brett und rührt an
 Schloß und Klink',
 Dann schlurft es wieder an der Wand und raschelt
 in dem Gang,
 Dann stampft's die Trepp' hinauf und dröhnt den
 Söller dann entlang.
 Da dröhnt es langsam hin und her, in Dorf und
 Spreu es scharrt,
 Dann stampft es nach der Luke hin, die Trepp' hin-
 ab es knarrt.
 Die Saalthür hat 'ne Eisenkett', es reißt oft Stun-
 den dort,
 Doch wenn der Hahn des Morgens kräht, ist's jedes-
 mal schon fort.

6. Die heilige Eiche.

Beim Kirchhof steht am End' vom Dorf ein Baum
 am Bache dicht,
 Die Jungen geh'n in jeden Baum, doch in die Eiche
 nicht.

Die steht da knorrig ganz allein, ein Baumstumpf,
 alt und krumm,
 Streckt einen Ast zum Himmel auf, als langt' ein
 Arm herum.
 Die Jungen geh'n in jeden Baum, in diesen Keiner
 will;
 Denn Abends droht er mit dem Arm und macht sie
 scheu und still;
 Denn Abends droht er in den Wind und macht sie
 scheu und stumm,
 Dann geht kein Weib, dann geht kein Kind allein
 am Kirchhof um.
 Die Vögel zieh'n in jeden Baum und singen dort ihr
 Lied,
 Hier kommt kein Flügel, kommt kein Spatz, selbst
 Gul' und Krähe flieht.
 Hoch in der Spitze sitzt ein Nest, das wird nicht ein-
 mal klar,
 Ein schwarzer Rabe sitzt darin und schreit das ganze
 Jahr.
 Er schreit so hohl bei Tag und Nacht, gedrängt und
 ohne Klang,
 So schreit er durch das ganze Jahr schon Menschen-
 denken lang.
 Man sagt, so schreit er hundert Jahr', dann fliegt er
 auf nach Nord,
 Dann treibt der Baum 'nen andern Zweig, hoch wie
 der Kirchturm dort,
 Dann soll ein and'rer Vogel nah'n mit Flügeln,
 leuchtend weit,
 Und setzt sich nieder, baut ein Nest, dann kommt die
 gute Zeit.

Dann ist auch dort der Vögel Platz und dort der
 Jungen Freud',
 Dann haben dort die Alten Trost und Ruh' und
 Augenweid'.
 Der Rabe schreit, der Baum der droht, es jagt das
 Laub zu Thal,
 Mich dünkt, es sieht so traurig aus, als blieb' er
 ewig lahl.

7. Der Nagelstock.

Es ist ein Stock mit Riemen dran, ein Weißdorn
 aus dem Zaun,
 Mit Messingpiß', in jeden Dorn ein Nagel einge-
 hau'n.
 Im Uhrgehäuse war sein Platz bei Eich' und Spanisch-
 rohr.
 Dann spricht der Stock — dann muß er loß, weit
 über Heid' und Moor.
 Dann wird er bleich und Leichenblaß, die Mutter
 weint und klagt,
 Doch ob sie klagt und ob sie weint, ihm ist die Ruh'
 versagt.
 Er nimmt den Stock aus dem Gehäus', ist Leichen-
 blaß und weiß,
 Er nimmt den Hut und sagt kein Wort und macht
 sich auf die Reis'.
 Und ob er grad' den Mittag ist und ist sein Abend-
 brod,
 Und ob er schliesse Todenschlaf: das ruft ihn aus
 dem Tod.

Dann steht er auf bei düst'rer Nacht und krabbelt in
 der Glock'
 Und wandert fort in Schnee und Sturm allein mit
 Hut und Stock.
 Die Mutter liegt im Bett und weint, doch vor dem
 Morgenbier,
 Wie aus der Erde, leichenbleich ist er zurück bei
 ihr,
 Dann ist er nicht, dann trinkt er nicht und schläft
 wie in der Gruft,
 Und wirkt still die Wochen lang, bis es ihn wieder
 ruft,
 Und wenn es ruft, so muß er fort und hat nicht Raft
 noch Ruh'
 Und kommt erst jedesmal zurück just auf den Mor-
 gen zu.
 Wohin er geht? Er sagt's nicht nach, sagt nicht, was
 er geseh'n,
 Doch merkt er jeden Leichenzug schon eh' die Glocken
 geh'n.
 Sie sagen, wenn der letzte Mond für Jrgendwen be-
 ginnt,
 So muß' er los auf Meilen weit und suchen, bis er's
 find't,
 Und seh'n durch's Fenster eine Leich' in Sarg und
 Todtentracht,
 Der jetzt vielleicht gesund und stark noch mit den
 Kindern lacht.
 Er pikt an's Fenster: eins, zwei, drei! schaut durch
 die Laden da,
 Schon manches Herz und Spinnrad stockt', das ihn
 da schauen sah.

Schon manches Herz versetzt' den Schlag, ertönte das
 Geflopf,
 Wohl eins, zwei, drei! wenn an der Lad' erschien der
 Todtenkopf.
 Dann ist er weg, doch sagt man noch, er träfe auf
 den Zug
 Und müsse über Köpf' und Hüt' von Allen hin im
 Flug.
 Hoch über Köpf' und Schultern weg und oben über'n
 Sarg,
 Dann muß er steh'n und seh'n den Zug, bis ihn die
 Kirche barg.
 Und hat nicht Raft und hat nicht Ruh', bis man die
 Glocken zieht,
 Und er zum zweiten Mal den Zug in Flor und Man-
 tel sieht.
 Im Uhrgehäuf' da stand der Stoß bei Eich' und
 Spanischrohr,
 Und wenn er sprach, so muß' er fort, weit über
 Haid' und Moor.
 Er steckt' ihn in ein tiefes Loch, warf ihn in einen
 Bach,
 Er kam nach Haus, da fand er ihn im Winkel vor
 wie nach.
 Er brach ihn durch, er hieb ihn gar in tausend Stücke
 klein,
 Doch immer stellt' im Glockenhaus im Winkel er sich
 ein.
 Er brannt' ihn auf, so war er da, und warf ihn weg
 — er kam,
 Er ließ ihn in dem Wirthshaus steh'n — vom Wirth
 er ihn bekam.

Da kam am Weihnachtsabend just ein Mann zu ihm
 - in's Haus,
 Der kam und holt' den Nagelstock — seit der Zeit
 blieb er aus.

8. Hans Eifer.

Die Rath' liegt wild, der Krug liegt wüst,
 Die arme Seel' hat abgebüßt.
 Hans Eifer rief des Morgens früh:
 Steh' auf, steh' auf, und melk' die Küh'!
 Das Mädchen flog vor Schrecken auf,
 „O ja, Hans Eifer, sieh', ich lauf'.“
 Sie war verlassen und in Noth.
 Sie flehte erst zum lieben Gott,
 Ihr Rock ist dünn, ihr Hemd ist schlecht,
 Um's lange Haar ein Tuch sie legt,
 Schürzt um den schmalen Leib ein Band,
 Sie nimmt das Joch und geht auf's Land.
 Das Mädchen war so jung und müd',
 Ihr weiches Füßchen brennt und glüht.
 Das Gras ist kalt von Dunst und Thau,
 Das Feld liegt bleich im Morgenrau.
 Da wußt' sie gar nicht, wie's ihr ging,
 Und kalte Angst ihr Herz umfing.
 Ist das der Fuchs, der ankt im Feld?
 Ist das ein Hund, der heult und bellt?
 Sie hört, als rief' Hans Eifer früh:
 Steh' auf! Steh' auf! und melk' die Küh'.
 Da springt sie schüchtern auf den Steg,
 Herr Gott! da steht ein Wolf im Weg.

Im Nebel steht er, heult und bellt,
 Es klinget durch das weite Feld.
 Da schießt sie wie ein Lämmchen auf
 Und ruft: „Hans Eifer! ja, ich lauf.“ —
 Als sie vor Schrecken sich besann,
 Da war der böse Wolf hindann;
 Sie kam nach Haus mit Milch und Joch,
 Hans Eifer lebte eben noch;
 Dann starb er in der Nacht allein,
 Der Werwolf stellt' sich nicht mehr ein.
 Die arme Seel' hat abgebüßt
 Und Rath' und Krug liegt wild und wüßt.

Aus der alten Chronik.

Ditmerschen dat schölen Buren sin?
 It mögen wol wesen Heren.

Neocorus I, 521.

1. Graf Rudolph von der Bökelnburg.

(15. März 1145.)

Herauf, Herr Graf von Bökelnburg, die Bauern
 bringen Korn,

Herauf, Herr Graf, seht mit vom Thurm, das lindert
 Guern Zorn.

Die Bauern wollten Herren sein, doch sollte das
 nicht sein,

Mit Halfter und mit Kloben zieh'n sie jetzt wie Ochsen
 und Schwein.

6***

Frau Walpurg saß im Seidenkleid, die Backen fei-
umlocht,

Die Bauern ziehn durch Dreck und Lehm mit Kloben
aufgehockt.

Die großen Säcke voller Korn, in Reihe das Gespann,
Der Graf mitsammt der stolzen Frau schaut sie vom
Thurme an.

Herab, Herr Graf, schließt auf das Thor, herab' die
Schuld empfängt;

In Kett' und Kloben kam der Bau'r, zu zahlen ihn
verlangt.

Da lacht' er in den greisen Bart, da lacht' sie in die
Zäh'n',

Da stand sie auf in ihrem Staat, die Ochsen an-
zusehn,

Sie öffneten die Thore weit für Wagen und für Roß,
In langer Reihe zog's herein, der Letzt' die Thüre
schloß;

Der schloß die Thür' und rief so laut: Der Bauer
ist kein Sclav',

Nun rührt die Hand, zerhaut das Band und stecht
den Böfelgraf.

Da wurden Beide freideweiß wie die gefälkte Wand,
Da sprang aus jedem Sack ein Kerl, ein Messer in
der Hand.

Herr Graf, wir bringen Martinsold, und nun herab
im Trab,

In Kett' und Kloben kam der Bau'r, und der bezahlt
Euch ab.

2. Graf Geert in Altenwörden.

(8. Sept. 1319.)

Das war Graf Geert der große, nach Wörden ging
 sein Marsch,
 Er lehrte aufzuzihen gern die Bauern in der Marsch.
 Er jagt' sie aus der Scheune, er jagt' sie aus dem
 Haus,
 Er legte rothes Feuer drein, nahm Gut und Geld
 heraus.
 Das war ein mächtig Laufen wohl auf dem Markte
 dort,
 Sie liefen nackend schnell mit Frau und Kind zur
 Kirche fort.
 Da kam Graf Geert der große mit Trommel und
 mit Fahn',
 Er setzt' auf unsres Herren Haus den wilden rothen
 Fahn.
 Nun schmoren sie wie Bücking, nun braten sie wie Kal,
 Da tröpfelte wie Regenschau'r geschmolznes Blei
 zuthal.
 Herr Graf, so habt Erbarmen und hört die bittere
 Noth!
 Das tröpfelt heiß durch Schild und Helm, das Eisen
 wird uns roth.
 Herr Graf, so habt Erbarmen für Hiß' und Hölle-
 qual,
 Das tröpfelt heiß durch Schild und Helm auf Frau
 und Kind zuthal.
 Und hat man kein Erbarmen mit Jammer und mit
 Noth,
 So faßt das rothe Eisen an und schlägt die Teu-
 fel todt!

Von Wörden bis nach Loh nun ein mächt'ger Lauf
 begann,
 Graf Geert kam mit dem ganzen Volk ganz klein in
 Holstein an.

3. Die Holsten in der Hamme*).

(5. August 1404.)

Was zieht dort durch die Hamme, so blank und so
 roth?

Wohl dreihundert Holsten-Herrn, ihr frischer Muth
 uns droht;

Die Ditmarscher Bauern, die hatten rothes Gold,
 Die Ditmarscher Bauern den Herrn zuviel gewollt.

Was liegt in der Hamme so bleich und so roth?
 Wohl dreihundert Holsten im rothen Blute todt.
 Die Ditmarscher Bauern die haben sie gelehrt,
 Sie hatten auch Eisen zu Pflug und zu Schwert.

Was zieht dort durch die Hamme so weiß und so
 bleich?

Wohl dreihundert Edeltraun, holt Jede ihre Leich'.
 Die Ditmarscher Bauern die standen in der Hamm',
 Und nah'n die Herren wieder, daß sie dann Gott
 verdammt!

*) Landwehr.

4. Die Schlacht bei Hemmingstätt.

(17. Febr. 1500.)

Das lag do sin Perd, das lag sin Swert,
Darto de königlike Krone.

Ditmarscher Volkslied.

Der König zu dem Herzog sprach: „Herzlieber Bruder
mein,
Wie kriegen wir doch die freie Marsch? jag an, wie
kommen wir drein?“
Als das Reinhold von Mailand hört', der mit seinem
gelben Bart,
Da sagt' er: „Macht es der Garde kund, die hilft
uns nach ihrer Art“.
Sobald die Garde das Wort vernahm, da rüstet' sie
sich sehr,
Sie rüstet' wohl fünfzehntausend Mann und zog
durch die Haide her.
Und als die Garde zum König kam: „Ach Herr, daß
kund uns werd',
Wo liegt denn das Ditmarsenland, im Himmel oder
auf Erd'?“
„Das hängt mit Ketten am Himmel nicht, es liegt
im Erdenplan.“
Da sagte der Junker Elenz mit Stolz: „Dann wollen
wir bald es han.
Da ließ er Trommelschläger gehn, ließ wehen seine
Fahn',
Sie zogen über Weg und Steg, bis sie das Ländchen
sah'n.“

Nun wahr' dich Bauer, die Garde kommt, von Mühl-
 dorf kommt das Grau'n,
 Die Helme und Panzer sind wie Gold, wie Silber
 die Pferde zu schau'n.
 Der König Hans und der Adel kommt mit großem
 Lärm und Schall,
 Der Wolf mit wenigen Bauern lugt bei Braken hin-
 ter dem Wall.
 Von Mühlendorf zog es schwarz zuthal, wohl dreißig-
 tausend Mann,
 Von Wörden eilt' ein kleiner Trupp, ein Mädchen
 ging voran.
 So hilf uns Herr! Die Herrschaft ist in Himmel
 und Erde Dein.
 Wolf Isebrand stürzt aus der Schanz, zweihundert
 hinter ihm drein.
 Und auf die Panzer fallen Schläg' und Reiter in
 den Sand,
 Und von der Geest die Bauern nahn, und die Fluth
 kam über das Land.
 Herab vom Himmel fiel der Schnee, auf Pferd' und
 Menschen die Schläg'.
 Blank ward das Moor und weiß die Geest, und blu-
 tig ward der Weg.
 Die Bauern schrieen: Stecht das Roß und schont
 des Reiterknechts.
 Und sprangen mit Springstöcken fort und schlugen
 links und rechts.
 Sie rissen in die Gräben sie und stürzten sie in
 Schlamm,
 Bis Mensch und Vieh sich alles drängt und drückt
 am schmalen Damm.

Nun wahr' dich Garde! der Bauer kommt! Er kommt
 mit Gott dem Herrn,
 Vom Himmel fällt der Schnee herab, es steigt die
 Fluth von fern.
 Und weit aus allen Dörfern her kommt Hülf' und
 frischer Muth,
 Nun schont die Pferde! — die reiten wir noch —
 die Reiter werft ins Blut!
 In Sumpf und Schlamm sank mancher Herr, der
 sich auf Seide gerollt,
 Im Schweinmoor liegt manch Einer nun, deß Wiege
 war von Gold;
 Kein Nam' so groß im Holsteinland und nicht in
 Dänemark,
 Es liegen ohne Kreuz und Stein sarglos die Herren
 stark.
 Die Garde fiel mit Junker Slenz, so groß und stolz
 er war,
 Der lange Sattler Wimerstätt durchstach ihn ganz
 und gar.
 Mit knapper Noth, in Angst und Sorg' kam König
 Hans hindann,
 In Mühlendorf ließ er Bier und Wein und Braten
 in der Pfann'.
 Das gab ein Fest nach Noth und Tod, und Freiheit
 erbt' das Land,
 Das machte das Tausendteufelswerft und der Teufels-
 Isebrand.

5. Heinrich von Zütphen.

(11. Dez. 1524.)

Der Wächter rief. Ganz Rühldorf schläft, der Re-
gen platscht, ein Meer,
Bom Kloster glänzet noch ein Licht gelb durch die
Ulmen her.

Am Fenster ziehen Schatten hin, und laut wird
Stimm' und Schritt,

Die Thür' stürzt auf — im bloßen Kopf ein Mann
ins Wetter tritt;

Wie einen Ochsen band man ihn, sein Fuß ist un-
beschuht,

Ein Trupp von Menschen folgt ihm nach in Mantel,
Rock und Hut.

Man zieht ihn längs dem Klosterhof und längs der
düstern Straß',

Der Wächter steht vor Schrecken still, als sie da zieh'n
fürbaß.

Sein' Hornlicht gab nur bleichen Schein den Men-
schen in's Gesicht, •

Der Wächter stand kopfschüttelnd da: „Herr Hein-
rich!“ leif' er spricht.

Der ging so still im Düstern fort und war so bleich
und naß,

Stumm folgt' der ganze Menschentrupp und stößt ihn
durch die Straß'.

Für Reher gibt's nicht Gnad' und Hülf', man stößt
ihn aus dem Ort

Und dann mit Lärm und mit Getöf' den Weg nach
Haide fort.

Man stößt ihn längs dem tiefen Weg, man schlägt
 ihn, wenn er fällt,
 Der Rordermüller hört mit Angst, wie's aus dem
 Moorweg gellt.
 Hülfslos jagt man ihn durch die Nacht; es regnet,
 daß es schäumt,
 In Mühlborsch schläft doch manches Herz, das von
 Herrn Heinrich träumt,
 In Mühlborsch wacht doch manche Seel' und dankt ihm
 fromm und stumm
 Und denkt an sein gewaltig Wort vom Ewange-
 lium.
 Und er muß barfuß durch den Frost, und wenn er
 fällt und fleht,
 So flucht man ihm und schilt ihn aus und stößt
 ihn von der Stätt';
 Durchs Schweinsmoor geht's, an Weg und Steg sich
 Niemand weiter kehrt,
 Bei Hemmingstätt liegt er wie todt, man band ihn
 an ein Pferd.
 Bei Braken schleppt man ihn vorbei, an Hohenhaid',
 nach Nord,
 Es graut der Tag, da sieht man bleich den Haider
 Kirchturm dort.
 Ohn' Gnad', obschon Herr Boje sprach mit aller Kunst
 und Macht,
 Ein reiches Weib bot Geld und Gold und hat doch
 Nichts vollbracht.
 Die Bösen hielten Rath bei Nacht, wie Schelm und
 Dieb es thun,
 Mühlborsch erwacht den andern Tag, da war Nichts
 mehr zu thun.

Der Trupp hielt still im Morgengrau im Süden an
 der Weid',
 Dann brach er auf nach Osten um, quer durch die
 kleine Haid'.
 Der da schon wachte, sah mit Schreck den Schinder
 auf dem Roß,
 Am Schweif geknebelt einen Mann, dem Blut aus
 Wunden floß.
 Ein Trupp in nassen Mänteln stieß ihn vorwärts,
 wenn er sank,
 Zuletzt wagt's eine alte Frau, bracht ihm den letzten
 Trank.
 Nördlich der Haid', da war ein Platz, voll Schutt
 und voll Gestein,
 Da sollte hoch aus Holz und Torf der Sündenheu-
 fen sein.
 Da liefen Menschen bald zuhauf und brachten Spän'
 und Stroh,
 Gar Mancher meinte gut zu thun und that sein Theil
 da froh,
 Es fuhr ein Geestbauer zur Marsch, sein Bündel
 Haid' er bracht',
 Herr Heinrich fleht: „Vergib ihm Gott, er weiß nicht
 was er macht,“
 Herr Heinrich fleht: „Vergib dem Volk, es weiß nicht
 was es thut,“
 Da schien auf Haid' und auf die Geest die helle
 Morgengluth.
 Es qualmt' der Torf, der Regen strömt', der Him-
 mel brannte schier,
 Herr Heinrich fleht' in Dampf und Qualm: „O Herr,
 vergib auch mir.“

In Qualm und Regen sah das Volk, Gott wolle
 nicht den Brand,
 Da machte aller Dual ein End' ein Schlag von
 Schmiedes Hand.
 In Mühlborsf weint' Herr Boje laut, bis Sachsen
 weinte man,
 Doch Doctor Martin sprach: „Das Wort sie sollen
 lassen stan.“

6. Die letzte Fehde.

(1559 Junii 20.)

Nicht ein Wort ward gehört, keine Stimme erschallt,
 Sie standen wie Schaf' in der Weid',
 Sie standen, ein Rest vom zerschmetterten Wald,
 Zu Füßen die Trümmer von Haid'.
 So weit man sah, die Besten im Land,
 Sie waren gefallen wie Rohr,
 Nun sank der Rest ins Knie, der da stand,
 Einem Herren den Eid man schwor.
 Wohl Manchem klopfte das Herz an die Wand,
 Und das Blut das kroch und stieg,
 Doch die Augen gingen mit Thränen ins Land,
 Und der Mund war stumm und schwieg;
 Denn die Besten im Lande ringsum weit,
 In Frieden und Streit voraus,
 Die lagen nun todt auf dem Feld von Haid'
 Und stumm in Asche und Graus.
 Nur das Haff und die Fluth die Stille brach,
 Der Priester stand von fern,

Auf den Knie'n das Ditmarschenvolk dalag
 Und die achtundvierzig Herrn.
 Noch scheint der Himmel hinab so blau
 Und grünt das Holz und die Erd',
 Ins Gras fällt ihnen der Thränen Thau,
 Und die Freiheit nicht wiederkehrt.

Unruh Hans,
 der letzte Zigeunerkönig.

Krub inner, krub inner!
 De Welt is di gramm.
 Old Taterleed.

Ein Hüttchen steht im Lindner Moor,
 Was für ein Alter sitzt davor,
 Im bloßen Kopf, mit schwarzem Haar,
 Wie Torf so braun und sonderbar?
 Er sitzt auf einem Rasenstück,
 Wie ein gegossen Kupferbild,
 Sein Antlitz goldet Sonnenlicht,
 Die weißen Augen laufen wild.

Was macht er hier im Lindner Moor,
 Wo Alles braun und wild und dorr,
 Da wächst kein Baum im tiefen Sumpf,
 Da schrei'n die Frösche hohl und dumpf,
 Nur dieses Rasenhaus im Moor
 Sucht Morgens aus dem Nebel vor.

Die Moorleut' haben Feierstund'
 Und wandern durch den Haidegrund,
 Weit blinkt der Schaufeln hell Metall,
 Das ganze Moor ist still und kahl.

Der Alte sieht nicht her nicht hin,
 Die Sonne nur beschäftigt ihn,
 Goldgelb färbt sie die Höhe dort,
 Streift über jene Mühle fort
 Und zieht sich dann im Silberstrahl
 Bei Büsum still zum Haff zuthal.

Die Händ' gefalten, sitzt der Mann
 Und rührt die Lippen dann und wann,
 Und sagt' er dir auch laut und klar,
 Was er da brummt so sonderbar,
 Du meinst, er habe dir erzählt
 Von Babel aus der Unterwelt.

Da kam Jemand die Haide entlang
 Mit Messingkeffeln spiegelblank,
 Die Backen gelb wie Messing wohl,
 Das Haar so schwarz wie Ruß und Kohl',
 Der ging schon oft den krausen Weg,
 Er kam ohn' Stock und Springstock weg,
 Der kam die braune Haide hinab,
 Als brauchte er nicht Fuß nach Stab.
 Der Habicht fliegt, das Füllen springt,
 Sahst du wohl Menschen, die beschwingt?
 Ging's über einen Graben schlant,
 Die Kessel kirrten gelb und blank,
 Dann war der Zäh'n' und Augen Schein
 Wie Ebenholz und Elfenbein.

Der Alte sitzt und sieht ihn nahe,
 Die magern Hände faßt er an,
 Und als er so zum Himmel blickt,
 So wird er freundlich still entzückt,
 Nur noch ein Sprung und wen'ge Schritt',
 So steht der Junge vor der Hütt'.
 Von Hals und breiten Schultern schaut
 Aus Lumpen her die feine Haut,
 Aus schmalen Lippen, roth und kraus,
 Spricht wilde Kraft und Muth sich aus,
 Blöb steht er vor dem alten Mann,
 Schaut still die nackten Füße an,
 Womit er durch die Haide sprang,
 Als hielte ihn kein Eisenwang,
 Die Arme er im Kreuz verschränkt,
 Den wilden, krausen Kopf er senkt,
 Den ihm der Alte rührte leis'
 Und lang beschwört' mit Zauberweis'.
 Sie faßten beide Händ' sich dann
 Und sahen sich — o wie denn — an.

Unruh Hans Christian! Klang es hohl,
 So bist du da? Ich dacht' es wohl!
 Du sagtest mir, durch Busch und Strauch,
 Du sagtest mir, durch Flamm' und Rauch,
 Durch Noth und Tod, durch Fluß und Bach,
 So wärst du hier zum längsten Tag,
 Und noch ist's Zeit; sitz hin, nimm an!
 Noch zog die Sonne nicht vondann.

Wie wunderbar! Was war's ein Klang!
 Sein Deutsch in Babel wohl entsprang.

Und damit kroch er in sein Haus,
 Holt' einen Kasten, Löpfe draus,
 'Nen Kessel, Zunder, Haid' und Stroh,
 Und bald, so brannt' es lichterloh.

Unruh Hans Christian, sieh dahin!
 Die Sonne will zum Wasser ziehn.
 Ich fleht' vom Himmel bis zum Grund,
 Daß sie Dich zu mir führ' gesund
 Durch Sumpf und Pfuhl, durch Moor und Roth,
 Und dich vergold' mit goldnem Roth,
 Und daß Dich doch kein Deutscher bänd,
 Wo sie den Weg nicht zu dir fänd'.

Siehst hinterm Dorn Du jene Spiz,
 Das ist der Haider Glockensiz;
 Ich seh' ihn nie in Abendgluth,
 So kocht und brennt mir schon das Blut.
 Ich litt in einem Loch da Dual,
 Gekettet fest an Block und Pfahl,
 An einem Pfahl saß ich da fest,
 Nicht Sonn' noch Mond schien in das Nest.

Du warst noch neu im Erdenraum,
 Ich gab Dir Deinen Namen kaum:
 „Unruh Hans Christian.“ Vor der Thür,
 Hier auf dem Platz, den ich berühr',
 Saß Deine Mutter auf der Bank, |
 Zigeunertochter blink und blank,
 Kam der Kosack — hoho! — ich wußt',
 Er brannt' vor Lust, er lacht' vor Lust;
 So steht der Tiger in der Wuth.

Er schlug zuerst, ich traf ihn gut.
 Hier ist das Beil, da ist der Roth,
 Da fault und modert er im Tod.

Ich ward geholt und ward verhört,
 Ich sprach, ich hätt' mich nur gewehrt,
 Räm' ein Kosack, auch noch so groß,
 Und saßt' sie an — Tod war sein Loos;
 Dann kam ich los und such't' durchs Land,
 Kosack, Zigeunerin verschwand.

Der Alte schwieg und saß da bloß,
 Die magern Hände in dem Schooß,
 Und schwenkt' den Kopf und was er macht'
 Und murmelt' fremde Worte sacht.
 Am Ende sah die Sonn' er an
 Und stand, als wenn er sich besann,
 Dann leise er den Kasten nahm
 Und sammelt' in dem Plunderkram,
 Band um den Kopf ein rothes Tuch,
 Ein bunter Gurt den Leib umschlug,
 Er hob sich freudig hoch und lang,
 'Nen bunten Stoß er um sich schwang —
 Noch eben schaut' die Sonn' hervor,
 Ganz still und stumm war rings das Moor,
 Wie wunderbar das Alles klang,
 Als er nun brummte, als er sang:

Ziehst Du hin nach Westen,
 Ziehst Du nach der See?
 Du bist Himmelkönig,
 Ich Obaroree*).

Scepter von Iskander**)
 Ging von Hand zu Hand,
 Zogen in den Nebel
 Aus aus Morgenland.

Reicht ein Berg zum Himmel,
 Droben blitzt der Schnee,
 Schickt die Wasser alle
 Nach der großen See.

Zogen wie die Wolken
 Hoch aus Asia,
 Schwarze Granegina***)
 Folgte uns von da.

Wasser wächst im Laufen,
 Wolke füllt die See,
 Und dein Volk, Obaro?
 Sag, Obaroree:

Wie die Stern' am Himmel
 Waren wir zu sehn,
 Wie die Sonn' am am Abend
 Muß ich einsam stehn,

Willst Du Himmelkönig
 Jetzt von dannen ziehn,
 Leg' ich — hör' Iskander —
 Nun Dein Scepter hin.

*) o baro ree, der große König. **) Alexander. ***) Toll-
 apfel.

Siehst Du sie im Westen,
 Großer Himmelsree?
 Sind sie hinterm Wasser,
 Hinter der großen See?

Bin so müd' vom Warten,
 Kann nicht folgen ja,
 Mag mein Sohn sie suchen
 In Amerika.

Führ' Du ihn und Alle,
 Zeig' Du ihm die Bahn,
 Bring' Du ihn im Purpur
 Zum Tact-i-Suleiman *).

Reicht der Berg zum Himmel,
 Oben blüht der Schnee,
 Oben laß ihn glänzen
 Wie Du, Himmelsree.

Wie die düstern Wollen
 Deine goldne Kron',
 Mag sein Volk umschaaren
 Seinen blanken Thron.

Hör' mich Himmelskönig!
 Auf dem Knie ich fleh',
 Einmal noch beschwör' ich
 Dich als Obaroree.

*) Thron Salomons: die Stadt Dsch am Himmelsgebirge.

Die Sonn' versteckt' den letzten Schein,
 Ins Riethgras sanken sie hinein,
 Der Nebel legt' sich dicht aufs Moor,
 Die Frösche quackten dumpf im Rohr,
 Das Feuer flackert' gelb und schwach,
 Die Nacht kam dämmrig allgemach,
 Die Sterne zogen still und blaß,
 Sie lagen still im kühlen Gras!

Die Hütte ist jetzt Rasen bloß,
 Die Binsen wachsen wild und groß,
 Die Moorgrub' ist ein schwarzer Sumpf,
 Da flöten Unken hohl und dumpf,
 Durchs Rohr die wilde Ente schwirrt,
 Da hat ein König residirt.

Abendgang.

Die grüne Wiese, der schmale Weg,
 Wer ging' nicht gern dahin?
 Zum Garten führt ein netter Steg,
 Das Haus sieht über die Rosen weg,
 Wer wohnt' nicht gern darin?

Da spiegelt sich das Abendglühn,
 Es winkt mir aus der Fern',
 Und ach, zwei Augen sind da drin,
 Da spiegelt sich mein Herz darin,
 Wer ging' da denn nicht gern?!

Die Fischerkath.

Verlassen ist die Fischerkath,
 Zerbrochen ist das Thor,
 Die graue Woge geht und naht,
 Sie kommt nicht mehr hervor.
 Sie kommt nicht mehr so frisch und fein,
 Als taucht' sie aus dem Meer,
 Sie kommt nicht mehr im milden Schein,
 Als kam' der Mond daher.
 Verlassen sieht die Welt mich an,
 Und düster geht die See,
 Der milde Mond er zog von dann,
 Und sie ich nimmer seh'.

Die Schifferfrau.

Schlaf Kindchen süß,
 Dich wiegen meine Füß',
 Draußen geht das wilde Meer,
 Das wiegt den Vater wohl hin und her,
 Schlaf Kindchen süß.

Schlaf Kind und träum'
 Vögel und goldne Bäum',
 Ich hör' die See die ganze Nacht,
 Mit Sehnen ist mein Tag verbracht,
 Schlaf Du Kind und träum'.

Schlaf Du Engelsgeſicht,
 Er bleibt gewiß da nicht,
 Und bliebe er, das wär' zu ſchwer,
 So ſäß' und ſehnt' ich immer mehr;
 Schlaf' Du Engelsgeſicht.

Die Kinder lärmen.

Laulich zieht das Abendweh'n
 Ueber's Feld gelind,
 Sollt' ein Wuſch mir noch geſcheh'n,
 Wär' ich wieder Kind!

Leife tönt der luſt'ge Schwarm
 Weit hinab zum Moor,
 Wie Muſik ſo weich und warm,
 Wie ein einz'ger Chor.

Scheint mir nicht mein Leben ſchwül
 Wie ein ſchwerer Traum,
 Wenn ich ſo als Kind mich fühl'
 Abends unter'm Baum.

Meine Freud' iſt ſonder Klang
 Und mein Herz iſt arm,
 Tönt im Dämmern wie Geſang
 So der Kinderſchwarm.

Sinkt mir doch der Spaten hin
 Aus der ſchweren Hand,
 Gräbt der mir den Weg dahin
 Einſt in's Kinderland?

Abgelohnt.

Sie war so weich, sie war so scheu, es liebte sie der
 Sohn,
 Die Alte schimpft' im Haus herum, was sie wohl
 dächt' davon?
 Sie nahm ihr Bündel in den Arm, die Augen
 thränenblank,
 Sie sagt' der Alten leis' Ade, sie sagt' dem Sohn:
 „Hab' Dank!“
 Sie ging bis um die Eck' am Zaun und setzt' sich
 auf den Stein,
 Die Alte schimpft' im Haus herum, der Sohn der
 weint' allein.

Die junge Wittwe.

Wenn Abends roth die Wolken zieh'n,
 Ich denk' nur einerlei,
 So zog vorbei das ganze Heer,
 Und Du warst mit dabei.

Wenn Laub herab vom Baume fällt,
 Ich denk' nur einerlei,
 So fiel so mancher brave Jung',
 Und Du warst mit dabei.

Dann setz' ich mich so traurig hin
 Und denk' nur einerlei,
 Ich ess' allein mein Abendbrod,
 Und du bist nicht dabei.

Sonntagsruhe.

Die Ruhe zieht durch Haus und Stall, im ganzen
 Feld kein Ton,
 Der Schatten liegt in Thür' und Diel', und auf der
 Höh' die Sonn'.
 Das ist ein Platz für Fried' und Glück, der jungen
 Frau zur Ruh';
 Sie sitzt und hält ein Kind im Schooß, sie spielt und
 lacht dazu.
 Kein Wölkchen in der blauen Luft, kein Fältchen im
 Gesicht,
 Kein Laut, nur über's stille Feld die Glock' in Feier
 spricht.

Familiensbilder.

I. Das Gewitter.

Schnell Jung', steck' hier die Gabel in die Erd'!
 Nur tüchtig tief! sieh so! — und da die andre!
 Und durch die Zinken diesen Stock! — Die Harken
 — So recht — nur so schräg über an den Dorf.
 Großvater zeigt' und wirkte mit den Händen,
 Als er das sprach, und hatt' es drückend eilig;
 Doch war der Mund viel schneller als die Beine,
 Sie waren stumpf und steif, die Waden dünn,
 Die Kniee krumm und bebend mit den Spangen.
 Er stand und rührt' die Schuh' nicht von der Stell',
 Die Arme ausgepreizt, als wenn er zulangt',

Und sprach: Ich will ein Häufchen Heu drauflegen.
 Doch kam der Bursch ihm flink und rasch zuvor.
 Sieh, so ist's recht — das wird ein graufig Wetter!
 Und dabei zog er an dem breiten Hut,
 Schob ihn zum Nacken, kraute seinen Graukopf
 Und hob den alten, krummen Rücken hoch. —
 Du lieber Gott, das wird ja düstre Nacht!
 Ich dacht' es schon, wie war es schwül und brütend,
 Und wie die Fliegen stachen durch die Strümpfe!
 Jan Hinner's soll nur leer das Fuder lassen,
 Er kommt nicht von dem Moor, so bricht es los.
 Bei Mühlendorf und im Westen ist's noch hell. —
 Er dreht' den Kumpf und rührt' sich nicht vom Fleck.
 Doch liegt es auf der Geest ja rabenschwarz,
 Die Wolken hangen nieder bis zur Höhe,
 In Hasted ist der Thurm nur kaum zu sehn.
 Sieh an die Wolf'! Das ist ein Flaschenschwanz!
 Wo die hinabkommt, bringt sie auch nichts Gutes.
 Da geht's schon los! Sieh, wie das staubt und dreht,
 Als wenn die Störche in dem Himmel schweben!
 Das ist nur Schilf und Rieth — du lieber Gott,
 Da stob wohl eine halbe Scheune weg,
 Und wie das faus't! Aha! Das ist schon Hagel!
 Wie es da tanzt! — Kriech' unter — so nur zu! —
 Der alte Springer läuft auch schon im Trab!
 Was macht er Beine! sieh, er kann nicht drüber —
 Er kommt heraus — hat einen Stiefel voll;
 Man wird doch alt, das geht nicht mehr, Herr Nachbar,
 Kriech' Er nur unter, noch ist Platz für Einen,
 Ich denk' das Wetter jagt wohl bald vorüber,
 Die Hagel sind zu hart für alte Knochen,
 Sie raffeln mir wie Erbsen auf den Hut!

Und dabei fällt er vorwärts auf die Hände
 Und krabbelt langsam in die Hütt' hinein,
 Und setzt sich zu den Andern in die Reih'
 Die Beine vor, den Rücken an den Torf.
 Die magern Finger faltet er am Knie
 Und schaut, als wenn er betete, hinauf.
 Was war's ein alt Gesicht und mild und würdig,
 Mit tiefen Falten und mit blauen Augen;
 Der Bursch, ein Bengel etwa von zehn Jahren,
 Mit grad' so blauen Augen wie der Alte,
 Und feiner blanker Haut, goldgelb verbrannt,
 Sah nach ihm auf — da lobert hell ein Blitz
 Und leuchtet Beiden bleich in das Gesicht.
 Das sah so eigen aus! Der Alte ruhig,
 Den stummen, tiefen Ernst in allen Falten,
 Und in dem blanken, apfelgelben Antlitz,
 Mit einem Stoß die flücht'ge Kinderangst —
 Und doch, schaut Beiden recht man in das Auge,
 So konnt' man sehn, es war derselbe Schnitt,
 Als noch die Zeit den Alten nicht erreicht hatt',
 Die Falt' und Runzel drücket Schritt für Schritt
 Und mit der schweren Last die A'ochen beugt,
 Da war das alte Antlitz wohl dasselbe,
 So glatt und blank, mit gelben Locken drum:
 Das war Großvater mit dem Kindeskind.
 Die Hagel tanzten lustig vor der Hütte,
 Es schlug die nackten Frösche, daß sie hüpfen,
 Sie spielten in der Fern' wie weißer Schaum
 Im grünen Gras und auf den blanken Gräben.
 Doch, sah man durch den Regen auf zum Holz,
 So war's wie eine Schürze über'm Kopf,
 Als schaut' man durch ein Sieb aus feinem Pferdhaar.

7***

— Was man wohl thut, wenn Mutter baden will
 Und man das Mehlsieb schnell vom Nachbar leiht,
 Dann wird das Alles grau und strichig düster —
 So war es auch, wenn man die Geest besah.
 Es hing ein Dunst darüber wie ein Flor,
 Und all' die rothen Milchkuh' wurden grau,
 Die fauernd mit dem Kopf zur Erde standen
 Und mit dem krummen Rücken nach dem Wind.
 Wie faust' es überm Kopf im trocknen Heu
 Und lief in gradem Strom und großen Tropfen
 Die Halme ab und blubbert' an die Erde!
 Sogar die Stimm' war wunderbarlich und düster,
 Des Alten Wort tönt' wie ein Bienenkorb.
 Das war beinah', als läg' man in der Wiege
 Und hört', wie Mutter leise Wimi sang,
 Was immer leiser, immer wärmer wurde.
 Man hört' es kaum, man fühlt' das Herz schon
 schlafen,

Man that die Augen träumend auf und zu,
 Da schwang sie hin und her, die Deck' bewegt' sich,
 Man segelt' ab — und Alles war vorbei.
 Der Nachbar Springer nuckt' auch ganz zusammen
 Und zog die Lider schläfrig auf und ab.
 Doch kam ein Schlag, so holt' er tiefen Athem
 Und riß die Lufen wie ein Scheunenthor
 Und sprach: Du großer Gott, das ist ja grausig!
 Großvater schwächt', als sprach' er mit sich selbst,
 Der Junge hört' halb ihn und halb das Donnern
 In Angst, doch rief' ein Kukul auf der Hütte,
 So hätt' er auch wohl Lust, hindurch zu greifen
 Und schnell die Lachtaub' an dem Bein' zu fassen.
 Wie dröhnt das längs der Höhe, sprach der Alte,

Und murr't und knurr't von Westen gegen an,
 Als wollten Haß und Himmel sich erzählen
 Und einmal hören, wer den tiefsten Paß hätt'.
 Ich halt' es mit der Luft; die See ist graulich,
 Und wenn man auf dem Damm bei Büsum steht
 Und alle Hemdeärmel Wogen kommen,
 Eine der andern wüthend auf den Fersen,
 Wie eine Schlang', so weit das Auge reicht,
 Graugrün den ganzen langen Deich entlang,
 Auf einmal gräßlich an den Steinwall donnern —
 Eine ist noch nicht weg, so kommt die andre,
 In großen Felsen fliegt der weiße Schaum
 Und hoch darüber fliegen Regenpfeifer,
 Die Möwe lacht, der Ribitz schreit und schimpft,
 Das ist ein Lärm, man kann nicht seh'n noch hören,
 Die eig'ne Stimm' verschallt wie in der Decke,
 Ich weiß nicht, wie man's aushält in den Häusern
 Dicht hinterm Damm — der Schaum fliegt an die
 Fenster,

Man kann sich doch an Alles schon gewöhnen! —
 Der alte Schiffer Johann sagt' mir oft,
 Man hör' im Bett' die Schiffswacht durch den
 Schornstein,

Als führen sie gerade drüber hin.
 Der Kleine saß und träumt' und hört' ihm zu
 Und sah ihn an mit großen, off'nen Augen.
 Es war ihm fast, als hört' er selbst das Haß,
 Wenn Ahne murmelt' und der Regen platschte
 Und Nachbar Springer immer tiefer schnarchte,
 Bis wieder Traum und Schlaf ein Blik zerstört',
 Die ganze Gegend weiß und bleich beleuchtet'
 Und dann verschwand — das Auge war wie blind,

Daß Donnern kam, und Nachbar Springer gähnte,
 Und Ahne fing sein alt Erzählen an.
 Am Liebsten bin ich draußen und im Feld,
 Beim Wetter ist's mir in der Stub' zu enge.
 Der Mensch hat immer Angst, wenn er allein ist,
 Und drinnen ist er frech und übermüthig;
 Ich bin nicht bang, doch kann ich's auch nicht haben,
 Wenn man beim Wetter kichert und laut lacht;
 Mir dünkt, der Herrgott hat das Reich allein,
 Und wenn er spricht, geziemt uns Andern Schweigen.
 Er spricht ja doch nicht jeden Tag mit uns,
 Und wenn er's thun würd', wir verstünden's nicht;
 So muß er dann und wann ein Nachwort sprechen.
 Es ist mir wie die Orgel in der Kirche,
 Ich weiß es noch, was hatt' ich große Lust
 Und frug den Vater oft, bis er am Ende
 Mich Sonntags zu den hohen Stühlen brachte.
 Da sah ich denn den grauen Organisten,
 Wie er da mit den Fingern pickt' und umfuhr,
 Und damit bröhnt' es, daß die Seel' mir bebte;
 Auch wir gehn noch mal auf die hohen Stühle,
 Den Organisten sehn, der nun da spielt.
 Mein Vater litt nicht, wenn es blizt' und wettet',
 Daß wir einander zeigten, wo es wäre;
 Er sprach: Das ist zu groß für Menschenfinger;
 Was reichst Du mit dem Arm? soll er ihn abhau'n?
 Gar wenn wir Abends uns den Wagen wiesen,
 Wie jede Nacht er um den Kirchhof fuhr,
 So sprach er: Laßt das, nicht nur mit dem Kopf:
 Der Himmel ist zu hoch für uns're Arme.
 Ich weiß nicht recht, die Menschen sind nun anders,
 Die Furcht ist weg, und dafür hat man Angst.

Wir gingen Abends ungern auf den Kirchhof,
 Doch beim Gewitter immer dreist zu Feld.
 Der Herrgott findet uns, wo wir auch sind,
 Sie geh'n nicht an den Baum aus Angst, es träf' sie,
 Und hau'n den Baum doch ab für lumpes Geld.
 Dann denkt man nicht, der Herrgott könn' sie treffen
 Und hat doch wachsen lassen was sie umhau'n.
 Die ganzen Wälder schwinden vor den Augen;
 Ich denk' es noch aus meinen jungen Jahren,
 Da war die ganze Geest noch voller Eichen,
 Das Loch dort, drüben queer nach Schruben hin
 Hat man vor wen'gen Wintern erst geöffnet.
 Wir sahen da vom Moor aus Nichts als Bäume,
 Ich war das andre Frühjahr ganz verwundert,
 Als ich das nackte, kahle Dorf da sehn konnt'.
 In Haagen auf des sel'gen Vaters Stätte,
 Da reicht' der dicke Wald zum Apfelgarten.
 Wir gingen durch die Ruch', vorbei am Brunnen,
 An Bienen, Stachelbeeren zu dem Badhaus,
 Ein großer Flieder hing da mitten drüber,
 Dort war der Spielplatz vor der schwarzen Thür'
 Im grünen Gras, da lief der Bach vorbei,
 Ueber den Steiger war man gleich im Holz.
 Was war im Frühjahr' Alles dort zu sehen
 Mit all den Blumen, all den grünen Kräutern,
 Den Ranken und dem Moos und mit den Pissen.
 Es roch so grün, es rauschte in den Blättern,
 Und wir erzählten allerlei Geschichten
 Von Giftblumen und Schlangenkönigin
 Mit Menschenstimme und mit goldner Krone
 Die legt' sie wohl Milchmädchen auf die Schürze,
 Wenn sie geneigt war, aber, war sie böf',

So faßte sie den Schwanz ins Maul zum Reife
 Und rollte wie ein Rad den Mädchen nach.
 So machten wir's uns selbst am Ende graulich —
 Du lieber Gott! was Jungen Kniffe haben! —
 Glaubten, sie käm', und streckten hoch die Arme
 Und setzten dann hochbeinig durch das Schlangkraut
 Und sahen Nichts als Blindschleich und Gewürm.
 Die Wolken werden dünner, sprach der Alte,
 Und schaut' hinaus und lehnt' sich weit vornüber!
 Bei Schruben scheint die Sonn' schon auf die Haide,
 Doch gibt's bei Odderad noch tüchtig Hagel,
 Dort gehn die weißen Strahlen grad' hinab,
 Auch grunzt der Donner dort noch immer fort,
 Es schwängt sich auf im Norden, es wird streifig;
 Der Flaschenschwanz zog sich auf Osten zu
 Und hängt bei Hasted wie ein Windelbaum.
 Der Schiffer sagt, er zieht sich hin zum Wasser,
 Er treibt die Eider wohl langsam hinauf.
 Wie weiß es wird! — da steigt schon eine Lerche!
 Ich glaub', die tollste Schauer hatten wir.
 Und damit kroch er vorwärts auf den Händen
 Und steckt' den alten Graukopf, als er sprach,
 Und nach und nach die Schultern aus der Hütte
 Und stöhnt und zieht die steifen, alten Beine
 Dann hintennach und allnachgrad' empor
 Und sieht sich um und steht im warmen Regen.
 Die Lerchen singen lustig in der Luft,
 Der Donner murr't noch leise in der Ferne,
 Alt Springer liegt und schläft, die Nas' im Busen
 Der Bursch ist halb im Traum' und halb im Wachen,
 Als Nachbar sagt' und Ahne draußen schwazte
 Und als es kühl hinein zum Eingang zog.

Er wußt' nicht recht, war er im Holz bei Häegen
 Und sah den Bach, den Grasplatz und die Thür',
 Und roch es da nach Blumen und nach Pilzen
 Und Schlangkraut, ober lag er hinterm Damm
 Und war im Bett und hört' die Wogen palschen
 Und über'm Kopf die Schiffswacht durch den Schorn-
 stein,

Und sah die Segel in der grauen Fern'
 Und weit, weit weg das Land mit allen Wundern:
 Denn vor ihm stand da, wie ein Bild im Rahmen,
 Ein Mann mit grauem Haar, den Hut zur Hand,
 Und ein'ge Tropfen liefen längs den Wangen. —
 Er wußt' nicht, ob er weint' und was es war, —
 Der sah mit blauen Augen auf zum Himmel,
 Und um und um und bei dem grünen Holz
 In weitem Bogen stand da still und schön
 In allen Farben, die man denken kann,
 Ein Ehrenthor von einer Höh' zur andern.
 Der Alte zeigte mit dem Hut herum
 Und sprach: Heraus, mein Jung', es ist vorüber!
 Wir geh'n nach Haus. Für heut' ist's Feiertag,
 Der Herrgott ruht; für morgen gibt es Arbeit.

2. Der Sonntagmorgen.

„Was ist doch Sonntagmorgens all zu thun,
 Man mag sich drehn und wenden, wie man will,
 Ein Eckchen bleibt, wo man noch nicht gewesen,“
 So sprach ein rasches Weib mit rothen Waden,
 Spricht mit der Nachbarin im Straßenthor,
 Im Sprechen fegt sie schnell ein Spinnweb ab
 Und wischt die Sprossen an den Hausthürfenstern.

„Der Bursch, mein Heinrich, könnt mir wohl schon
helfen;

Doch spielt und sitzt er lieber beim Großvater,
Die ruh'n vereint und gehn vereint zu Feld,
Es ist ihm Wasser auf die Mühl', der Ahn' ver-
zieht ihn,

Der sagt, der Jung' muß einen Spaten haben,
Der Besen und der Wischer ist für Frauen.

Ich thu's auch lieber selbst, als ihn zu quälen,
Er ist doch Kind und kann so prächtig schmeicheln,

Nun sitzt er bei dem Ahn' dort in der Stube,
Ich weiß nicht, was sie thun, sie sind ja still —

Und dabei zeigt' sie nach der Stubenthür' —

Sie lesen wohl.“ — Die Thür stand beigelehnt,

Sie langt' zurück und zog sie etwas offen,

Die Nachbarin schaut durch die Rit' hinein.

Der Alte saß am Ofen, kreuzt' die Beine,

Die Nachtmüß' schaute eben aus dem Lehnstuhl —

Und hielt das Buch, daß grad' die Sonn' drauf schien.

Sein Enkel stand, die Arme auf den Lehnen,

Und sah mit ein, guckt' über seine Schulter,

Der Alte war vertieft und rührt' die Lippen

Und jagt' die Fliegen dann und wann vom Buch.

Neugierig folgt' der Junge mit den Augen

Und macht' den Hals so lang, als wollt' er's essen.

Der Sonnschein fiel ihm auf die blanken Backen

Und spielt' wie Gold ihm in dem gelben Haar.

So steht im Holz Marienblum' beim Baumstumpf,

Auf Beide fällt die Sonn', und Beide träumen,

Eine von Lust und Glück, vom Tod der Andre.

Es war auch grad' so ruhig wie im Holz,

Man hört' den Rater sägen unterm Ofen,

Der Stieglitz weßt' den Schnabel an den Drähten
 Und knappte Körner, streut' die Hülsen rings,
 Steckt' dann den bunten Kopf aus seinem Bauer
 Und sah sich um so listig wie ein Hahn,
 Dann abwärts, zog den Fingerhut herauf
 Und trank und ließ ihn fallen, schaut' ihm nach.
 So schaute durch die Rit' Frau Nachbarin
 Nach der Seit' und nach der und nach den Beiden,
 Und nach den Ecken, wie ein Controleur,
 Und nach dem Boden mit dem weißen Sand,
 Drein Heinrich eine Spur getreten kaum,
 Und dann zum Fenster nach dem blanken Tisch.
 Die Mutter stand und las ihr im Gesicht,
 Als spiegelt' sich die ganze Freude drin,
 Ihr ganzer Staat, die Stube und ihr Heinrich.
 Gleich merkt' sie, was Nachbarin fragen wollt':
 „Mein Mann ist schon zu Feld, sieht nach dem Land,
 Ich laure längst, er hat noch nicht getrunken.“
 Denn unterm Spiegel dampft' der Kaffeekessel
 Und blau' und weiße Tassen standen da,
 Sie sprachen noch, da ward es draußen laut:
 Ein rascher, fester Schritt und dann noch einer,
 'Ne harte Stimm' und Sprechen kam da näher,
 Man hörte Hundefreude und Gebell,
 Zwei Männer traten darauf in die Thüre,
 Einer in Stiefeln und mit Hut und Stock,
 Ein breiter Mann mit tiefen Bodennarben,
 Der Andre in Pantoffeln mit der Pfeife,
 „Ei, Morgen Hansohm, Christian, bist du da?
 Nachbarin, komm bald wieder. Geht nur ein!
 Der Kaffee wartet längst, du bist wohl müde!“
 Und weit hielt sie die Stubenthüre offen.

Großvater zog die Brille etwas auf,
 Gab's Buch dem Jungen, sagte guten Morgen,
 Gab Hansohm auch die Hand und seinem Sohn
 Und frug nach dem und jenem, was da vorfiel.
 Da dampft' der warme Kaffee in den Tassen,
 Der Müde auffrischt nach dem schweren Weg.
 Die Hausfrau schenkte, Hansohm ließ sich drängen,
 Auch Ahn rückt' sich zum zweiten Mal zu Tisch,
 Und als sie tranken, saß der Jung' und blättert'
 Was später käm' und wie das Ding wohl beilief'.
 Sein Vater hatt' ihn dann und wann im Aug',
 Doch sagt' er nichts und ließ ihn still gewähren.
 „Der Kaffee thut uns gut, es wird schon kalt!
 Der Winter ist ein Mann mit Eisenfingern!
 Großvater friert's schon, fängt da Hansohm an,
 Mir dünkt, daß wir nur nach Brasilien gingen,
 Weihnachten sind dort reife Stachelbeeren,
 Wie hier Johanni, das wär' was für Ahn,
 Die hübsche Wärme wie hier bei der Heuernt',
 Da ist jetzt leicht von Hamburg hinzureichen,
 Die Jungen schrei'n: Brasilien ist nicht weit.“
 „Der Glaser reißt nun auch, sprach da der Sohn,
 Mit Frau und Kind heut' Morgen weg nach Ham-
 burg.“

„Ja, ja, sprach Hans, mir dünkt, ich hätt' noch Lust,
 Wär' bloß nur nicht der große Pfuhl dazwischen,
 Sie schreiben von Amerika ja prächtig,
 Die Dachsen laufen wild, man kann sie fangen,
 Oft läuft ein Duzend Einem in die Scheune,
 Und Hasen sind so zahm, man kann sie greifen,
 Und dann die Vögel, das muß prächtig werden!
 Ich mag so gern gebrat'ne wilde Tauben.“

Und dabei wischt' er schmunzelnd um den Mund
 Und guckte lüstern aus den kleinen Augen;
 Die Andern schmunzeln; denn sie kannten ihn
 Und daß er einen guten Braten mochte,
 Hans Mondschein hieß er wohl ob seiner Backen.
 Da sprach der Breite: „Hansohm, Spaß bei Seite,
 Wollt' Ahn da mit, ich wüßt' nicht, was ich thät',
 Ich glaub', man wird Etwas jenseit des Wassers;
 Denn was man hört, das Meiste ist doch gut,
 Es ist dort freier, nicht so eng und ängstlich,
 Da ist noch Raum; wer will, der findet Brod.“
 „Ja Platz genug, fällt Mondschein ihm ins Wort,
 Man legt 'ne Leiter Morgens an sein Haus,
 Wenn man eins hat — ein Haus — und nimmt
 den Zucker

Und sagt sich guten Morgen mit dem Nachbar“.
 „Schwak' Du nur los! was wahr ist, bleibt auch
 wahr!

Hier ist's zu eng, der Eine drängt den Andern
 Und schnappt das Brod ihm förmlich vor dem
 Mund weg.

S' ist kein Geschäft, von allen sind zu viele,
 Einer sitzt gleich dem Andern auf den Fersen.
 Nimm an die Kaufleut'! jedes Haus ein Schild!
 Man handelt rein mit Allem, gar mit Blumen!
 Und wenn man's recht besieht, mit Menschenkindern.
 Und stets kommt Neues und noch etwas Neues,
 Von Schwefelhölzchen an bis zu den Steuern.
 Man weiß nicht, was man hat und was es werth ist,
 Man könnt' ja noch erfinden, Gold zu machen
 Und Korn zu bauen auf des Hauses Boden.
 Den Dünger holt man aus Amerika

Und ärn tet schönsten Weizen auf der Haide,
 Und jeden Flecken Erde, jedes Kraut
 Und jeden Knochen sucht man und bezahlt man —
 Ich weiß nicht, wo das hin soll mit der Zeit.
 Das gährt und wühlt von unten bis nach oben,
 Wie in dem Bienenkorb ist's ein Getöse.
 Just ist's nicht häßlich, Alle nähren sich,
 Wie ist's doch möglich, Einer von dem Andern,
 Sie haben Nichts und machen Alles mit,
 Und aufgeklärter wird man, das ist sicher,
 Und abpolirt bei all dem ew'gen Treiben,
 Auch ist es recht ein munter treibend Leben,
 Von Morgens früh bis Abends spät im Gang,
 Doch wird's mir allzu lärmend und zu laut.
 Zu Muth wird's Einem wie im Caroussel:
 Wenn man auch still sitzt, dreht man doch herum,
 Und endlich läuft der Grund unter den Füßen. —
 Mir sind die Leut' zu gierig und zu hastig;
 Mit stiller Arbeit kommt kein Mensch mehr durch,
 Der kleinste Nadelhandel ist nun besser.
 Am Ende werden wir noch Alle Juden,
 Wer wirken will, ist nur Maschine noch.
 Und doch ist mir am Glücklichsten zu Muth,
 Wenn ich Tag aus Tag ein die Glieder brauche,
 Die ganze Woch' im Wirken und allein
 Und wie ein Mühlenpferd im selben Gang
 Und Einerlei, wie Frühjahrs bei dem Torf.
 Dann gehen Arm' und Beine ihren Gang
 Und die Gedanken leise ihren andern,
 Die streiten nicht, das Herz ist so gesund,
 Und das Gewissen rührt sich nicht im Busen.
 Man weiß, was Recht und Pflicht ist, ohne Grübeln

Und was man soll und muß, schon wenn man
aufsteht,

Und Abends ist man recht von Herzen müd',
Das Essen schmeckt, die Stunden gleiten hin,
Und mit der Sonn', so leise auf und ab,
Steigt Einem Kraft und Lust und sinkt zur Ruh',
Und mit der ganzen Welt ist man in Frieden;
Das nenn' ich mir die Seel- und Arbeitsruh'.
Das Rechnen und Berechnen und Belauern,
Geschwätz und Schachern ist mir recht zuwider!
Ich glaub' im neuen Welttheil ist's nicht nöthig.
Da kauft man sich ein kleines Fleckchen Land,
Und baut ihn an, sieht seine Sachen wachsen
Und denkt: Das ist der Lohn für saure Arbeit.
Denn, hat man hier auch Segen auf dem Feld,
So weiß man kaum, wieviel der Staat noch abzieht;
Mit all' den Steuern wird's ja immer ärger.
Und all' die feinen Herrn mit Stock und Brille
Und Wissenschaft und Hochdeutsch und was Anderm,
Ich hör' ja oft im Wirthshaus, was sie sagen,
Das Meiste ist doch lauter Schwäzerei;
Und doch sieht man zuerst stets nach dem Rock
Und wird den Kerl mitunter nicht gewahr —
Rein, wie ich sagt', es ist nicht auszuhalten!"
„Dann müssen wir ja wirklich auf die Beine,
Meint' da der Dicke, machte breit den Mund,
Und raucht', daß ihm der Dampf den Kopf versteckte:
Du für die Freiheit und ich für die Tauben,
Heinrich kann Blumen sich und Nester suchen."
Der Kleine stand schon wieder hinter Ahn
Und sah dem Vater fest nach Mund und Augen:
Er wurde roth und lacht', als Hans ihn ansprach.

Der Alte sprach: „Dann reis't, ich reis' nicht mit!
 Man wechselt nicht die Heimath wie den Rod,
 Ich kann nicht leben ohne Vaterland.

Und wer dahin geht, nein, der hat keins mehr.
 Wie dauert's mich der armen, schwachen Menschen,
 Die Noth und Hunger und der Adel wegtreibt!
 Ich weiß noch, als die Ueberelbschen kamen
 Und die aus Holstein, aus Leibeigenschaft,
 Die waren ja verdummt wie's liebe Vieh
 Und wie die Schafe auf dem Markt verschüchtert,
 Die scheuten ihren eignen Vatersnamen
 Und krochen wie Spitzbuben unter uns;
 Wenn die dahin gehn, ja, das geb' ich zu,
 Da ist nicht Haus noch Klau' und Vaterland,
 Doch hier auf unserm kleinen, freien Fleck
 Kann es, so Gott will, nie so graulich werden.
 Hier bluteten die Ahnen für die Freiheit,
 Und davon ist die Marsch noch immer voll,
 In jeder Ader läuft davon ein Tropfen,
 So niedrig und so hoch, ein Jeder hat ihn,
 Und die am Meisten, die es gar nicht merken.
 Das ist die Freiheit, die da in uns steckt
 Als Schlag und Art von Vater und von Mutter.
 Die macht die Schlechtesten grob und übermüthig
 Und uns're Besten grad' und schlicht und recht.
 Das Andre ist nur Alles Schwägerei.
 Von oben kommt die Knechtschaft nicht nach unten
 Und wollen wir, dann kann der Fürst nicht viel,
 Es ist mir grad' wie mit Religion:
 Die läßt man sich nicht geben und nicht nehmen,
 Die hat man grad' am Meisten, wenn es zwick.
 Wie meint Ihr, es sei ruhig hinterm Weltmeer?

Da drängt es auch und treibt und reibt sich ab,
 Wo Fürsten fehlen, brüdt Verstand und Geld,
 Die Herrschaft ist nicht aus der Welt zu bannen,
 So wenig als die Furcht vor Gott, dem Herrn. —
 In Gottes Namen reis't — ich geh' nicht mit!
 Ein alter Baumstumpf läßt sich nicht verpflanzen.
 Ich will hier warten, bis mein Stündlein kömmt.“
 Der Alte schwenkt' den Kopf und kreuzt' die Hände
 Und zeigt' und sah mit blödem Aug' zur Thür':
 „Da stand mein selig Weib mit rothen Backen
 Wie Milch und Blut so frisch — was war's ein Kind!
 Samstags vor Pfingsten — ach, vor vielen Jahren!
 Ich kauft' das Haus von Martin Peters grad',
 Von Haegen kamen wir, es zu besehn,
 Und gingen längs dem Fußsteg bei dem Pfuhl,
 Die Hochzeit sollt' am letzten Festtag sein:
 Sie stand hier in der Thür' zum ersten Mal.
 Sie sah sich um von oben bis nach unten
 Und sagt': So ist das unser, geb' nur Gott,
 Daß wir hier bleiben bis ans sel'ge Ende!
 Als sie zur Ruh' ging, stand sie hier als Leiche —
 Und längs dem Fußsteig ging ich hinterher.
 Und sieben Kinder bracht' ich da entlang.
 Ich seh' die Träger noch und jeden Sarg,
 Als gingen sie zugleich — 'ne lange Reih' —
 Von groß und klein — allein mein Christian blieb.
 — Er ist so alt wie diese Esch' am Fenster,
 Die große hier — die pflanzt' ich, als er kam,
 Die klein' ist jünger — auch die Silberpappel,
 Die Eiche ist vom Ältesten — sie gedieh nicht —
 Nur die Kastanie war schon damals hier —
 Die Esche holt' ich selbst aus Norderwald,

Sie wachsen all', als sei'n sie ewig jung —
 Wir Menschen kommen, geh'n, wie Blum' und Gras.
 Da spielten meine Kinder nacheinander,
 Da saßen wir des Abends auf der Grasbank
 Und sahen zu, und uns're Nachbarn kamen,
 Die jüngern spielten mit, die Alten schwatzten,
 Bis Alles still war und der Wächter rief.
 Wir wurden miteinander still und grau,
 Wie Mancher, der als Junge dort herumtobt',
 Saß mit den Jahren ruhig bei uns Alten
 Und manches Jahr, wenn's wieder Sommer wurd',
 So fehlt' ein weißer Kopf in unsrer Reihe,
 Bis mir's zuletzt doch gar zu häufig kam,
 Ich konnt' mich bei den Andern nicht mehr finden,
 Mir wurden die Gesichter immer fremder,
 Auch wurd' es mir des Abends gar zu kalt,
 Jetzt bleib' ich etwas früher in der Stube
 Und seh' durch's Fenster meine alten Bäume.
 Nein, nein, ihr alten Freund', ich geh' nicht weg,
 Ihr bleibt mir noch, als alle Andern gingen,
 Die Letzten auf dem Platz von all den Andern —
 Ob ich sie nächstes Frühjahr wohl noch grün seh' —
 Der Alte stützt' die Händ' auf beide Lehnen
 Und hob den Rücken etwas aus dem Stuhl
 Und schaut' mit blöden Augen aus dem Fenster.
 Da faßt' der Kleine leis' ihn bei dem Arm,
 Christian nahm seine Tass' vom Mund und blies sie,
 Als wär' der Kaffee heiß — und setzt' sie hin —
 Und war empor und griff des Alten Hand
 Und legt' die andre auf des Jungen Kopf:
 Er blies sich etwas Kaffee ins Gesicht wohl,
 Da standen Tropfen in den Bodennarben; —

Doch sprach er Nichts und sah den Alten an,
 Der Alte ihn und dann sein Kindeskind.
 So standen sie wie ein Kleedreiblatt da,
 Dieselbe Art und Schnitt, derselbe Schlag,
 Und doch so ungleich, wie vom Herbst zum Frühjahr,
 Der stille, weiße Winter zwischen Beiden.
 Auch Hansohm hob sich langsam in die Höhe,
 Und stellt' die Pfeif' zur Seite an den Stuhl,
 Als stockten Dampf und Biß ihm in dem Mund.
 Der Alte hört' die Schwiegertochter weinen,
 Da drückt' er leis' die Beiden an die Seite
 Und sprach: Laßt uns zur Kirch', und laßt uns beten,
 Daß wir hier bleiben bis ans sel'ge Ende.

3. Heinrich.

Der Hansohm wohnt auch wirklich wunderschön!
 Die Wief' am Garten, an der Wief' das Holz,
 Und rechts und links der Müller und der Priester:
 Der hat genug von Erd' und auch von Himmel,
 Der darf nicht wandern nach Amerika —
 Von vorn die warme Sonn', nach hinten Schatten,
 Und rund herum die grüne Augenweide.
 Er ist schon draußen, läßt die Augen laufen,
 Die Sonn' und Wohlgefallen auf den Backen.
 Er schaut über den Teich und nach dem Schwan,
 Hört vor der Thür' das Wasser und die Räder;
 Von fern ist's hübsch, auch wenn man älter wird
 Und hat schon graue Haar', wie Hansohm kriegte,
 Das wird so nöthig wie das täglich Brod,
 Es schmeckt doch Nichts, fehlt das nur einen Tag,

8**

Und die Gewohnheit macht es immer süßer,
 Und Hansohm, der nicht Kind noch Rücken hat,
 — Heinrich ist erst bei ihm, so lang er groß ist —
 Steht nun beinah wie früher Ahne da
 Und schaut nach Baum und Busch wie seinen Kindern.
 Doch Heinrich schlendert lieber auf dem Hof
 Und sieht nach Reifern und Levkoienpflanzen
 Und wie der Bohnen, Erbsen dicke Köpfe
 In langer Reih' die schwarzen Beete spalten.
 Er ist ein eig'ner Bengel, still und scheu,
 Man meinte wohl, er könnte Eichen auszieh'n:
 Das thut er auch — so kleine wie ein Finger,
 Sieht er sie stehn, wo Mensch und Vieh herumtritt,
 Und trägt sie sorgsam wie ein Vogelnest,
 Mit beiden Händen, pflanzt sie still im Garten.
 Heutmorgen schreitet er den Hof entlang
 Und stellt sich an die Hecke, die zur Wies' geht,
 Lehnt mit den Ellenbogen auf das Thor
 Und sieht geduldig auf das Vieh im Gras.
 Wie riecht es süß und kräuterig nach Flieder
 Und duftet grün und saftig aus dem Gras,
 Und längs der stillen Wies' mit stillen Röhren,
 Da rieselt träumend hin der Mühlenbach
 Und blinkt wie Spiegelglas in goldnem Rahmen
 Von Butterblumen, leis' und doch so eilig,
 Als gäb's im Schatten drunten Wunderwicht'ges,
 Wo er sich in dem Erlenbusch versteckt!
 Was knarrt und klirrt da rechter Hand im Zaun
 Der dort als grüne Mauer längs der Wies' zieht,
 Und oben sitzt er voll von weißen Blumen;
 Er ist so dicht, er läßt kein Mäuslein durch,
 Und hoch, es kann kein Mann darüber seh'n —

War das das kleine Thor zu Priesters Garten?
 Wie hastig wandte Heinrich das Gesicht
 Als hätte von den Bienen, die da sangen,
 Eine zu naßweis ihm um's Ohr gesummt,
 Er hob sich grad', trat einen Schritt zurück
 Und stand im Flieder zwischen grünen Blättern,
 Schaut' dann den Steg entlang an Pastors Zaun,
 Als käme Wunderetwas dort heraus:
 Das war auch Etwas! Erst ein leises Stimmchen,
 Die eine Melodie für sich hinmurmelt',
 Und dann ein Kleid — so weiß! und auch ein
 Strohhut! —

Und dann, so schweht' ein Engel über's Gras
 In hellem Sonnenschein und dichtem Schatten
 Und lacht' und lebt', 'ne Ros' im Morgenthau,
 Und doch ein Hals wie eine weiße Tulpe;
 Sie nahm den Hut gemächlich auf den Arm
 Und strich das Haar sich von der Stirn zurück.
 Da baumeln ihr die Bücken braunen Flechten
 Die Schultern ab — wie eine Last zu tragen!
 So kommt sie leis' den Steg entlang hinauf
 Und bückt sich dann und wann zum Blumen-
 pflücken,

Steht einmal still und sieht sich rund herum:
 Wenn sie es wüßt', daß wir hier stehn zu schauen,
 Wie sie sich bei dem Kleid' am Busen zupft
 Und sich mit Blumen pußt — wie roth sie würde!
 Doch sieh! was ist da los? — Du lieber Gott!
 Der Bull', der Bulle! Heinrich schreit verzweifelt,
 Er überspringt die Heck' wie einen Steiger,
 Reißt einen Schließbaum aus dem Thor im Griff,
 Er ist schon auf dem Steg und droht und ruft

Und schreit und fliegt, als gält's sein eignes Leben,
 Und ganz, als wär' er rasend, auf den Stier.
 Maria kam noch mit dem Schreck davon,
 An einem Haar nur hing's, so stieß er zu.
 Er fühlt' am Rücken einen Schlag und einen
 Und wieder einen wie beim Erbsendreschen
 Und brüsst', und wüthend dreht' er sich herum
 Mit rothen Augen und mit langer Zunge,
 Den Kopf zur Erd' gekehrt und kratzt' den Rasen,
 Als wollt' er sagen: Wer darf's mit mir wagen?
 Doch als er nur die Stimm' hört', fest und sicher,
 Die commandirt', und sah den Stod' gehoben,
 Den Mann und Augen, die nicht von ihm weichen:
 So wandt' er sich im Brummen langsam ab
 Und knurrt' sich längs dem dichten Gras davon.
 Als Heinrich sich herumdreht' nach dem Mädchen
 Da war sie ohne Wort und ohne Laut
 Und leichenblaß in Ohnmacht hingefallen.
 Und lag dahin, den Hut noch auf dem Arm.
 Nun kam die Reih' an ihn mit Angst und Schrecken,
 Der nicht erschütterte und bebt' beim Stier,
 Er warf sich auf die Kniee vor ihr nieder,
 Hielt ihren Kopf empor, nahm ihre Hände
 Und rief sie schüchtern, doch so ängstlich, peinlich,
 Daß mußt' vom Schlafe einen Todten wecken.
 Doch als sie nun die Augen groß empor schlug
 Und schwach und still umhersah wie im Traum,
 Und tief der Athem kam und in die Backen
 Ein Bißchen Roth, es schien nur eben durch,
 Da nahm er sie vor Freud' in beide Arme
 Und hob sie wie ein Kind, das er gefunden,
 Als wär's sein eigen, vor sich in die Luft

Und trug sie laut in Lachen und in Weinen
 Und Schwäzen, Hoch- und Plattdeutsch durcheinander
 Den Steg entlang und durch des Priesters Pforte,
 Und setzt' sie da im Schatten auf die Bank.
 Erst schämt' sie sich, wurd' roth und wieder bleich,
 Und saß und rang die Händ' und sah herum,
 Schlag ihm die Arme plötzlich um den Hals,
 Und sah ihn an mit großen, braunen Augen,
 Versteckt' den Kopf an ihm und sprach: Mein Heinrich!

4. Die Welt.

Weißt du, was Krieg heißt?

Laß dir das erzählen!

Von Spaniern hörtest du und ihrem Morden,
 Wie die mit einem Topf voll Brei sich tödten
 Und selbst mitessen und vereint krepiren
 Vor Wuth und Gift, mit Fluchen und mit Beten?
 Geschwätz zum Zeitvertreib, das ist kein Krieg,
 Wir sahen's ja, das ist für Lügen Peter.
 Schwächt uns doch keine Löcher in den Kopf!
 Ihr sagt am End', sie fressen sich wie Löwen,
 Einer den Andern, auf bis an die Schwänze.
 Wir Menschen sind nicht Eisbären und Schlangen,
 Es kriecht das Blut, und Jeder hat ein Herz,
 Ein Tröpfchen Gall', und lief' sie wirklich über,
 Verfärbt es nicht zu Dint' und Curcumä,
 Und auch der Russe muß den Pelz erst kaufen
 Und kommt nicht wie ein Seehund auf die Welt.
 Ihr meint, wie mit Feldmäusen ging's mitunter:

Das Volk kriegt eine Schauer, muß sich tödten
 Und stürzt in's Wasser, wenn's an Raten mangelte.
 Nein, nein! so leicht ist's nicht! Süß ist das Leben,
 Der Tod ist bitter, steht schon in der Bibel,
 Und Menschenschlachten wird niemals ein Handwerk.
 Wo liegt das Land voll Schinderhannesen?
 Nein, nein! wie Schafe vor dem Schlächtermesser
 Zogen wir uns. — Was Recht ist, muß hindurch.
 Nun, denn nur los! — Ein Esel bleib' zu Hause!

Doch als die erste Kugel auf uns zukam
 Längs der Chaussee wie auf der Regalbahn:
 Zuerst ein Blic — sie kommt! sie kommt! da nippt
 sie!

Zwei-, dreimal — wie ein Storch, der dorten auf-
 fliegt —

Da sprangen wir kopfüber in die Graben.
 Man wird's gewöhnt, als ob's dazu gehöre:
 Man sieht sie nah'n und wahrt den Kopf zur Seite
 Und sieht ihr ruhig nach, wem sie bestimmt war:
 Wer stürzt, der liegt: wir Andern bleiben nach.
 Am Schlimmsten ist das Jammern und Geschrei
 Von Mensch und Vieh, und dann das Wort da-
 zwischen;

Als trieb' man eine Ochsenchaar nach Hamburg. —
 Wir hatten solchen kleinen, greisen Kerl,
 Betrocknet und mit flatterigem Bart,
 Und faltig im Gesicht wie englisch Leder,
 'Nen alten Hund schon mit nur losen Zähnen:
 Der Kerl hatt' eine Stimme, das war graußig,
 Das kam heraus, als käm's aus einer Tonne,
 Gleichgültig, wie der Kerl, der Büding ausruft:

„Karree!“ Wir drängten in den Weg zusammen
 Von Ball zu Ball, die Schultern aneinander,
 Die Bajonette vor wie eine Hechel:
 „Nun steht und laßt sie kommen!“ — Lieber Gott!
 Da kamen sie — ich werd' das nie vergessen!
 Dies fürchterliche Rumpeln von den Pferden!
 Dagegen war das Schießen nur Geknatter,
 Und über Alles her der alte Greise,
 Wie eine Sturmglock': „Jungen! fest! steht fest!“
 Und dennoch lief es leise durch die Reihe:
 „Nur still, nur still!“ als wär' es in der Kirche,
 Da kam's den Weg entlang, als käm' die Fluth,
 Und Pferd und Mensch und Köpfe, Arme, Säbel,
 Als wühl't sich eine Wog' den Strand herauf,
 Das muß noch mit, da kann kein Tropfen weichen —
 Es ist ein Klumpen voller Schaum und Wuth,
 Die Pferde rasend und die Menschen droben,
 Als flog' ein Kräbenschwarm vor einem Sturme.
 Die Armen! — ach, was hilft's? — sie müssen
 nieder,
 Wie Pfäh'l' wir standen — „Feuer!“ und sie fielen,
 Als blies' ein Wind das Häckel von der Diele.

Wer stürzt, der liegt; wir Andern bleiben nach
 Und gehen stramm hindurch, durch Dick und Dünn
 Und Kühl' und Hitze — Hitze ist das Schlimmste,
 Wenn man vor Durst nichts Andres denken kann.
 Dann geht und träumt man wirklich wachen Auges
 Und sieht und hört und denkt nur immer: Wasser!
 Als lief' ein Bach, als klappert' eine Mühle,
 Als hielt' ein Kind die Schale hin — so kalt!
 Du langst mit beiden Armen, weißt, du träumst —

Und strauchelst taumelnd auf den eignen Füßen
 Und denkst: Das geht nicht an, das führt zum Toll-
 haus,

Du mußt dagegen an, du mußt dich wehren,
 Du mußt mit deinen Kameraden plaudern: —
 Wie wunderbar! Da will kein Laut heraus!
 Du sagst: Es ist sehr heiß, und was du sagst —
 Doch hörst du's selbst nicht, grad' als wie im Taumel,
 Es sitzt dir fest im Hals, es ist wie Leder,
 So trocken, steif, es runzelt wie ein Stiefel,
 Und ganz in Aengsten fährst du aus dem Traum —
 Was fehlt dir, Jung'! sag' an! wie siehst du aus?
 Nichts! Nichts! Die Augen laufen ihm im Kopf,
 Er sieht sich hastig um und greift die Luft
 Und springt, als wär' er rasend, an den Wall
 Und stürzt zurück. Der liegt — wir müssen weiter.

Doch kam ein Brunnen, sprang man fast hinein,
 Ertrinken oder trinken — das ist Eins —
 Das Wasser in die Trög', die Köp' in's Wasser,
 Als saugten Ameisen an Syruptropfen.
 Was Platz hat, steckt den H..... in die Höhe,
 Bewegt und rührt sich nicht, wie angepicht,
 Und göffest du drauf einen Eimer auch.
 'S ist einerlei — was Recht ist, muß hindurch!
 Nur los! nur los! — Ein Esel bleibt zu Hause.

5. Vaterhaus.

Da steht ein Posten einsam auf der Haide
 Und wandert still im Mondschein auf und ab.
 Der ist mit unserm Herrgott und der Flinte
 Und den Gedanken mutterseelen einsam.
 Die Haide liegt so ruhig und so braun
 Und weit, so weit die besten Augen reichen,
 Als lief' sie in die weite, weite Ferne
 Mit Duft und Nebel, Himmel, alles Eins,
 Bis zum Horizont grau — zu seinen Füßen,
 So flach und wellig wie das stille Gaff.
 Da steht er wie ein Scheunenspahl gen Himmel,
 — Der Mondschein blinkt auf seinem Bajonett —
 Und läßt die Augen wandern längs der Haide,
 Von Höh' zu Höh', den gelben Schein entlang
 Und weit darüber hin in Nacht und Schatten
 Und weiter noch, wo die Gedanken ziehn,
 Bis an ein Haus — an einer Seit' der Priester,
 Der Bach und Wasserräder an der andern,
 Und wandert mit dem Bach die Wief' hinab,
 Bis zu der Heß' und Thüre und in's Holz —
 Und neigt den Kopf und steht und sagt: Maria!
 Dann geht er wieder langsam auf und ab.
 Was thun? Gedanken haben ihren Gang
 Und stoßen auf der Haide nirgends an.
 Sie fliegen wie die Holztaub' durch die Marsch —
 Zu Haus, zu Haus! sieh an! wie sind sie eilig
 Und sind schon bei der Höh' aus dem Gesicht,
 Wohl über's Moor — da flogen sie zu Zeiten,
 Wenn er und Ahn arbeiteten beim Torf,
 Wohl durch die Abendluft — hoch durch die Esche,

8***

Wenn sie im Dämmern saßen vor der Thür'.
 Da war es schön! und Alles war so ruhig,
 Und Morgens weckt' sie nicht die Lärmkanone,
 Dann wandert' er zu Hansohm und der Mühle
 Und hin und her vom Haus, wie nun das Denken.
 Jetzt lernte er das Leben, sah das Sterben
 Und weiß, die Welt ist bunt und kurz das Leben;
 Die Menschen kommen, gehn wie Haideblumen,
 Die da zerstampft, gepflückt, zerrissen werden
 Und blühn doch nirgends, wenn man sie verpflanzt,
 Und wär's auch in den wärmsten Priestergarten.
 Er hebt den Kopf und wandert wieder los.
 Was kommt da durch die Haid' mit Hut und Stod?
 Wär's von der andern Seit', so gnad' ihm Gott!
 Er steht und sieht sich um — dann kommt er näher,
 Die Breite stimmt — doch geht er steif und müde;
 Was sucht der hier bei Nachtzeit in der Wildniß?
 „Wer da?“ Mein Heinrich! — Gott, du lieber Gott!
 Und kostet's eine Kugel und das Leben —
 Die Flint' ist weg, und sie umhalsen sich —
 Dem Alten ist der Hut vom Kopf gefallen:
 Da scheint der Mond ihm auf die Pockennarben
 Und auf das Haar mit Grau und Silber drunter,
 Und in den blauen Augen stehen Thränen.
 Gottlob! Du bleibst mir doch! nun ist es gut!
 Doch Heinrich kann nur eben schluchzend sagen:
 Wir sind vereint bis an das sel'ge Ende.

6. Aus Gelenken wird eine Kette.

Solch' Böseln, Gärtnern und solch' Erbsenpflanzen
Gibt eine rechte Seel- und Arbeitsruh'.

Der Platz am Zaun entlang ist doch der beste,
Der hat die freie, warme Morgensonne.

Ein Bischen aufwärts gibt das Haus schon Schatten
Und auch die Esche oben drüberhin.

Wie die gewachsen ist! Das ist ein Kerl,
Ein breiter Schlingel — glatt! und welche Höhe!
Der Zaun wird auch zu breit, den muß man stuken,
Er ist für Grete und ihr Zeug zu hoch.

Wie hat das Unkraut unter üpp'gem Wachsthum!
Brennnesseln? wart', das Thier! ich will dich kriegen!

Und all das and're Zeug mit langen Wurzeln,
Schon all' die Köpfe vor — und Queckenwurzeln!

'Ne Judenschul'! — wie hat das Lust zu wachsen!
Ein rechter Irrgarten . . . sie schau'n heraus

Mit blankem Kopf, als wenn sie drein gehörten,
Sie wollen auch sehn' ob die Sonn' noch scheint?

Und Hühnermier' — nur los! — zur Zeit ein Fuder!
Die Arme, die Kastanie, drein verstrickt!

Die sollt Ihr doch nicht. . . „Guten Morgen Nachbar!“
Der Alte hob sich langsam in die Höhe

Und wischt' den Schweiß von Nas' und Bodennarben —
„Herr Pastor, guten Morgen! Frühlingswetter!

So muß es sein, es ist schon wirklich warm!“
Herr Pastor legt' die Arme auf den Zaun

Und sah nach allen Ecken in den Garten.
Die Tulpen kamen schon und Osterblumen,

Die Stachelbeeren hatten grüne Blätter,
Doch hielten an der Pfefferblum' die Bienen,

Und leise kam der erste Schmetterling,
 So leise wie ein Blatt und blank wie Gold,
 Vom Haus herüber in der hellen Sonne,
 Als käme er vom Eschenbaum herab.
 Doch sah er kaum, so kam ein and'rer Falter
 Durchs Haus hindurch in voller Fahrt und Hitze.
 Ihm standen Perlen hell um Mund und Vorhaupt,
 Und um die Schultern fielen gelbe Haare.
 Der sah aus blauen Augen wild umher,
 Die Mütz' in Händen, sucht' er wohl den andern.
 „Wie hat Eu'r Heinrich einen schmucken Jungen
 Wie Milch und Blut“, so sprach Herr Pastor leise:
 „Gerad' so alt wie der meiner Maria.
 Zu Pfingsten kommt sie her mit ihrem Doctor.
 Das wird ein Leben für die beiden Jungen!
 Auch wird sich meine Tochter herzlich freuen,
 Sie hält noch viel von ihrem Heinrich stets.“
 Ja, ja, er ist's auch werth, sprach da der Alte —
 Ich will nicht von ihm sprechen — er ist gut;
 Er konnt' wohl höher kommen, wenn er wollte;
 Er that für mich, was wen'ge Kinder thun.
 Gott lohnt es ihm! Herr Pastor, tretet ein
 Und nehmt mit Pfeif' und kühlem Trunk fürlieb!
 Lauf' ein Jung'! sag' Bescheid, Herr Pastor kommt!

Das Dorf im Schnee.

Still wie unter warmer Deck'
 Liegt das Dorf im weißen Schnee,
 Schläft der Bach im Erversted,
 Unterm Eis die blanke See.
 Weiden stehn im weißen Haar,
 Spiegeln sich im Eise ab,
 Alles ruhig, kalt und klar,
 Wie der Tod, der schläft im Grab.
 Weit, so weit das Auge reicht,
 Nicht ein Leben, nicht ein Hauch,
 Blau zum blauen Himmel steigt
 Aus dem Schneefeld leis' der Rauch.
 Ich möcht' schlafen wie der Baum,
 Weh und Lust wär' aus,
 Doch da zieht mich wie im Traum
 Still der Rauch nach Haus.

Mein Platz vor dem Thor.

Den Weg an unserm Zaun entlang,
 Da war es schön wie nie,
 Morgens war da mein erster Gang
 Im Gras bis an die Knie'.
 Da spielt' ich bis zum Dämmerchein,
 Da gab es Stein' und Sand,
 Des Abends holt' mich Ahn' herein
 Und hielt mich bei der Hand.

Dann wünscht' ich mir, ich wär' so groß,
 Daß ich könnt' drüber sehn,
 Großvater meint' kopfschüttelnd bloß,
 Zu früh' würd's noch geschehn.
 Es kam so weit, daß ich sie sah,
 Die Welt da draußen vor,
 Wär' sie nur halb so schön wie da
 Mein Plätzchen vor dem Thor.

Abendfrieden.

Die Welt will mir erscheinen,
 Als läg' sie tief im Traum,
 Nicht Lachen tönt noch Weinen,
 Leis' ist sie wie ein Baum.
 Im Laub schwagt's hin und wieder,
 Als schwagt' ein Kind im Schlaf,
 Das sind die Wiegenlieder
 Für Ruh' und stille Schaf'.
 Nun liegt das Haus im Dunkeln,
 Davor hängt Nebel schwer,
 Man hört nur eben munkeln,
 Als käm's von Menschen her.
 Man hört das Vieh im Grase,
 Und Alles ist in Rast,
 Sogar ein scheuer Hase
 Schließ mir zu Füßen fast.
 Das ist wohl Himmelsfrieden
 Ohn' Lärm' und Streit und Spott,
 Da wird Andacht beschieden:
 Hör' mich, Du frommer Gott!

Die Mühle.

Zur Ruh geht der Tag,
 Thau liegt auf dem Hag
 Die Wolken am Himmel voll Gluth;
 Rings ist es so still,
 Weiß nicht, was ich will,
 Ich glaub', mir ist traurig zu Muth.
 Der Frosch quackt im Rohr,
 Der Fuchs braut im Moor,
 Und weit in der Fern' schallt Gesang,
 Mein Herz steigt empor,
 Wie komm' ich mir vor?
 Die Thrän' läuft die Backen entlang.
 Da hinter der Weid',
 Weit über die Heid',
 Da schimmert am Himmel die Mühl',
 Es kommt mir so vor,
 Doß saß' ich am Thor,
 Am Mühlberg trieb, ich mein Spiel.
 Dann sah mich Jemand,
 Den gut ich gekannt,
 Dem saß ich so oft auf den Knie'n,
 Der Stein lief und klang,
 Der Mann saß und sang,
 Roth sah ich die Wolken ziehn.
 Da war ich noch klein,
 Nun bin ich allein,
 Wer weiß, ob der Greis noch da steht?
 Die Luft wehet lauer,
 Das Lied ist voll Trauer,
 Gottlob, daß die Mühle noch geht.

Sie sehrt.

Die See ist voller Wasser,
 Das Herz ist lauter Blut,
 Und kommt der Mond am Himmel,
 So steigt und fällt die Fluth.
 Und seh' ich ihn von Weitem,
 So steigt mir all das Blut,
 So steigt die See und fällt sie
 Und kommt und ebbt die Fluth.

Am Himmel ziehn die Wolken,
 Zu Füßen rollt die See,
 Die Welt ist groß und einsam,
 Mein Herz so klein und weh.
 Ob hell die Sonn' dort oben
 Und hinten grün das Land,
 Ich seh' nur grau und düster
 Den Nebel auf dem Strand.

Die Sonne sinkt ins Wasser,
 Der Storch kommt aus dem Nieth,
 Die See ist noch im Wogen,
 Sie singt ihr Abendlied.

Mir sind die Augen schläfrig
 Und alle Glieder müd',
 Mein Herz ist noch im Wogen
 Und weint ein Abendlied.

Was aus dem Wasser gluckset,
 Das ist der wilde Schwan,
 Was hat er noch zu rufen
 Ueber die glatte Bahn?

Aus Duft und Nebel blinkend
Ist fern ein Kahn zu spähn,
Wer weiß? da sehn auch Augen
Zurück mit düst'rer Thrän'. —

Wie möcht' ich schwimmen, segeln,
So ruhig wie der Schwan,
Ober mit den Wolken,
Auf stiller Mondesbahn.

Ich möchte wie der Storch wohl
Zum stillen Häuschen hin,
Nun steh' ich hier am Wasser
Und hör' die Wogen ziehn.

Herzleid.

Was weinst Du Dir die Augen blank?
Sag an, was thut Dir weh?
Ist Vater krank? ist Mutter krank?
Ist Bruder aus zur See?

Ach nein, mit Vater hat's nicht Noth,
Und Mutter spinnt den Lein,
Doch wär's ihm besser, wär' er todt
Und unterm Gras im Schrein.

Ja, besser läg' er still und kalt
Unter dem Leichenstein,
Die See ist wild, der Wind erschallt,
— Und ich, ich wein' und wein'.

Und ging die See auch noch so kraus
 Und noch so arg, fürwahr,
 Schon mancher Schiffer kam nach Haus,
 Der lang' vergessen war.

So wein' Dir nicht die Augen blank,
 Und wisch' Dir nur die Thrän',
 Ein junges Blut, 'ne neue Plank'
 Das kann nicht untergehn.

Und läg' er in der tiefen See,
 Das hätt' ich ihm gegönnt,
 Daß er von Sünd' und Schimpf und Schand'
 Und Angst Nichts hören könnt'.

Soldaten kamen blink und blank,
 Die waren schmuck zu sehn,
 Soldaten gingen flink und frank,
 Und ich blieb weinend stehn,

Und wein' mir noch die Augen aus,
 Mein Herz ist kummervoll,
 Er war so jung, gut überaus,
 Ich glaubt' ihm Alles wohl.

Er war so jung, er war so schlank,
 Er sagt', er käm' so bald,
 Nun hör' ich schon die Wochen lang
 Das Laub verwehn im Wald;

Und wenn er nun und nimmer kehrt,
 Wo ist mein Zufluchtsland?
 So sink' ich wie das Laub zur Erd'
 Vor Sünd' und Schimpf und Schand'.

Wie Schweinigel und Martin Hase in die Wette liefen.

Schweinigel hatt' den schlechten Brauch,
 Trank er zu viel, so prahlt' er auch,
 Und wenn der Durst ihn wohl besiel,
 So trank er jedesmal zu viel,
 Und Durst — war seine schwache Seit' —
 Der quält' ihn fast zu jeder Zeit.
 Beim Mühlenteich am Wiesenrand
 In Binsen Froschens Wirthshaus stand,
 Da braut' der Fuchs sein bairisch Bier,
 Im Sommer war's da ein Plaisir,
 Auch' konnt' man dort das Wasser sehn,
 Und Froschens Frau die sang nur schön.
 Hans Nachtigall wohnt' da zur Seite,
 Es ist auch Nichts für Bürgerleute,
 Für Stachelschwein und Martin Hasen,
 Die hören gern den Kukuk blasen
 Und riechen gern den weißen Kohl
 Und wühlen gern im Schlamme wohl.
 Die Pfort hob' Hase und war bang,
 Schweinigel saß da breit und lang
 Und sprach: „Nachbar Martin, wie dünkt?
 Im Schatten sitzen wir und feucht,
 Wir zechen, gießen Eins ins Loch,
 Der Krugwirth kriegt den Schilling doch,
 Der Sonntag mir sehr schlecht behagt,
 Der Schuster hält Kartoffeljagd,
 Um zu behaden die Kartoffeln;
 Ich fürcht' mich gar nicht vor den Stoffeln,
 Doch werden Frau und Kinder bang,

Ich geh' und specular' so lang.
 Heut' soll uns blauer Montag sein,
 Man knickt dir doch sonst das Gebein;
 Die ganze Landwehr ist jetzt lüftern,
 Sie kriegten Büchsen, hört' ich flüftern.
 Gib an! , Was sollen wir bereiten?
 Wißt du mit mir im Wettwurf streiten?
 Wälzst du dich mit und haßt *) du mit?
 Wagst du wohl einen Bärenritt?
 Ich hätte Lust, den Bull zu narren,
 Wie gern sah' ich in Wuth den Farren."
 Doch Martin sprach und leckt' die Hand:
 „Dann wird es Zeit! frisch angespannt!
 Wenn Nachbar mit will, mach' er zu,
 Doch er ist langsam in dem Schuh."
 „Solch Schlenderbein! solch Störenfried!
 Ob der den Maulwurf laufen sieht?"
 Genug, Schweinigel macht' die Wette,
 Wer wohl die besten Schinken hätte,
 Dreimal die Wiese auf und ab,
 Ein Pilz das Endmal dort abgab.
 Kam' Hase da zuerst zur Stell',
 Gab's fünfzehn Nadeln aus dem Fell,
 Die wollt' er seiner Liebsten senden,
 Um sie beim Wursten zu verwenden;
 Den nächsten Sonntag wär' das Rennen,
 So wollten sie den Zwiespalt trennen.
 In Fried' und Lieb', wie sich gebührt,
 Martin den Nachbar heimwärts führt:
 Der legt sich wie ein Knäul zurecht,
 Martin auf Zeh'n nach Hause fegt.

*) Sich an den gebogenen Fingern ziehen.

Kauft spät man eine Faser sich,
 So hat man Tags drauf einen Strich,
 Und wer sonst wie ein Fuchs dreinsah,
 Steht Morgens wie ein Dohse da;
 Der Kopf so dick, der Muth verdorrt,
 Und alle Herrlichkeit ist fort.
 Wie närrisch: gestern ging's geschmiert,
 Heut' ist die ganze Welt verwirrt.
 Schweinigel dacht': „Wie warst Du dumm,
 Der Martin läuft Dich dreimal um!“
 Die ganze Haut empfand schon Graus,
 Als zög' man ihm die Stacheln aus,
 Und wiederum er still sich ballt;
 Der Kaffeeruf der Frau erschallt,
 Die mußst' ihn fragen, was ihm fehle,
 Erleichtert' ihm die schwere Seele
 Und sprach: „Da laß die Frauen sorgen!
 Nichts mehr als das — bist Du geborgen!“
 Der Sonntag kam — wie lacht' die Welt,
 Die Sonn' schien aufs Kartoffelfeld,
 Die Schusterjugend kam mit Hacken,
 Das Schurzfell vor, in vollem Schnacken,
 Die Aermel aufgeträmpelt, noch nüchtern,
 Das Stachelschwein verkroch sich schüchtern,
 Kroch längs der Reihe an dem Wall
 Zum Holz hinein ins Wiesenthal,
 Und sah Martin im Gras am Graben
 Im Sprung sich üben und im Traben;
 Wie war er glatt, wie fein gekämmt!
 Jedes Gelenk geschmiert, gestemmt,
 Als rieb' Jan Cläßen ihn erst eben,
 Schweinigel lauf! — es gilt das Leben! —

Wie eine Schwalb' der Hase flog,
 Als wenn ein Wolkenschatten zog,
 Er lief durch's lange Wiesenthal
 Und war im Fluge an dem Mal:
 Sieh da! im Rieth am Mühlenspuhl,
 Was sitzt da auf dem Hutpilzstuhl?
 Der Hase dacht', er wär' wohl voll —
 Schweinigel lag wie eine Koll'.
 Was? schon zur Stelle? sprach der Haf';
 Ja, sagt' Schneiniglin, nur ein Spaß!
 Der Hase sah nur eben drein, —
 Er hielt sie für Herrn Stachelschwein, —
 So jagt' er wie ein Blitz hindann
 Und kam beim Holz, beim Thorpfahl an.
 Sieh da, da hockte schon am Pfahl
 Frau Stachelschwein in ihr Gemahl.
 Der Hase zeigt ihm schnell den Rücken
 Und jagt hinab mit flinken Stücken,
 Und wieder fixet jedes Mal
 Da auf dem Pilz am Heckenpfahl,
 Und flöge er wie Kugelsaus,
 Schweinigel ruhig wie zu Haus.
 So lief er dreimal auf und ab,
 Als flög' ein Pfeil, in vollem Trab,
 Zuletzt in Angst und Schweiß und Noth,
 Und als er ankam — war er todt.

Hans Schander.

Nach Burns Tam o' Shanter.

Wenn Markt und Buden einsam stehn,
 Die Geestleut' auf dem Landweg gehn,
 Wie spät stets Samstags wird der Spaß,
 So sollten wir auch auf die Straß'.
 Doch sitzt man trunkfest bei der Kann',
 Löst einen Knopf, den andern dann;
 Was zählen wir den tiefen Weg,
 Die Pfützen, Pfuhe, Gräben, Steg'
 Nach Wesselbur'n vom Klauhberg aus?
 Die Alte lauert warm zu Haus,
 Den Kopf im Tuch, im Schurz den Arm,
 Daß sie noch länger bleibe warm;
 Das fand Hans Schander auch so wahr
 Beim Haider Pferdmarkt vorig Jahr.
 Hans Schander, wärst Du doch so klug
 Und hörtest Deiner Telse Spruch;
 Sie sagt', daß Du ein Saufaus seist,
 Ein Kappmaul und ein Grobmaul dreist,
 Du hätt'st vom Juni bis zum Mai
 Sonnabends stets die Nas' entzwei,
 Bei jedem Scheffel nach der Mühl'
 Tränkst Du und Müller Wind zu viel,
 Du brächt'st kein Pferd nach Christian Schmied,
 Besoffen kämst Du heim damit,
 Trügst nüchtern kaum zur Kirch' den Kopf,
 Kämst heim, den Bleihut auf dem Schopf.
 Sie warnte Dich, für Deine Sünden
 Würd' man Dich einst im Graben finden,

Bei Nachtzeit würden Dich die Hexen
 Beim rauhen Berg noch abprosezen,
 Du solltest sehn — es träf' noch ein —
 Du brächst zuletzt noch Hals und Bein,
 Sie würden Dich noch Morgens zwischen
 Den Fröschen aus dem Rothpfuhl fischen.
 Wie arg die bösen Männer sind,
 So mancher Rath geht in den Wind!
 Der besten Frau ihr bestes Wort
 Spült der verdrehte Branntwein fort! —
 Doch unsern Hans nicht zu vergessen,
 Pferdmarkt hatt' er sich ganz veressen.
 Es war in Haid' doch gar zu niedlich,
 Er raucht' und trank sich so gemüthlich:
 Geburtstag hält man, wann man mag,
 Doch Pferdmarkt ist nicht jeden Tag.
 Und bei ihm saß da Peter Ruder,
 Der war ihm lieber als sein Bruder,
 Ein Peter Lustig, rund und klein,
 Die Schlaueit hielt sein Wachsthum ein.
 Miauend wie ein Kater saß er,
 Der Bierwitz lief wie schmutzig Wasser;
 Vor Lachen konnt' der Wirth nicht stehn,
 Ward wie ein wälscher Hahn beim Krähn;
 Stets größer wurde Freud' und Spaß,
 Stets schmeckte Bier und Branntwein daß,
 Vor Qualm und Lärm ward's Einem grau,
 Wie eine Lachtaub' kreischt' die Frau.
 Und ob der Wind auch heul' und brumm',
 Was schieert sich Hans ein Haar darum!
 Blieb ihm nur Krug und Flasche stehn,
 So konnt' für ihn die Welt vergehn:

Der Spaß ist wie im Feld der Mohn,
 Der fällt entzwei, rührst Du ihn schon,
 Wie Schnee, der in das Wasser weht,
 Erst weiß erscheint und dann zergeht;
 Er ist wie Nordlicht in der Nacht,
 Schaust Du nur hin, ist's weggefacht;
 Er ist wie bunter Regenbogen,
 Der vor dem Sturm im Nu verflogen,
 Kein Mensch gebietet einer Stund',
 Dreht er auch an dem Zeiger rund,
 Die Zeit geht doch den eignen Gang,
 Und Hans muß fort, kurz oder lang.
 Es wird zu spät, es heißt geschirrt,
 Und war Franz Buchmann auch der Wirth,
 Zu Pferd, war auch der Sturm abscheulich,
 Wie seine Telsenuhme gräulich.
 Der Windkerl blies den Athem aus,
 Der Regen klatscht' mit Höllengraus,
 Am ganzen Himmel flammt' ein Blitz,
 Bom Donner hebt' der Erde Sitz,
 Ein Kind im Düstern sah es ein,
 Der Teufel war heut' Nacht zu Bein
 Hans trollt weitbeinig auf sein Pferd
 Und spornt es, daß es heimwärts kehrt,
 Dieß Dreck und Lehm rund um sich spei'n,
 Wind, Wolken heulten, blickten drein,
 Griff dann und wann wohl nach der Müß'
 Und brummte einen Bummelwitz,
 Und wollt' der Wallach träger schreiten,
 Knallt' er die Peitsch' ihm in die Seiten.
 Er war ein Kerl mit Knochen stark,
 Das Bißchen Wetter war ihm Quark;

Den Hühnerglauben lehren Gluden,
 Der Fuchs, der todt ist, läßt die Rucken;
 Ihn macht' kein Weiberschwazen bang,
 Er sah kein Spuken lebelang;
 Den Haider Weg beritt er ja,
 Wenn man die Hand beim Aug' nicht sah.
 War schwarz wie Kaffeedick die Nacht,
 Pechzäh der Dreck, er hatt's vollbracht.
 Sein Wallach lief auf flinken Hufen,
 Auch konnt' man leichtthin Menschen rufen.
 Ja, das ist wahr, heut' Nacht war's toll,
 Pechschwarze Luft — bei Mühen voll
 Konnt' man sie acht Tag' mit sich tragen,
 Die Sonne hätt' sie nicht durchschlagen.
 Und gleichwohl rückwärts mußt' man sehn,
 Ob Einer hinter ihm möcht' gehn;
 Denn, war auch Alles schwarz und grau,
 Er kannt' den Weg hier zu genau:
 Bei Wesseln wird's nicht angenehmer,
 Frag' Böhme nur, den Apfelkrämer!
 Da liegt der Rußgang linker Hand,
 Da kam Jan Hinners von Berstand.
 Die Wexler aus der alten Welt
 Sehn nach im Gras ihr falsches Geld:
 Kron' oder Münze! schreit der Ein',
 Schneid' ab! schneid' ab! — zu Klein! zu Klein!
 Der Landvermesser mit der Kette
 Ruft nächtlich: „Hier ist die Grenzstätte!
 Dithmarschen maß sein schlecht Gewissen,
 Als Land und Freiheit war zerrissen,
 Und jedes Jahr von Ort zu Ort
 Geht er 'nen kleinen Hahntritt fort.

Matthias Hans mit Pferd und Wagen
 Ist in das Sandloch hier geschlagen,
 Und in dem Busch hier gleich hinauf
 Ging Dobel sich im Sacktau auf;
 Wo hier durchs Rohr das Wasser rinnt,
 Fand man in Stroh gedreht das Rind.
 Der Sturm heult', wie das Westerhaff,
 Mit Eimern kam der Regen straff,
 Beim Blitzen ging der Blick verloren,
 Der Donner riß entzwei die Ohren;
 Ein Folterwetter, wie man sagt,
 Mit Knitteln nicht so grimmig tagt;
 Wollt's Hunde hageln, Katzen schnei'n,
 Konnt' der Scandal nicht größer sein.
 Als höllenarg der Lärm losgeht,
 Vor Hans im Blitz der Rauhberg steht,
 Und von der Spitze bis zum Grund
 Geigen und Tanzen kunterbunt.
 Der Bierklee hat besondere Stärke
 Für alle Blend- und Zauberwerke,
 Zur Schanz' ging Bosko ungefähr,
 Da kamen Milchmädchen daher,
 Er dreht' den Ring — mit einem Mal •
 Erschien ein Wasserpfuhl im Thal.
 Da schürzten sie die Röcke hoch,
 Nur Eine sah das Trockne noch;
 Die pflückte sich etwas zuvor
 Ein Bierkleeblatt just an dem Thor.
 Auch kann ein falscher Schilling frommen,
 Zum Glück hatt' Hans den mitgenommen. —
 Was läuft den Rücken kalt hinunter?
 Kein Schweiß, es ist auch Wasser drunter.

Kinnlade bebte ihm und Bein,
 Sollt' das des Fiebers Anfang sein?
 Hans spornt den Wallach, greift die Rahn',
 Ein Bliß, da bleibt die Kracke stehn.
 Herrje! Was ward et da gewahr!
 Wie Besenreiser ward sein Haar,
 Die Mühe von dem Kopf es schob,
 Wie Borsten es sich pfeilrecht hob.
 Das war kein Tanz nach Schulzens Lehr'
 Ecossaise, Française von Hamburg her,
 Kein Cotillon, englischer Jigg
 „Kopf ins Gerad', Füß' auswärtig!“
 Rein, Siebentritt und Schülper Bar*)
 Und Echappez ein andres Paar
 Und Jägern, Zweitritt — in — die — Wett',
 Und eins, zwei, drei ein Menuett,
 Und Ruffentanz, gehodt das Bein,
 Grashüpfer, Laubfrösch' könnten's sein.
 Hoch auf dem Berg saß Peter Dhrt,
 Er strich die Geig' und sprach kein Wort,
 Und bei ihm fiedelt' Adermann,
 Und Dodel setzt' das Waldhorn an. —
 Und als er blies, kam's östlich her,
 Wie Kannberg, Zwanzig am Gefähr**),
 Höhup! es klapperten die Knochen,
 Höhup! man hört' den Athem pochen;
 Vom Krüppelholz nach Ostroh hin
 Durchs Moor zum Galgenpfahl sie ziehn.

*) Tanz, wobei man einen Schlüssel in die Geige legt und mit unangeschrobenem Bogen spielt.

**) Fuhrmann in Saide mit vielen schlechten Pferden.

Vom Keller her bis nach Spanngrund
 Ging's überkopf und lunterbunt;
 Sie kamen gar von Hemmingstätt
 Und aus dem Sand bei Weddingstätt.
 Bei Tausendteufel, Grimmslit steht
 Im Dreck manch Däne hingestreckt,
 Viel' edle Knochen, vielbewundert;
 Es fahren mit die Fünfzehnhundert.
 Die flogen aus dem Schlamm hervor,
 Als summt' ein Bienenschwarm im Chor;
 Die Junker mit den langen Knochen,
 Die einst im Schweinsmoor sich verkrochen,
 Die haben wie Kartoffelkraut
 Da aus dem Binsenbusch geschaut;
 Moos wuchs auf ihrer kahlen Pfann',
 Gelbgrünes Wasser niederrann.
 Das ging, als wenn geblasen ward:
 „Der Bauer kommt! nun wahr' dich Gard!“
 Hoch auf dem Rad da saß Claus Dau,
 Er war vom Fahren noch sehr flau;
 Die Beine flocht er aus gerad'
 Und setzte just den Kopf parat.
 Er war derzeit ein arger Sünder,
 Erdrosselte drei arme Kinder;
 Mit sieben Herzen, meinte er,
 Daß er bei Tag' unsichtbar wär',
 Hans Lakmann lehnt' sich an den Pfahl,
 Ihm fielen Finger manches Mal,
 Er schrob sie fest an jeder Hand,
 Dann ward das Schienbein angespannt,
 Ein Andern richtet' sich empor
 Und reckt sich die Gelenke vor

Und rührt die Kiefern sonder Lippen
 Und schlägt sich auf die nackten Rippen:
 Er hat wohl mit Erfolg gesprochen,
 Sie klappern Beifall mit den Knochen,
 Das Hack und Mack und Galgenhack,
 Und vorwärts ging es Hudehack.
 Steht man bei Wesseln auf dem Ball,
 So sieht man längs der Haid' zuthal
 Nach Ostroh hin den Galgen stehn,
 Der Rauhberg ist nahbei zu sehn;
 Hans wie im Traum da Posto nahm,
 Als nun der Haufen näher kam.
 Ja, wären's Milchmädchen so schlank,
 Die Lippen roth, die Zähne blank!
 Doch alte Schachteln, strümpfelos,
 Ohn' Schuh und Fleisch, im Hemdchen bloß.
 Bei Tage und vor seiner Thür' —
 Wenn solch ein Zug von Wesseln führ',
 Man lief' hinein und freut' sich sehr,
 Wenn Thür' und Klin' geschlossen wär';
 Hans hatt' nen Magen wie ein Pferd,
 Sonst wär' sein Inn'res umgekehrt.
 Den Teufel kennt am Fuß man gut
 Und Bonaparte an dem Hut,
 Bollstädtische kannt' der erste Blick,
 Wie sie da prist' mit Geschick,
 Als Nasentrost dient' ihr famos
 Ein Bovist statt der Tabaksdof'.
 Wie eine Hündin bellte weit
 Das Lieschen Allerlei derzeit,
 Das sah man noch an dem Gebiß
 Und an den Kinnbacken gewiß.

Sie führt' auch hier das große Wort,
 Sie warf ihr Bein nach Peter Ohrt:
 Da fiel der ganze Kerl in Stücken,
 Als wär's ein Haufen Schwefelstücken.
 Das Tanzen hielt ein Weilchen auf,
 Und Peter suchte sich zuhauf,
 Und Lieschen winkt' dem Fremden dort,
 Schlag Vollstädtchen den Bovist fort,
 Stößt die Madam vom Pilzenstuhl
 Und „schwarzen Carl“ zum Binsenspfuhl,
 Dann winkt sie Dodel mit der Hand,
 So stoben sie dann durch den Sand,
 Nun ward erst Spiel und Tanz geehrt,
 Wie wenn der Löher Roland fährt,
 Sie drehten wie ein Schlächterweib,
 Sie drehten wie die Töpferscheib'
 Wie jenem Kerl war's Hans um's Herz,
 Der alte Fritz schleppt' ihn schloßwärts,
 Voll sie ihn auf der Straße trafen,
 Er ließ ihn im Gemach ausschlafen;
 Was der hernach für Augen machte!
 Doch Hans nicht grad' so gut erwachte.
 Er dacht' an all' sein schändlich Fluchen,
 Er wollt' sich nun zu bessern suchen, —
 Ein Tropfen Schweiß an jedem Haar,
 Und ist mir recht, er betet' gar;
 Ich weiß es nicht genau — genug,
 Als er die Augen aufwärts schlug,
 Kam noch ein Blik und dann ein Krachen,
 Dann däucht' ihm fast, als hört' er lachen:
 Dann fühlt' er im Gesicht ein Drücken,
 Um Arm und Hand und längs dem Rücken.

Er glaubte, hinterm Pferd zu stehn,
 Und fühl't des Schweifes Wedeln wehn
 Als ihm die Augen wurden frei,
 War er am Wildpfuhl schon vorbei,
 Er jagt' nach Haus' — doch sonderbar,
 Der Schweif trug nur das halbe Haar.

Der Fischzug nach Fiel.

Das heißt sich Leib und Seel' auffrischen,
 Sonntags einmal nach Fiel zu fischen,
 Da geht es lustig Schlag auf Schlag,
 Einmal ein Hecht, ein Frosch darnach.
 Man sitzt die Woch' sich redlich krumm,
 Man sitzt die Woch' sich redlich dumm,
 Es wär' ja schädlich, wär' ja sündlich,
 Thät' man sich Sonntags nicht mal gründlich,
 Macht' sich mal die Gelenke ölig
 Und kühl den Bauch, die Seele fröhlich.
 Der Schuster ist sich's wohl bewusst,
 Es hält geschmeidig Herz und Brust,
 Die Sodaseife frist das Pech
 Nicht wie ein Fieler Fischzug weg.
 Die Luft ist schön, das Wetter nett,
 Die Sonne ist noch nicht vom Bett,
 Die Haider tief im Schnarchen liegen,
 Die ersten Lerchen trillernd fliegen,
 Der Kröten, Frösche Schwärmen, Singen
 Wollt' noch vom Samstag nicht verklingen,

Doch riecht es aus den Bäumen frisch,
 Dir wird so nüchtern wie dem Fisch,
 Das Gras riecht grün von unten auf,
 Das weckt' den Fuhrmannsknecht wohl auf.
 Die Schuster wogen lange schon
 Und waschen aus dem Aug' den Mohn,
 Der Kaffee dampft bei offenem Rahmen,
 Rollbröbchen auch im Schlaf bekamen.
 Ein Kuchen geht noch mit zuletzt,
 Das Netz Hannoveraner fest,
 Speckschuster mit dem Angesicht
 Es auf den breiten Rücken kriegt,
 Auch kommt der Blechschläger zu angeln,
 Der Kannegießer „thut nicht mangeln“,
 Milch, Bier und Branntwein schleppt man her,
 Und vorwärts zieht das wilde Heer,
 Die alte Gard' von Stümpfen, Stummeln,
 Statt Trommeln ihre Schurze rummeln.
 Jan Reuter schleppt sein hölzern Bein
 Als Hinterlieutenant hintendrein,
 Bewehrt mit Angelruth' und Stang
 Und Springstock, dreißig Schuhe lang,
 Mit einem Korb für Hecht und Barsch
 Und Proviant für Wochenmarsch,
 Zur Seite eine Ledertasche
 Und vor der Brust von Blech die Flasche;
 Im Mund ein Nasenwärmer steckt,
 Der kürzer um so süßer schmeckt.
 So zieht er frohen Muthes aus,
 Das ächte Bein steckt hintenaus.
 Du sahst wohl einen Pudel schon,
 Der mit dem Kettenend' entflohn?

g***

Nach allen Ecken lauschet er
 Und läuft vor Freud' die Kreuz und Quer,
 Zeigt Katz und Kater seine Zäh'n,
 Läßt keinen Baum in Ruhe stehn;
 An jedem Eckstein muß er schnüffeln,
 In jedem Niste sucht er Trüffeln,
 Krakt jedem Mausloch tiefe Spur,
 Macht jeder Hündin seine Cour,
 Doch eh' er's merkt, streckt müd' er wieder
 Und knurrig an der Kett' die Glieder.
 Die Schuster sind ohnmaßen fröhlich!
 Die Schuster sind ohnmaßen selig!
 Sie sind so flink und leicht wie Wind,
 So lang' am Fuß nicht Blasen sind.
 Wie dreht der Kopf sich wie ein Schwanzstück,
 Wie geht das Plaudern wie ein Tanzstück,
 Wie schlank die Schwätzerzung' sich regt
 Und Wein und Schurz im Takte schlägt!
 Der Frosch weiß nicht, was die da haben;
 Die Schuster kennen keinen Graben,
 Und Gruben, Graben, Gräben, Grub,
 Los geht's auf Alles ohn' Verschub.
 Verdauz! — Und der Blechschläger trinkt,
 — Das heißt im Stehn — und sinkt und sinkt —
 Der Kannegießer einen Sprung maß,
 Just als der Andre in dem Dung saß.
 Wenn doch den Schaft Jan Neuter brächt',
 Speckschuster, nimm das Reh zurecht!
 Jan Neuter, schnell den Stoß gebracht!
 Jan Neuter läuft, der Knochen kracht,
 Der hölzerne, — das Moor ist weich,
 Das falsche Bein tritt ein sogleich. —

Da sitzt er fest mit dem Geräth!
 Gottlob! der Blechschläger ersteht,
 Aus Noth und Tod er sich befreite —
 Natürlich — auf der andern Seite.
 Die Innung ging' mit nacktem Bein
 Auf Darm und Eingeweid' sonst drein,
 Und sicherlich befreit' sie ihn,
 Und sollt' sie ihn am Beine zieh'n —
 Zum Ufer, wo die Red' noch rund ging,
 Ob's Wasser wohl bis an den Grund ging?
 Die Frösche sammelten sich wieder
 Und hoben an die alten Lieder,
 Es stand der Storch und schaut von fern,
 Als lernt' er Schwimmen, Fischen gern.
 Der Blechschläger befand es feucht,
 Den Schustern es sehr lustig dünkt,
 Und standen sinnend All' am Rand
 Und dachten: „Wie geht's in das Land?“
 Die hier nach Hechten und nach Barsch,
 Der dort mit seinem nassen
 Die hier sind hungernd auf den Fischzug,
 Der dort wünscht hungernd sich an's Tisch Tuch
 Bei Rind und Küten, Kaffeekann',
 Mit trockner Sonntagswäsche an.
 Das Wasser hat besond're Tücke
 Und Moor und Gräben eig'ne Stücke,
 Wie wenn man Winters Garn will winden,
 Ist's möglich! gar kein End' zu finden!
 Und nicht ein Steiger, nicht ein Steg,
 Wie finden Fieler hier den Weg?
 Die laufen nach der Haid' bei Nacht,
 Die Butter man noch gestern bracht'.

Speckschuster sprach: „Wir müssen's wagen;
 Jan, schnell den Springstoß bergtragen.“
 Er zieht vom Fell, spuckt in die Hand
 Und faßt den Stoß, setzt ihn gewandt,
 Er läuft, thut einen Zug und hebt,
 Weitbeinig in der Luft er schwebt.
 Halt steif die Ohren, gleich die Jung'!
 Der Stoß steht thurmsteil in dem Sprung,
 Ganz pfeilrecht, wie ein Ständer stolz,
 Speckschuster hängt am Galgenholz
 Und zappelt, ein gehängter Kater,
 'Nen Wehmuthsblick zum Wasser that er,
 „Nun halt' Dich fest!“ die Schuster schrei'n,
 Kanngießer: „Ach, der fällt hinein!“
 Das that er auch. — Speckschuster schwang,
 Der Springstoß glitt zur Seit' und sank —
 Das Wassertreten geht beim Eis,
 Doch um Johanni ist's zu heiß —
 Ein, zwei, drei Schritt' — der Schuh läuft über,
 Die Hof' ist voll. — Er kommt nicht drüber!
 Der Kopf ist weg! — Das ging noch eben,
 Er kann sich jenseits draus erheben.
 Das waren Zwei! Wie nun die Andern?
 Die fangen mürrisch an zu wandern.
 Die Ochsen dachten: „Was ist das?
 Den Schustern spielt es wohl etwas?“
 Neugierig durch die Wief' sie gingen,
 Als wenn sie gern mit Fische fingen,
 Den Schwanz empor, den Kopf voraus,
 Sie sahen fast vernünftig aus.
 Die Schuster standen sinnend still
 Und dachten: „Wie das gehen will?“

Man hört in Fiel das Butterdrehn,
 Wie Ochsen sie am Graben stehn,
 Wie Ochsen an dem Berg sie harren
 Und hören Kaffeemühlen knarren,
 Und sehn den Teich mit all den Fischen,
 Sehn Häuser mit gedeckten Tischen:
 Just nur ein Zwirndrath vor dem Kuchen;
 Das macht die Schuster beinah' fluchen;
 Ein Malzmühlochß würd' davon warm,
 Ganz stößig unser Schusterschwarm.
 Verdrehte Schaf' am Zaun stehn sie,
 Ein Paar ist durch, doch Gott weiß, wie?
 Die Andern an den Zaun anrennen,
 Den wirren Knäul kann Keiner trennen.
 Denn hier war Rath und Anschlag theuer,
 Wie wenn das Vieh hat laufend Feuer.
 Freund, soll's auf Tod und Leben drein?
 Denk' an die Kinder, die noch klein!
 Schwimmen, versinken? Es ist gräßlich!
 Doch, wär's nicht tief, das wäre häßlich!
 Von oben konnt' man's nicht ermessen,
 Das Hembausziehn ward ganz vergessen.
 Wenn so sich allzuschwer die Stirn denkt,
 An jedem Haar ein Tropfen Hirn hängt,
 Man könnt' wie Brunnenschwengel wanken,
 Kopfüber schießen vor Gedanken —
 So hat man wie den Stein am Schlagbaum,
 So hat man wie die Zung' am Wagbaum,
 Grad' wie den Fangbaum, mahlt man Mehl,
 Den Magen unten an der Seel',
 Und wenn der Kopf so schwindlig fliegt,
 Der Magen hält das Gleichgewicht,

Und strömt auch armbid' gleich das Denken,
 Des Magens Bendel kann es lenken,
 Der läßt die Seelenuhr nicht schwanken
 Und nicht ausströmen die Gedanken,
 Wenn die Vernunft in's Wilde treibt,
 Er Stangenzaum und Halter bleibt.
 Am Hemdewaschen sind die Beiden,
 Wie Königsfinder wohl vor Zeiten,
 Und scheinen sie gleich nicht so hell
 Wie Elfenbein von Haut und Fell,
 So war der Blechschläger doch zart,
 Nur seine Hand fiel aus der Art,
 Als hätt' er Handschuhe getragen,
 Auch war am Hals ein schwarzer Kragen;
 Speckschuster aber kam Dir grad' vor
 Wie ein Tahaitischer Senator,
 Doch wie sie waren, blinkten sie
 Und ließen baumeln ihre Knie'.
 Der Klemptner möcht' ein Handtuch suchen,
 Der Schuster lieber Pfannkuchen.
 Pfannkuchen! schallt' es durch die Weite,
 Pechvögel! kommt an meine Seite!
 So rief der Kanngießer mit Loden,
 Und sieh, das Rennen kam in's Stocken,
 Und sieh, der Magen kam in's Zucken,
 Die Schuster setzten sich auf Hucken,
 Wie Schneider und der Divan auch,
 Und hielten ihren Hungerbauch,
 Am Ufer in dem grünen Gras,
 Wo der polit'sche Gießer saß;
 Den Beiden drüben ward gar leicht
 Ihr Theil am Springstockfiel gereicht.

Der Mensch wird sehr gequält auf Erden,
 Muß schwitzen, will er satt nur werden,
 Muß graben, säen, eggen, schneiden,
 Eh' er bekommt, sich dran zu weiden,
 Und, hat er's dann im Kuchen rund,
 So sagt noch „Danke auch!“ kaum der Schlund.
 Der Hunger ist dann gar so streng,
 Daß man wohl in die Grütze spräng',
 Das Haar um's Herz möcht' Einem glühn
 Und Funken aus Backzähnen sprüh'n,
 Und Arm und Mund und Zung' und Backen
 Sind eifrig, wieder wegzupacken,
 Nur zu verthun am Sonntagmorgen
 Was Wochen lang bracht' Schweiß und Sorgen.
 Man kann's nicht ansehen ohne Bangen,
 Man kann's nicht ansehen ohn' Kopfhängen,
 Wie auch das Größte rasch vergeht,
 Was Müh und Zeit erschaffen thät'.
 Wie langsam zieht der Pflug die Spur!
 Sacht legt sich Furch' an Furch' nur,
 Der Jung' schläft auf dem Pferd nicht ein,
 Der Knecht ruft Hü! geht hinterdrein
 Und geht und geht und hält den Pflug;
 Am Wall da liegt der Wirth vom Krug,
 Sieht ihnen nach, raucht vor sich hin
 Und sieht, wie schwer die Mähren ziehn.
 Hintereinander, Schritt für Schritt,
 Sein Knecht, sein Jung', sein Auge mit,
 Er hört nur kaum die Räder janken
 Und hinterdrein ziehn die Gedanken,
 Bis jenseits an der Furchen Enden

Da sieht er still die Pferde wenden,
 Und mälig rückwärts kommt der Zug,
 Die Pferd', sein Jung', sein Knecht, sein Pflug,
 Gerades Wegs wie an der Schnur;
 Sacht legt so Furch' an Furch' sich nur.
 Welch ein Geduldsack ist ein Bauer,
 Wie hat er's sauer! hat er's sauer;
 Denn nun das Säen anzusehn
 Und dann für's Auskommen zu sehn!
 Und wenn man spät im Schnee und Eis
 Nur Dreiblatt-drei zu spielen weiß,
 Und Frühjahrs nur Gras wachsen hören
 Und Rauchen ohne aufzuhören:;
 Nein! Nein! Der Weg ist lang zu gehn
 Bis nächsten Herbst zum Weizenmähn!
 Und dann noch reisen zu verkaufen
 Und Geld zu zählen ganze Haufen —
 Was das den Kopf und Rücken biegt,
 Bevor der Müller Weizen kriegt!
 Dann wieder stäuben, mahlen, sichten,
 Auswiegen, kaufen und anrichten —
 Bis man's zuletzt, geschmort, gebrate:;
 Zum Korb vorlangt als fetten Fladen!

Fett war's auch, wie gebrat'ne Rippen!
 Kanngießer leckte noch die Lippen.
 Braun waren sie und spröb' am Rand,
 Ein Stück war noch in Klempner's Hand,
 — Er kriegt' nicht oft von dieser Gattung —
 Das war das Letzte von der Ladung.
 Dir konnte schaudern, wie wir sagten,
 Und Alle saßen auch und dachten

Im grünen Gras, am Ufer bunt,
 Um den polit'schen Sießer rund,
 Und dachten an Vergänglichkeit
 Und den gewalt'gen Zahn der Zeit
 Und hatten ungefähr bedacht,
 Was ich Euch eben hochdeutsch sagt'.
 Sie saßen rings um ihren Teller,
 Und die Gedanken wurden heller,
 Speckschuster auf der andern Seit'
 Ward das Gehirn am Ersten weit,
 Der volle Magen ging zu Werke,
 Das kühle Bad that seine Stärke,
 Er sprach und hob sich rasch empor:
 „Wir haben heut' ein Blendtuch vor,
 Die Ratten thun's mit uns zur Bett',
 Ich geh' nach Fiel und hol' ein Brett!“
 Speckschuster drehte seinen Blick,
 Speckschuster dreht' den Rücken dick,
 Er dreht' den Buckel dick und fett
 Und ging nach Fiel und holt' ein Brett.
 Die Andern warteten auf ihn,
 Als er krummbucklig nun erschien,
 Als Wunderthier sie ihn betrachten,
 Warum sie das nicht selbst bedachten,
 Und gingen drüber jeder Ein',
 Zuletzt Jan Reuter mit dem Bein,
 Und kamen schweigend bis nach Fiel,
 Die Röhr' von Holz dort war ihr Ziel.
 Da lag im grünen Rieth der Leich,
 Er lag im Sonntagskleide reich,
 Da lag er hell im grünen Gras
 Und blinkte wie ein Spiegelglas,

So frisch und klar, so still und blau,
 Wie Abendluft, wie Morgenthau. —
 Sitz' still! Du armer Frosch im Rohr!
 Sitz' still und sing' den Sonntagschor!
 Es ist heut' Alles Ruh' und Fried',
 Es steht der Storch und träumt im Rieth,
 Er hat die rothsten Stiefel an,
 Er hat die blanksten Federn an,
 Er steht auf einem Bein und lauscht,
 Wie's rund um's Wasser singt und rauscht,
 Die lustig badenden Karauschen,
 Den steh'nden Hecht kann er belauschen,
 Wie Enten brüten ohn' Verdruß,
 Und sieht die Spitzmaus an dem Fuß;
 Ruh', Fried' ist heut' die ganze Au,
 Die Lerche singt im Himmelsblau,
 Das Müdenspiel gleicht Silberdust,
 Die Schwalben segeln durch die Luft,
 Am Ufer segeln sie entlang
 Und tauchen in den Teich so blank.
 Wo hoch der andre Storch dasteht
 Und blau der Rauch zum Himmel geht.
 Hätt' man dem Kukuk das verdacht,
 Daß er den Andern rief und lacht',
 Und jede Bachstelz gleich sodann:
 Kukuk! komm Kibitz! guck' mal an! —
 Das Fischervolk schaut still vor sich,
 Ward ganz verstummt und still und schwieg,
 Setzt sich am Ufer dann mit Wonne
 Hell in die schöne Sonntagssonne,
 Und kam ins Schwätzen und Erzählen
 Vom Wanderleben als Gefellen,

Was sie gefehn und was gepflogen,
 Und wie sie weit und weiter zogen
 Mit Ranzen auf, den Stock zur Hand,
 Ins große deutsche Vaterland.
 Das alte Herz kam ganz in Schwung,
 Der alte Burjch' wurd' wieder jung,
 Vergaß hier in der frischen Luft
 Der trüben Arbeitsstube Duft.
 Ja, sank die Sonne nicht vom Ort,
 Sie schwapten bis zum Samstag fort,
 Und Rath und Drath und Blech und Pech
 Fiel an dem Zieler Teiche weg.
 Da sprach Kanngieß'er: „Liebe Leute!
 Mich schwant, es wär' wohl Zeit für heute!“
 Das wirkte! Jeder meint' inzwischen,
 Es werd' auch einmal Zeit zu fischen.
 Wenn alte Mähren recht verdaut,
 Wenn satte Küh' zurückgefaut,
 So ist es niedlich anzusehn
 Wie sie allmählich dann aufsteh'n.
 Erst stöhnt ein End' und hebt den Schwanz auf,
 Dann kommt das Hinterende ganz auf,
 Dann stöhnt das andre End' und streckt sich.
 Dann steht das ganze Thier und reckt sich.
 Die meisten Mähren haben Spath
 Und gehn für's Erste nicht recht grad',
 Im Zweitritt humpeln sie zumeist:
 Wie wenn den Klempner Leibweh reizt
 Und krümmt sich wie ein Wurm im Sand,
 Weil er zu gut den Rücken fand,
 So kneift's, wenn böß Gewissen spricht,
 So treibt Koll' ins Schwitzen nicht,

Der kriecht im Leib wie heißes Blei,
 Der bringt wie Zangen Kniffe bei,
 Der drückt ihm an die kurzen Rippen,
 Jan Reuter! hast Du noch zu nippen?
 So mach' vom Knopf die Blechflasch' frei
 Und sieh, ob Nichts mehr drinnen sei,
 Dann wird sich das wohl mehr vertheilen,
 Wir Andern müssen jedoch eilen.
 Den Blick die Schuster selten heben,
 Sterngucken ist nicht noth zum Leben,
 Die einz'ge Wüst' ist Taubenhaid',
 Und die ist Holmer Ochsenweid',
 Der Bock ist wie Kameel soviel,
 Der Teich ihr einz'ges Reiseziel,
 Als Glocke brauchen wir den Magen,
 Den hört man täglich sicher schlagen.
 Da kommen sie in langer Reih',
 Und schwazend jagen sie vorbei,
 Bis nach der Fischerhütte Klein,
 Wo sich am Balken Nester reih'n,
 Wer braucht hier nach der Sonn' zu sehn?
 Die scheint, und mag sie untergehn.
 Heut' war das Ding andrer Natur,
 Man dachte: Was zeigt doch die Uhr?
 Sie suchten nach der Sonn' im Nord
 Und sahn zum Haider Kirchturm dort,
 Und suchten rund umher die Sonn'
 Und fanden rings kein Stück davon.
 „Ich glaub', da sitzt sie; Einer sprach,
 Ein Wetter kommt wohl noch hernach!“
 Ja, wären blinde Müller da,
 Die sähen's mit der Nas' beinah,

Doch Schuster nicht leicht schreckhaft fliehen
 Die meinen noch, es wird verziehen.
 Es thürmt im West sich eine Bank,
 Perrückenköp' bis Mühlndorf lang,
 Die ganze Luft war brütend schwül,
 Es kau'rt der Storch in Angstgefühl.
 Die Schwalben segeln dicht am Nieth,
 Die Frösche schrie'n das lautste Lied,
 Die Lerchen saßen still zu träumen,
 Die Bienen flohn aus Blum und Bäumen
 Und jagten summend in das Land,
 In Scheere jede Mühle stand,
 Kalbledern ist der Schuster Sinn,
 Die meinen noch, es werd' verziehn,
 Die glauben nicht an Donnerwetter
 Bis daß da tanzen Teller, Bretter,
 Die glauben, daß es trocken bleibt,
 Bis daß es aus den Stiefeln treibt.
 Der Klempner wälzte sich im Gras,
 Jan Reuter angelnd bei ihm saß,
 Das Holzbein zeigte ziemlich hoch,
 Die Angelnruthen höher noch.
 Die Andern gehn mit Reß und Stangen
 Zu Wasser, Fische dort zu fangen,
 Voraus der Dicke, aufgekrämpt
 Unten die Hof', oben das Hemd,
 Rückwärts — und zog mit Arm und Bein,
 Die Andern platschen hintendrein.
 Nur der politische Gießer stand
 In Schuhen an des Wassers Rand,
 Er schaut' auf's Werk und hatt' das Rede
 Ob sie es richtig machen thäten.

Die Frösche sahen zu vereint,
 Das wär' ein Dampfboot jeder meint.
 Die Schuster zogen krumm und stumm
 Um's Ufer um das Netz herum,
 Sie warfen's ein, sie zogen's aus,
 Doch kamen einzig Frösche draus,
 Sie schleppten fort, sie zogen auf,
 Da waren Dreckvögel zuhauf.
 Sie zogen weit und weiter hin,
 Jan Reuter sah sie kaum noch ziehn,
 Er hörte nur den Gießer drein
 Auf Hochdeutsch hoch vom Ufer schrein,
 Er hört' es schwach und schwächer summen,
 Am Ende sollt' es ganz verstummen,
 Da dächt' ihm fast, das dröhn' und fause,
 Als wenn die Fluth von Weitem brause,
 Er sah sich rund: Gedröhn', Gezitter —
 Mein Gott! das wird ein schwer Gewitter!
 Dem Klemptner blieb sein Leibweh aus,
 Er sprach: „Johann, jetzt heißt's nach Haus!
 Jan Reuter sah das Grau entlang:
 Da riß ein Blitz die schwarze Bank!
 Jan Reuter zog die Ruthe ein,
 Jan Reuter nahm sein hölzern Bein,
 Pfeif', Korb und Blechfläsch greift er schnell,
 Da donnert es und rasselt grell,
 Da donnert es und bebt zugleich;
 Die Schuster eilen aus dem Teich,
 Sie liefen barfuß ohne Fell
 Und suchten Korb und Brodesstell;
 Sie fingen Nichts als an dem Grund
 Des Fischers längst ersäufte Hund,

Sie meinten einen Stör und mehr,
 Da kam der todte Rötter her.
 Was nun zu thun? Was nun zu rathen?
 Fisch muß' es sein und selbst gebraten!
 Fisch muß' es sein, ob Barsch, ob Hecht,
 Sonst wird zu Haus die Woche schlecht,
 Sonst war beim Weibsvolk nicht zu dauern,
 Die schon mit Topf und Bratpfann' lauern
 Und fragen: „Kocht Sie, Nachbarin?
 Ich back' in Butter sie für ihn.“
 Sie standen, kratzten Kopf und Ohren,
 Kein Fisch! — dort Haid' — wir sind verloren!
 Sie standen, kratzten vorn und hinten:
 Beim Schlächter konnt' man Braten finden.
 Den Bleigießer der Dicke ansprach:
 „Bleigießer, gib du einen Anschlag!“
 Da sprach Kanngießer: „Nichts als das?
 Wir kaufen in dem Haus Etwas.“
 Gelöst der Knoten! Freud' im Nu,
 Als wär's geschenkt und Geld dazu!
 Sie faßten ihre Körb' im Trab
 Und stürmten zu der Rath hinab,
 Sie kauften Hecht und Barsch und Kal,
 Kauften Karauschen allzumal,
 Das Zeug sie auf den Rücken legen,
 Es klatschte in's Gesicht der Regen,
 Die Stiefel nahmen sie zur Hand,
 Und wanderten durch's nasse Land,
 Sie wanderten bei Blitz und Regen,
 Durch Sumpf und Moor, auf Gräben, Stegen,
 Kein Grund so mürb, kein Loch so tief,
 Wo man nicht durch und drüber lief,

Der Schlamm lief zu und aus den Taschen,
 Der Regen half, ihn wegzumaschen.
 Und Hitze, Schweiß und Schlamm und Pech
 Blieb nach dem Teich da auf dem Weg.
 Das hieß für die Gelenke Theer,
 Daß hieß für ihre Glieder Schmeer,
 Das ölte einmal ihre Glieder
 Und kühlte Leib und Busen wieder.
 Sie kamen durchnaß hiß auf's Fell,
 Doch mit Erzählungen, zur Stell'
 Und schwatzten fröhlich an dem Tischtuch
 Nach Jahren von dem Fieler Fischzug.

Hell im Fenster.

Hell im Fenster Sonnenschein,
 Scheint mir tief ins Herz hinein,
 Was da kalt ist, dumpf und weh,
 Thaut er weg wie Eis und Schnee.

Winter weint die blankste Thrän',
 Frühlingslüfte mich umwehn,
 Kinderfreude frisch wie Thau
 Zieht durch's Herz vom Himmelsblau.

Noch ist's Zeit, o kommt nur ein,
 Himmelsblau und Frühlingschein,
 Lach noch einmal, warm und mild,
 Tief in's Herz, so lang es gilt.

Im Holz.

Wo das Echo schallt
 Durch die Buchen hin,
 Nach dem grünen Wald
 Zieht mich Herz und Sinn,
 Wenn die Drossel schlägt,
 Wenn das Blatt sich legt,
 Wenn der Wind da segt
 Drüber hin.

Der ist frei allzeit
 Wie die große See,
 Für das Vieh ich Weid'
 Und für mich Raum seh,
 Für die bittere Noth
 Und den lieben Gott,
 Und da thut der Tod
 Nicht mal weh.

Wenn die Drossel schlägt,
 Spring' in's Holz ich bald,
 Wenn das Blatt sich legt,
 Geh' ich noch zu Wald;
 Der mich springen sah,
 Der mich singen sah,
 Möcht' vollbringen da,
 Still und kalt.

So lach' doch mal!

Nun mach' mir nicht so dick das Herz
 Und lach' doch mal und freu' dich mal!
 Die Lerchen trillern himmelwärts,
 Im Holz die Nachtigall.
 Was siehst du tief in Abendgluth?
 Das Gras ist grün und Blüth' die Füll!
 Der Vogel singt aus Uebermuth,
 Und du bist bleich und still.

Wenn die Lerche zieht.

Ade, ade, der Sommer geht,
 Ade, bis nächstes Jahr!
 Ade, ade, das Laub verweht,
 Mir wird so sonderbar.
 Ich sang wohl eine schöne Zeit,
 Den ganzen Sommer hin,
 Nun reis' ich fort, nun reis' ich weit
 Nach Süden, Süden hin.

Mein Vaterland.

Ach Lendeken deep, nu bin ik di mit!

(Aus einem Ditmarscher Volksliede.)

Da liegt im Nord ein Ländelein tief,
 Ein Ländelein tief,
 Und einsam liegt der Strand,
 Da blinkt die See, da blinken die Schiff',
 Da blinken die Schiff',
 Das ist mein Vaterland.

Ich seh' am Himmel Wolken so blank,
 Die Wolken so blank,
 Sie nah'n vom blauen Haff,
 Und zogen über das Ländchen entlang,
 Das Ländchen entlang,
 Das der Regen rieselnd traf.

Nun blinkt wohl der Thau auf Wiesen und Holz,
 Auf Wiesen und Holz,
 Und duftig steht die Saat,
 Und Du liegst still, Du Ländelein stolz,
 Du Ländelein stolz,
 Vollauf in Pracht und Staat.

Schien nicht wie Gold am Thurme der Hahn,
 Am Thurme der Hahn,
 Wenn Abends die Betglod' summt'?
 Es blühten Hecken und Dorn auf dem Plan,
 Und Dorn auf dem Plan,
 Und die weite Marsch verstummt'.

Dann glänzt' wie Silber unendlich das Meer,
 Unendlich das Meer,
 Und ebbt' und fluthet' auf;
 Und klingt das tief wie Glocken daher,
 Wie Glocken daher,
 Dann braust das Haff, horch auf! —
 Verblend't die Wolf', da es dämmert schon,
 Da es dämmert schon?
 War das das Haff, was klang?
 Ach nein, im eignen Herzen den Ton,
 Im Herzen den Ton,
 Die Wehmuth leise sang.

Bonn am Rheine.

In der Fremde.

Es gibt kein Land so grün und so schön, —
 O Heimath, würd' mir Dein Gruß!
 Da singt der Vogel so fröhlich,
 Da ist's im Schatten so selig,
 O daß ich wandern muß!
 Ein Garten liegt da hinter dem Zaun,
 Da blüh'n die Rosen so roth,
 Mein Liebchen das nahm einen Andern,
 Geselle und der muß' wandern,
 Ade, du Lieb', hüt' dich Gott!
 Und Vater ist todt, und Mutter ist todt,
 Wenn ich im Grab nur wär'!
 Da sang der Vogel so fröhlich,
 Da war's im Schatten so selig, —
 Ich seh' dich nimmermehr.

Ein Bergißmeinnicht.

Der Tag der graut im Osten,
 Tag wird es rings umher,
 Mir bleibt es grau und düster,
 Wohin ich mich jetzt lehr',
 Das bleibt mir düster.

Blumen und muntre Vögel
 Die sind mir wohlbekannt,
 Der Thau liegt auf den Wiesen
 Wie in dem Vaterland,
 Auf grünen Wiesen.

Ich pflückt' mir von der Haide
 Die Blum' Bergißmeinnicht,
 Die Tropfen an den Blättern
 Die fühlen mir's Gesicht,
 Die hellen Tropfen.

Fünf neue Lieder zum Singen.

Das erste.

Da war ein Bauernmädchen.

1.

Da war ein Bauernmädchen,
 Die muß' zum Melken gehn,
 Die hatt' 'nen breiten Strohhut,
 Doch war kein Strumpf zu sehn.
 Wie kannst Du Bauernmädchen
 Allein zum Melken gehn?

2.

Sie hatt' 'nen leichten Strohhut,
 Sie hatt' ein schweres Joch,
 Doch wenn sie hin zum Melken ging,
 So lachte sie dennoch.

O Du Bauernmädchen,
 Hast Du ein schweres Joch!

3.

Du bist wie eine Wespe dünn,
 Du bist zu zart ja fast,
 Du hast genug zu tragen
 Am Haare, das Du hast.

O Du Bauernmädchen,
 Du trägst zu schwere Last!

4.

Komm mit, ich nehm' Dein Joch auf
 Und führ' die Küh' zur Stätt',
 Wenn scharfe Steine kommen,
 So faß nur an die Kett'.

Ja, Du Bauernmädchen,
 So faß nur an die Kett'.

5.

O ja, Du Bauernmädchen,
 So faß nur unverwandt,
 Ich nähm' Dich gern noch selbst mit
 Und trüg' Dich auf der Hand,
 Und wären Nichts als Stein im Weg,
 Ich trüg' Dich auf der Hand.

Das zweite.

Da geht ein Bach.

1.

Da geht ein Bach die Wief' entlang,
 Der gar so eilig will,
 So geht mein Herz den ganzen Tag
 Und steht nicht einmal still.

2.

Das steht nicht still als bei der Mühl',
 Das Rad mahlt auf und ab,
 Da steht mir das auf einmal still,
 Als sollt' es mit hinab.

3.

Das steht nicht still den ganzen Weg
 Als auf dem Fleck gerad',
 Und komm' ich dann den Steg hinauf,
 So klopft es wie das Rad.

4.

Das Rad das dreht, die Mühl' die geht,
 Und drinnen singt es laut;
 Komm ich hinauf, ein Kopf gewiß
 Zu mir vom Fenster schaut.

5.

Der Bach der läuft so schnell zur Mühl',
 Und weg zieht er nur schlecht,
 Ich glaub', es geht ihm just wie mir,
 Das ist ihm gar nicht recht.

6.

Er zieht an unserm Garten hin,
 Da geh' ich noch entlang
 Und hör' ihn, wie er leis' erzählt
 Von Klappern und Gesang.

Das dritte.

O willst mich nicht haben?

(Nach Burns.)

1.

O willst mich nicht haben, Klein Anna Kathrin?
 O willst mich nicht haben, Klein Anna Kathrin?
 Du kannst ja wohl fahren, kannst reiten dahin,
 Oder willst mir zur Seit' gehn, Klein Anna Kathrin?

2.

Scheert mich Deines Vaters Gehöft und sein Feld?
 Scheert mich Deiner Ruhme ihr Stolz und ihr Geld?
 Sag' bloß, ich soll mitgehn, sag' bloß, Du bist mein
 Und komm im Leinwollrock, Ann' Kathrinelein!

Das vierte.

Er sagt' mir so viel.

1.

Er sagt' mir so viel, und ich sagt' ihm kein Wort,
Und was ich sagt', war nur: „Johann, ich muß
fort!“

2.

Er sagt' mir von Lieb' und von Himmel und Grund,
Er sagt' mir von Allem — es läuft mir ganz rund.

3.

Er sagt' mir so viel, und ich sagt' ihm kein Wort,
Und was ich sagt', war nur: „Johann, ich muß
fort!“

4.

Er hielt mir die Hände und bat mich so toll,
Ich sollt' ihm doch gut sein, und ob ich nicht wollt'?

5.

Ich war ja nicht böf', aber sagt' doch kein Wort,
Und was ich sagt', war nur: „Johann, ich muß
fort!“

6.

Nun sitz' ich und denk' und denk' immer daran,
Mir däucht, ich sollt' sagen: „Wie gern, mein Jo-
hann!“

7.

Und doch, kommt er wieder, so sag' ich kein Wort,
Und hält er mich, sag' ich: „Johann, ich muß fort!“

Das letzte.

Mein Kennchen ist ein Rosenkind.

1.

Mein Kennchen ist ein Rosenkind,
 'Ne Blum' im Herzensraum,
 Mein Kennchen ist schwalbengeschwind,
 Wie Milch und Blut die Wangen sind,
 Wie Aepfel auf dem Baum.

2.

Die Vollmacht hat viel Aepfelein
 Und Rosen auf dem Pfad,
 Die Vollmacht hüt' die Rosen fein,
 Die Vollmacht ernt' die Aepfel ein!
 Mein Kennchen ist mein Staat.

3.

Sie ist mein Staat, ist meine Freud'
 Und Alles allzumal,
 Und wenn der Wind die Rosen streut
 Und werden Aepfel Windes Deut',
 Sie fällt mir nicht zuthal.

4.

Sie fällt nicht ab, sie fällt nicht hin,
 Sie hat so frischen Muth,
 So blüht mein Herz, so blüht mein Sinn,
 Mein Kennchen bleibt die Blum' darin,
 Bis daß mein Pulsschlag ruht.

Liedchen.

Der Staar ist zurück,
Singt lustig ein Stück,
Rahn auch wohl die Störche,
Raht Lenz mit der Lerche
Und Alles, was singt,
Was Sommer uns bringt.

Der Winter davon
Wie Schnee an der Sonn',
Wie Kummer am Morgen,
Wie Klagen und Sorgen
Und Gram über Nacht,
Wenn's Herz wieder lacht.

Wohl hinterm Wall sich schützen,
Wohl in dem Gras zu schwimmen,
Da ist es nett zu sitzen,
Da ist es schön anstimmen;
Da steigt die Lerche himmelan,
Der Hänfling sitzt im Thal,
Wir Vögel singen alle dann,
Wir Vögel allzumal.

Kommt's Frühjahr nur wieder,
So kommt auch die Freud',
Kommt's Gras auf den Wiesen,
Gehn die Kühe zur Weid'.

Kommt die Sonn' durch die Wolken
 Und der Storch auf das Nest —
 Und Abends ein Mondschein,
 Dann gibt's erst ein Fest.

Kein Graben so breit, keine Mauer so hoch,
 Wenn Zwei sich nur gut find, sie treffen sich doch.
 Kein Wetter so gräulich, so schwarz keine Nacht,
 Wenn Zwei sich nur gern sehn, so sehn sie sich sacht.
 Da ist wohl ein Mondschein, da scheint wohl ein Stern,
 Da ist noch ein Licht, eine Leucht' und Latern.
 Da find't sich 'ne Leiter, ein Steiger und Steg,
 Wenn Zwei sich nur lieben — sorg' nicht für den Weg.

Johann, nun fahren wir zur Braut,
 Nun spann' die Schimmel an!
 Und haben wir nur braune Pferd',
 So ist's auch gut, Johann!
 Und haben wir nur schwarze Pferd',
 Johann, so ist's auch recht!
 Und bin ich nicht des Wirthen Sohn,
 Bin ich sein jüngster Knecht.
 Und gibt's nicht Wagen oder Pferd,
 Wird's auf den Beinen gehn,
 Und der so glücklich ist als ich,
 Johann, das möcht' ich sehn.

Mein zuckersüß Suschen, was grämst Du Dich da?
 Kommt Weihnachten wieder, so nehm' ich Dich ja,
 Thun Bessernüß' kaufen und Haselnüß' knacken
 Und so großen Kuchen aus Teig thun wir backen,

Mein zuckersüß Suschen, nun gräm' Dich nicht sehr!
 Denn, werden wir älter, so tanzt man nicht mehr!
 Dann scharrt man den Topf und dann scharrt man
 das Geld,

Dann gehn wir mit so langen Nasen zu Feld.

Mein zuckersüß Suschen, nun gräm' Dich nur nicht!
 Ich hab' noch drei Sechßling', das weißt Du nur nicht!
 Drei Sechßling', 'nen Dreiling und so großen Gut,
 Mein hanfener Geldsack es auch noch wohl thut.

Wir gingen Beid' zu Feld, mein Hans,
 Wir gingen Beid' zur Ruh',
 Wir saßen an dem Tische Beid',
 Sind alt und grau dazu.

Bergauf so leicht, bergab so träg,
 So manches, manches Jahr —
 Und doch, mein Hans, noch grad' so lieb
 Wie da im braunen Haar.

An der Kirch'
 Wohnt der Priester
 Und der Müller wohnt am Teich,
 Und ich wohn'
 Bei der Liebsten,
 Hab' sie immer im Bereich.

Geht die Glock'
 An der Kirchwand,
 Gehn die Räder in dem Grund,
 Geht mein Herz
 Noch viel munterer,
 Nichts als Liebe treibt es rund.

Im Glockenthurm am Dache grad'
 Da geht ein eisenzahnig Rad,
 Und wenn der alte, der taube, der Küster nicht wär',
 Kein Sterbensmensch von der Erd' käme her.

Der Müllerbursch sitzt ganz allein,
 Er sieht in das Rad, das treibt die Stein',
 Und wenn des alten, des tauben, des Küsters Tochter
 nicht wär',
 Was dreht' auf der ganzen Welt sich so lustig wie der?

Am Lämpchen alt Trin',
 Alt Hans ist am Ziehn,
 Alt Trina mit Brillen,
 Alt Hans mit den Grillen,
 Mit Spinnen und Schnack
 Rau'n sie Flachs und Tabak.

Im Garten am Fenster — der Baum ist so grün —
 Singt Nächstens ein Vogel in Trau'melodien;
 Bei Ruhme schräg über — so weiß ist's Gemach —
 Singt Nettchen und lacht wie 'ne Taub' jeden Tag.
 Das lacht und das weint, und das Herz es mir
 rührt,
 Klopft immer im Takt, bis ein Lied daraus wird.

Die Schneck' kriecht aus
 Mit ihrem Haus,
 Alt Jochem Schnack,
 Der trägt sein Pack
 Die ganze Woch', das ganze Jahr,
 Du schau'st nicht auf, wirst ihn gewahr.

Blaubachstelz am Weiher,
 Klein Rothbad am Feuer,
 Klein Flachsstock am Spinnrad —
 Was ist das, mein Freund, rath'?
 Und willst Du den Fang,
 Rath' ja nicht zu lang.

Alte Lieder.

1. K u k u k.

— van Heben,
 Wa lang schall ik leben?

Der Kukuk auf dem Zaune saß,
 Da regnet' es, da ward er naß.

Da kam der milde Sonnenschein,
 Da ward der Kukuk hübsch und fein.

Der Kukuk spannt' die Federn aus,
 Er flog wohl auf des Goldschmieds Haus.

„Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein,
 Mach' mir von Gold ein Ringelein.“

Der Goldschmied stocht und stocht ein Feu'r,
 Macht einen Ring von Gold so theu'r.

Der Kukuk spannt' die Federn aus
 Und flog bis aus der Stadt hinaus.

Da flog er hin bis auf den Zaun;
 „Hier will ich wohnen, will ich bau'n.“

Er rief so laut: Kukuk! Kukuk!
 Die Liebste kam zur Thüre schmuck.

Sie küßt' den Ring, den ich bot dar,
 Nun sag', Kukuk, wie viele Jahr'?

2. Der Jäger.

Ein Jäger ging zu jagen aus,
 Ins grüne Holz er ging,
 Er hatt' am Hut 'nen Blumenstrauß,
 Von Gold 'nen Fingerring.

Im Haus so groß, im Haus so stolz
 Wohnt' eine Dame fein,
 Sie steckt' den Ring ihm an die Hand:
 „Nun bist und bleibst Du mein.“

Er ging und schoß die Hasen todt,
 Er schoß das Reh im Flieh'n,
 Was fand er da im grünen Holz?
 Ein Mädchen auf den Knie'n.

Sie pflückt' die rothen Erdbeer'n ab,
 Die grünen ließ sie stehn.
 „Komm mit, komm mit vom grünen Holz,
 Mein Jagen ist geschehn!“

„Was scheer' ich mich um Haus und Feld
 Und Gold und Geld dazu!
 Die Lieb' ist Alles auf der Welt,
 Und die gewährst nur Du.“

3. Die Lootsentochter.

Sie konnt' die Nacht nicht schlafen,
 Die See die ging mit schwerem Braus,
 Die ganze Nacht nicht schlafen:
 Er war zu fischen aus.

„Mein Vater, laß uns rudern,
Die See die geht so schwer und laut,
Mein Vater, laß uns rudern,
Mir für die Fischer graut.“

Der Morgen graut im Osten,
Die See die ging so hoch und hohl,
Was trieb herauf vom Osten?
Gekentert Schifflin wohl.

„Ich konnt' heutnacht nicht schlafen,
Mein Vater wend', mir ist so schlecht,
Und reichen wir ans Ufer,
So macht mein Bett' zurecht.“

4. Schiffer's Braut.

Komm mit, es graut im Osten,
Komm mit, und mach' doch zu!
„Ich kann nicht gehn, ich kann nicht stehn,
Mein Herz klopft ohne Ruh.“

Ich trag' Dich auf den Armen,
Ich trag' Dich bis ans Boot.
„Was sagt die arme Mutter dann?
Die weint und schreit sich todt.“

Die Mutter wird sich trösten,
Dein Vater ist zu hart,
Ich will Dir Vater, Mutter sein,
Bis daß er anders ward.

„Ich kann nicht von Dir lassen,
Kein Andrer mir gefällt.“
So trag' ich Dich auf Händen dann
Bis an das End' der Welt.

Ich hab' mein Boot im Wasser,
 Ich hab' mein Schiff in See,
 Ich hab' mein Liebchen in dem Arm.
 Mein Vaterland, ade!

5. Zwei Liebste.

Was klopft an meine Fensterscheib',
 Was klopft an's Glas drauß?
 „Mach' einmal auf, Du Liebste mein,
 Und schau' nur eben aus!“
 Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,
 Da weht solch kühler Wind.
 „Mach' auf nur einen Augenblick,
 Du bist mein herzlich Kind.
 Mach' Du nur auf und laß mich ein,
 'Nen einzigen Moment.“
 Nein, Vater hustet ja und wacht,
 Und Mutter hört's am End'.
 „So zieh' Dich an und komm' heraus,
 Im Garten ist es klar.“
 Ach nein, ich hab' 'nen Andern lieb,
 So lieb schon manches Jahr.
 „Und hast Du lang 'nen Andern lieb,
 Den schlug ich eben todt,
 Dann geh' nur an dem Kirchhof hin,
 Er liegt im Blute roth.
 Und als sie an den Kirchhof kam,
 Hatt' er schon aufgehört;
 Ach, Vater, grab' uns Zwei ein Grab
 Hier in der kühlen Erd'!

Da ist ein Grab im grünen Gras,
 — Die Rosen blühen so roth, —
 Da ruhn zwei Liebste bei einand',
 Treulich bis in den Tod.

6. Bei Norderwald.

Die Bauern hielten froh Gelag,
 Das Jungvolk tanzte bis zum Tag.

Die schönste Dirne bei dem Tanz,
 Das war die bleiche mit dem Kranz.

Der Schiffer hat das krause Haar,
 Das war heutnacht das schönste Paar. —

„Nun sag' mir, Hans, und ist Dir's gleich?
 Dein Schwesterlein wird heiß und bleich.“

Nun sag' mir, Hans, und siehst Du's wohl?
 Er tanzt mit ihr, als wär' er toll!“ —

„Herzliebste Schwester, sieh einmal,
 Dein langes Haar fällt los zuthal!“

Vom Haare fällt Dir los der Kranz,
 Du bist so heiß und bleich vom Tanz.“ —

Und als sie gehn zur Straß' hinein,
 Wer kam im Düstern hinterdrein?

Und als sie gehn den engen Weg,
 Wer sah zur Seite über'n Steg?

Und als sie gehn zum düstern Wald,
 Beim Norderwald ein Schuß erschallt.

„Ach, Bruder, nun ist große Noth,
 Wolf Jäger schießt den Schiffer todt!“

Sie lehrten bis zum Steg darnach,
Auf dem Gesicht der Schiffer lag.

„Vergeb' Dir Gott, was ist's mit Dir?“

„Ich schlug den krausen Schiffer hier.

O Gott im Himmel, mir vergib!

Ich hatt' Dein Schwesterlein zu lieb!“

7. Der Stein bei Schalkholz.

Bei Schalkholz auf der Haide,
Da liegt ein großer Stein,
Drauf steht 'ne Schrift geschrieben,
Wird kaum zu lesen sein.

Bei Schalkholz auf der Haide,
Da liegt ein großer Stein,
Da schlug vor vielen Jahren
Ein Bruder den Bruder sein.

Ein reiches Bauernmädchen
Das liebten alle Weid',
Das war im ganzen Kirchspiel wohl
Das schmuckste weit und breit.

„Sag, Bruder, an, was fehlt Dir?
Dein Aug' so traurig schaut.
Zu morgen such' den besten Staat,
Dann komm' ich mit der Braut.“

„Zu morgen hab' ich gar nicht Zeit,
Dann muß ich auf die Haide',
Sonst frißt der böse Wolf mein Schaf,
Das beste in der Weid',

Bei Schalkholz auf der Haide,
 Da liegt der Stein so groß,
 Wo er des Sonntagmorgens
 Den eignen Bruder schoß.

8. Das kahle Grab.

Auf dem Kirchhof unterm Lindenbaum,
 Da ruhn zwei Liebste und sind im Traum.

Sie schlafen und träumen die lange, lange Nacht
 Und lauern, lau'rn, bis der jüngste Tag erwacht.

Der Vater sprach: „Mein Töchterlein ist reich,
 Ein Rättnerssohn ist ihr nicht gleich.“

Die Mutter sprach: „Mein Töchterlein ist fein,
 Der Vollmacht Sohn der mag sie frei'n.“

Sie sprach: „Ade, mein Leben, meine Lieb',
 Mein Vater mich einem Andern verschrieb.“

„Das leid' ich nun und nimmermehr,
 Wir Beide ruh'n in der kühlen Erde eh'r.“

Da war keine Hülfe, da war kein Rath,
 Da thaten sie Beide die schreckliche That.

Und war nicht Rath oder Hülf' bescheert,
 So laß sie schlafen in der kühlen Erd'.

So laß sie warten zum jüngsten Tag,
 Ob Gott sie zusammen erwecken mag.

Da weht in der Nacht ein Wind aus Nord,
 Da ist kein rothes Blümchen, sie all' sind verdorrt.

Aus der Marsch.

1. Mittagruhe.

Die Hörner Gloden läuten aus der Predigt,
 Sie summen weit von fern und zwischen Bienen,
 Die übers Feld von Blüth' zu Blüthe treiben.
 Dann raffen ein'ge Wagen auf dem Weg,
 Die Pferde sieht man nicht im langen Korn,
 Die Köpfe bloß und Menschen hinterher,
 Als segelten sie hin im Weizensee.
 Vorbei jagt Einer nach dem Andern weit,
 Der Schall und Schein verzieht sich immer weiter,
 Und Alles ist dann still wie in der Kirche.
 Da sitzt ein Mädchen kühl im Bohrgemach,
 Ist ganz allein, in vollem Sonntagsstaat,
 Sie sitzt und näht, sie schaut nicht auf und um,
 Und emsig geht der Arm ihr auf und ab,
 Dann knistert jedesmal das weiße Leinen,
 Als risse sie's mit drallem Arm entzwei.
 Auch ist ihr Bau gar nicht für Scheer' und Nadel,
 Die Schulter quillt, als wollt' die Sammtjack' bersten,
 Die ihr gegossen auf die Hüften fällt;
 Und durch die Backen scheint die Lebenslust
 Und glänzt ihr aus dem düsterbraunen Haar.
 Sie ist's auch satt, sie lehnt sich auf den Arm
 Und schaut durchs Fenster längs dem grünen Korn
 Und längs den großen gelben Rübsaatfeldern
 Ins weite Feld, wo noch ein Wagen glänzt
 Und wo die Luft sich spiegelt wie das Gass
 Und Haus und Baum sich wiegen wie in Wellen.

Kein Sterbenslaut, als nur die Wanduhr tönt,
 Es schläft im Haus, und draußen schläft das Feld.
 Bloß wenn im Traum ein Hühnerkücklein stöhnt,
 Das auf der großen Diele zu Mittag schläft,
 So horcht der Kater auf dem Lehnstuhl auf,
 Und Möpöchen reckt sich, und der Haushahn draußen
 Fragt laut, was das bedeut', der Wälsche kolkert,
 Und aus dem Hundestall schaut ein rauher Kopf,
 Doch reckten sie sich all' und gähnten einmal,
 So sinken ruhig sie zum Schlaf zurück.
 Da ist kein Auge offen, als die zwei,
 Doch schau'n die auch hinaus, als wenn sie träumten
 Und Etwas sähen in der blauen Luft —
 Vielleicht Gedanken, die in's Weite dämmern,
 Wie man wohl thut, das Herz zieht hintennach,
 Die ganze Seel' ist auf 'ner weiten Reise
 Und schwebt umher und läßt uns müd' zurück.
 So sinkt das Mädchen in sich selbst zusammen,
 Die Hand am Kinn, und stützt die weißen Arme,
 Die Finger spielen an den braunen Flechten. —
 Auf einmal fängt die Hausuhr an zu rasseln
 Und schlägt in raschem Schlag die Mittagsstund':
 Das Mädchen zuckt zusammen und holt Athem —
 Und stützt sich wieder ruhig auf die Arme;
 Doch hat die Glock' noch längst nicht auserzählt,
 Da springt ein Thürchen auf am Zeigerblatt,
 Ein Mann heraus, macht einen tiefen Diener,
 Mit Dreimaster und Kniehosen mit Spangen:
 Dann schnappt ein Federchen im Kasten drinnen,
 Und damit klingt 'ne alte Melodie,
 Ein Menuett vom vorigen Jahrhundert,
 So laut und kraus und alt und wunderbarlich,

Man meint, die Kniehos' würd' gleich danach tanzen.
 Mitten im Triller pfeift es hell und scharf. —
 Das kam von draußen übers stille Korn! —
 Noch einmal und noch einmal wie vom Jäger:
 Und wie ein Reh, so fährt das Mädchen auf,
 Sie bückt sich rasch und wirrt sich aus dem Leinen,
 Die Backen glühn ihr, und die Augen glänzen,
 Der Busen geht, man hört das Herz ihr klopfen,
 Und doch ist Nichts von Angst in all dem Schrecken;
 Denn wie zum Lachen kräuseln sich die Lippen.
 Sie sieht sich rasch längs Jack' und Kleid hinab,
 Streicht sich am Haar, thut einen Blick zum Spiegel
 Und schaut noch einmal längs dem grünen Feld
 Mit großem Aug' nach einem kleinen Punct,
 Der längs dem Fußsteig überm Weizen zieht;
 Mit einem Jauchzen klatscht sie in die Hände
 Und fliegt — ein Vogel — aus der Seitenthür':
 Die Wanduhr spielt allein für Mops und Kater. —
 Im Hof ist Schatten unterm Apfelbaum.
 Der wächst' hier hoch wie auf der Geest die Buchen,
 Und Kraut und Unkraut hat Gedeihn und Wuchs.
 Da ist kein Fleckchen, nicht ein Streifen Landes,
 Er ist besetzt von saftig grünen Kräutern,
 Die auf den Stücken wie Sammtdecken liegen,
 Aus Gräben ranken und am Wasser kriechen,
 Um Bäum' und Thor, um Plank und Mauern drängen
 Und eifrig wachsen — bis zur Seitenthür'.
 Just flog sie auf! und mit Geschrei die Hühner
 Und Elstern aus den Eschen um den Graben,
 Und aus der Thür' das Mädchen, hell ins Feuer
 Und sonder Hut in heißen Sonnenschein,
 — Doch ohn' Gewalt, als was die Vögel machten.

Sie schwebt in leichtem Schritt die Höh' hinab,
 Die Brück' hinüber zu dem Apfelparten
 Und in Gebüsch und Blumen durch den Garten.
 Da trat ein hoher Bursche aus dem Korn,
 In kurzer Jacke und mit einem Springstock,
 Noch über ein Feld geht er raschen Schritts,
 Queer über's Stück bis an den Apfelparten:
 Der breite Graben ist nur zwischen Beiden.
 Mit sicherem Arm und Auge setzt er an,
 Thut einen Satz und schwebt zur andern Seite.
 Zwei Arm' und Augen nehmen ihn entgegen.
 Das Glück ist still — sie ziehn sich tief zum Schatten. —
 Summt da die Biene? Sind's die Wörner Glocken? —
 Die Sonn' liegt heiß im Feld, kühl ist's im Garten,
 Das Korn bewegt sich leise auf und ab,
 Und leises Flüstern kommt vom Blumengarten.

2. Die Vollmacht.

'S ist spät im Herbst, und eben graut der Tag,
 Hans Hansens Hofstätt' liegt noch tief im Nebel,
 Und Dampf und Nebel auf der ganzen Marsch.
 Das Haus ist still und todt das ganze Feld,
 Und nicht ein Laut ertönt von Mensch und Vieh.
 Und dennoch geht schon in der hohen Stube,
 Die groß und kalt und fast noch düster ist,
 Ein Schritt wie's Perpendikel an der Wanduhr
 Vorbei am Fenster immer auf und ab.
 Er geht vertieft und murmelt bei sich selbst,
 Ein alter Mann, doch grad' und breit von Schultern,
 Mit einem Schritt, als sollt' der Boden weichen.
 Und steht er dann und wann am Fenster still

Und schießt die Augen längs dem grauen Weg,
 Der weit vorbeizieht zwischen blanken Gräben
 Und bald in Dunst und Nebel sich verliert,
 So sieht er aus den tiefen Falten her,
 Der Mund so breit, das greise Haar zu Berg:
 Dem Fremden mußt' er aussieh'n wie ein Eisbär.
 Doch kommt kein Mensch, so oft er steht und sieht,
 Den Fußsteig auf zum Haus, kein Pferd den Fahrweg,
 Und Keiner kam auch her von Ost und West,
 Von Wörn bis Tönning, er kannt' Vollmacht Hansen,
 Den breiten Gang, den Stoc, die Meerschaumpfeife.
 Denn jede Wahl und jeden Markt und Kauftag
 Im ganzen Land und wenn sonst Wicht'ges war,
 Wo Macht und Wort und wo das Geld regierte,
 Da kam er noch zuletzt mit Stoc und Pfeife,
 — Es jagt' ein Schwarzer im Cabriolet —
 Die Rinzeln eisern und das Haar zu Berg,
 Und that den Ausschlag oder nahm das Wort;
 Wie sprach man nicht, als einst der König kam
 Und längs dem Kirchhof zu der Wörner Kirch' ging,
 Die Bögt' und Deputirten hinterdrein,
 All' bloßen Haupts, verstöret und verwirrt,
 Und Keiner wußt' zu sprechen, wenn er frug!
 Schwarz voll von Menschen war der ganze Weg,
 Die Mau'r und Leichensteine, gar die Bäume,
 Und im Galopp kam ein Cabriolet
 Bis an das Kirchhofsthör, der Schwarze dampfte:
 Die Vollmacht sprang heraus mit Pfeif' und Stoc,
 Er gab dem Ersten Besten Zaum und Zügel
 Und ging in breitem Schritt' die Trepp' hinauf.
 Da lief es längs dem Kirchhof: Vollmacht Hansen!
 Die Nächsten machten Platz, und Alle sahen,

Wie er dahin ging, grad wie längs dem Markt,
 Bis an das Kirchenthor, und keine Mien' zog,
 Eintrat er, steckt' die Pferse in die Tasche,
 Und als er wieder draus kam mit dem König,
 Da ging er bei ihm her in Hut und Stod,
 Sprach mit ihm heimwärts wie mit seines Gleichen,
 Die Andern wie die Diener hinterher.

Hatt' er doch gar den König da zu Gaste,
 Gab ihm ein Frühstück grade wie ein Graf
 Hier in derselben Stub', wo er nun wandert,
 Und auf der großen Diele und im Hofsaal;
 Im Blumengarten stand ein prächt'ges Zelt.
 Gott wußt', woher die Gläser all' und Schüsseln,
 Die Silberlöffel und die gold'nen Tassen,
 Und all' der Ueberfluß an Wein und Backwerk,
 Nichtig gefrorenes Eis im heißen Sommer!
 Ein Wagen, sagt' man, fuh: nach Hamburg hin
 Und holte eine Köchin sammt den Sachen:
 Da ließ' man ja für Geld den Teufel tanzen.
 Da ging er mit dem König auf den Hügel
 Und zeigt' mit Fingern hin und her die Gegend,
 Als könnte er verschenken was er sah.

Und dennoch steht die Rath noch über'n Weg
 Und ihm vor Augen, mit zerbrochener Thür,
 Bleisfenstern, draus es sah und drauf er lehnte
 Als Junge, trocknes Brod in seiner Hand:
 Sein Vater war ein kleiner Arbeitsmann.
 Darn dacht' er, wenn er hungrig war und fro
 Und sich ein Loch blies durch das Eis am Fenster
 Und drüber hin den warmen Bau'rhof sah,
 Wo Essen dampften, Karren, Eimer klrten:
 Er wüchf' einmal und würd' noch groß und stark,

— Er fühlt' schon da die Nacht in Arm und Herzen, —
 Dann wollt' er's zwingen, wenn's auch hielt' und bräche;
 Der Hof würd' fein, und er wollt' Vollmacht werden!
 Er ist's geworden. Wie? ist nicht zu sagen:
 Mit Eisenwillen, List und mit Gewalt,
 Er hat's gezwungen, sieh' nur auf die Augen,
 Die Brust und Schultern, so ist's gar kein Wunder.
 Der Hof ist fein, und mehr als einer noch,
 Wohin er kommt, befehlt er als Herr Vollmacht.
 Was hinten liegt, das weiß er selbst allein,
 Und vor ihn kam noch Nichts, es mußt' sich beugen.
 So mag er denken, als er g und grübelt
 Und auf den Weg sieht oder nach der Uhr.
 Die schlug schon mehrmals in gedrängten Schlägen,
 'S ist heller Tag, und noch ist Nichts zu sehn.
 Da tauchte endlich zwischen Dunst und Nebel
 Lebend'ges auf, was nah' und näher kam,
 Noch kaum zu sehn, doch steht die Vollmacht still
 Und sagt mit einem tiefen Athem: endlich!
 Ein Mann ist das zu Pferd, den Mantel um,
 Der jagt, als wär' der Tod ihm auf den Fersen,
 Nach vorn gelehnt, den tiefen Fahrweg hin,
 Daß Schmutz und Schlamm in großen Klatschen fliegen.
 Er biegt in's Thor und jagt den Hof heraus,
 Wie von dem Kühlfuß dampft es von dem Pferd,
 Es hält. Ein hoher Bursche schwingt sich ab,
 Etwas lenblahm, mit Klei und Schmutz bedeckt,
 Als hätt' er Lehm bereitet bei dem Ziegler.
 Das Pferd ist hier zu Haus' und sucht den Stall,
 Der Reiter hebt die Mütze, nimmt den Mantel,
 Die Gert' zur Hand, und wie er geht und steht,
 — Das Aergste stampft er unterwegs vom Fuß', —

Kommt er zur Stube auf den reinen Boden.

„Nun, sagt die Vollmacht, Reinmar, kommst Du endlich?
Wie ging es Dir? Die Ochsen sind verkauft?“

„Verkauft, und gut! ich kriegt' den Müller fest,
Dreißig Ducaten stückweis' durch die Bank,
Geld bei der Waar', in Species, Montag Lieferung.
Das Geld per Post, der Commiffar hat Auftrag.“

„Der Weizenkaufmann?“

„Ist ein schlauer Schurke!

Nicht mal ein Rücklauf, sonst hätt' ich's gewagt,
Und weggeschlagen mit Verlust für baar.

Er war verschifft, der Weizen lag in England;
Nichts hatt' er auf dem Speicher, nicht ein Hälm-
chen,

Und klagen konnt' ich nicht auf meine Vollmacht;
Träg' geht's in Hamburg bei der Compagnie.

Ich ritt darauf was nur der Fuchs vermochte,
Um ja nach Glückstadt noch zur Zeit zu kommen,
Im Nebel konnt' der Telegraph nicht zeigen.“

„Und trifft ihn noch?“

„War eben unter Segel!“

„Der Teufel, sagt die Vollmacht, welch ein Streich!“

„Er lud den letzten Raps noch gestern ein,
Dann klärt' er gleich und dingte einen Seemann,
Und wegbugsiert, den Kurs nach Amsterdam.

Ich eil' und fühle bei dem Juden vor,
Bot ihm die Ladung baar in Bausch und Bogen:

Der zog die Schultern: „Seife sinkt und Talg,
Das Del würd' sicher flau, wer dürfe wagen?“

„Da schlag' das Wetter drein!“ sagt da die Vollmacht
Und geht in großen Schritten auf und ab.

„Geld muß herbei! — dann mußt Du gleich nach Kiel!“

Sagt er und hält auf einmal in dem Gang:
 Und sieht zur Erd' und dann den Burschen an,
 Dann nach der Uhr: „Zwei Stunden kannst Du
 ruh'n!

Iß erst und trink', dann laß den Schimmel satteln,
 Ich selbst will noch nach Glückstadt mit dem Schwarzen.

In Kiel dem Advokaten sag', Geld käme! —
 Nun laß Dir Kasse bringen, leg' Dich nieder,
 Glock Neun bist Du dann klar und kriegst Bescheid!“

Er dreht den Rücken, wandert wieder los,
 Und langsam geht der Andre aus der Thüre.

Die Stub' ist aufgetrepp't, die Trepp' gescheuert
 Und auch die Bordiel wie ein Rükchentisch,

Nur er ließ Spuren, die ein Mädchen aufnimmt.

Das sagt' ihm leis' und freundlich guten Morgen:

Fräulein wär' hinten in der kleinen Stube,

Der Kasse warm, er wär' wohl müd' und hungrig?

Und zeigte mit der Hand die Diel' entlang.

Da ging er, wenn auch steif, mit raschem Schritt

Nach hinten, wo ein Thürchen offen ging,

Draus sah ein Kopf mit braunen Flechten vor,

Dem ward die Wade rother, als er kam,

Die Augen sagten mehr als guten Morgen.

Ist stille Lieb' nicht süßer als das Glück?

Und Lieb' und List ist stärker als Gewalt,

Sie trifft und raubt den sel'gen Augenblick,

Wie kurz er ist: er füllt das Leben aus.

Er kommt nach Sehnen, Lauern wie die Sonne

Und Furcht und Angst löst er in Freuden all.

„Wie ging es Dir? — Gottlob, so bist Du da!“

Sie setzen still sich hin und seh'n sich an.

Doch Reinmar sagt: „Der Alte ist wie Stein!

Wär's nicht Dein Vater, hielt' ich es nicht aus.
 Ich bin wie gar, geritten Tag und Nacht,
 Und muß doch heut' noch wieder los nach Kiel.
 Und dennoch ist's umsonst, das kann nicht geh'n,
 Es gibt doch Dinge, die nicht biegsam sind:
 Was will er mit dem Edelhof in Holstein?
 Er ist verstockt, der Ehrgeiz macht ihn blind,
 Er sucht für Dich wohl einen Grafensohn.
 Mich schleißt er auf und stellt mich in die Ecke;
 So lang' sie halten, braucht er Kopf und Knochen,
 Als wären sie mit Mark und Hirn nur fein,
 'Ne Speculirmaschine, drauf er spielt,
 Nicht einmal richtig, bloß aus leid'gem Stolz,
 Als wüßt' und wär' ich Nichts, und seh' doch Alles,
 Muß Alles seh'n, er kann Nichts ohne mich,
 Vertraut mir Alles, schiebt mich dann zur Seite
 Noch stets wie einen armen Lehrerjungen:
 Das ist zu arg!"

Und dabei steht er auf,
 Stößt Laff' und Brod zur Seit' und geht zur Thüre.
 Da kommt das Mädchen leise auf ihn zu,
 Sie legt den weichen Arm ihm an die Schulter,
 So hoch sie ist, sie langt nur eben dran,
 Und sieht ihm in die Augen fromm empor
 Und faßt ihn mit der andern Hand und sagt:
 „Mein Vater ist es! — Weißt Du was ich leide?
 Bin seine Tochter! — sieh! und muß doch schweigen
 Und hoffen; denn Du bist und bleibst mein Alles!
 Und soll's nicht werden, ist's doch Gottes Wille,
 So beug' ich mich — sei Du nun doch nicht störrig,
 Daß ich nicht sitze zwischen harten Steinen!
 Was kann ich anders werden als stets Dein?"

Die Backen wurden bleich und blank die Augen,
 Als sie ihn leise bat — man kennt den Ton,
 Der einen oft als krankes Kind zur Ruh' sprach;
 Da brennt auch keine Wund', die er nicht lindert;
 Er beugt sich wie der Sünder vor der Unschuld.
 Wie einen Trost nach aller Müh' und Dual,
 Wie einen Schutz vor Stolz und aller Sünde,
 Zieht er mit beiden Armen sie an's Herz
 Und küßt die Augen und den frommen Mund. —
 Zwei Stunden, und die Hoffstell' wird lebendig.
 Da waren Wagen schon und Leut' zu Fuß,
 Ein Käufer für 'ne Bau'rstell' in der Marsch,
 Nicht Hansens Gut — doch das ist einerlei,
 Was käuflich ist, ist fein, ihm muß man kommen —
 Dann kamen Deputirte einer Bau'rchaft,
 Die stritten am Gericht, dahinter sitzt er,
 Gewalt und Unrecht haßt er auf den Tod. —
 Der bange Alte war ein kleiner Schuster —
 Die Vollmacht hatte Häuser in der Haide,
 Bloß für den Nothfall, daß er Bürger ist —
 Der bat um Nachsicht, das hielt heute hart,
 Die Vollmacht, meint' er, habe keinen Guten. —
 Doch dacht' der Amtsbott' in dem rothen Rod:
 Aus unsrer Vollmacht sei nicht Klug zu werden!
 Er glaubt', das sei'n Decrete und nichts Gutes,
 Was er ihm bracht', der Secretarius munkelt'
 Von so viel Tausend, von Concurß und Pfändung:
 Und grad' heut' Morgen war er mild wie selten,
 Und gab ihm einen Drittel *) für die Mühe!
 Den steckt' er ein und dacht' noch bei sich selbst:

*) 20 Sgrößen.

„Der ist ein Herr doch, wie nur wenig And're!
 Das brächt' er auch dem Secretair noch bei!“
 Nun kommen Ochsen mit Gebrüll und Dampf,
 Dabei ein Treiber mit der Lederkappe.
 Die Bollmacht kommt heraus und überzählt sie
 Und winkt den Knechten, langsam treiben sie
 In Schmutz und Lehm, schwerfällig und bedächtig.
 Die Knechte bringen einen Rapp' und Schimmel,
 Die Bollmacht wirft sich in's Cabriolet,
 Und Reinmar schwingt sich auf in neuer Kleidung, —
 Und vorwärts geht's den tiefen Weg entlang. —
 Da steht das Mädchen in der hohen Stube,
 Sie ist allein und sieht den Beiden nach,
 Die Hand am Kinn, die Augen tief und traurig.
 Nun trennt der Weg sich, südl'ich dampft der Schwarze,
 Der Schimmel östlich nach der Haid' hinauf.
 Von Einem geht das düst're Aug' zum Andern,
 Von Dem zu Dem verlangt und sehnt ihr Herz.
 O, daß der Weg sie auseinander führt!
 Ist das das Schicksal? Nebel deckt die Ferne,
 Sie tauchen nacheinander auf und unter, —
 Und todt und einsam ist das weite Feld.
 Das Auge schmerzt, die Seel' ist dumpf und schwer.
 Es summt von fern — vielleicht die Wörner Glocken?
 'S ist Werkeltag, man bringt zur Ruh' wohl Einen.
 Ach, wär' sie's selbst! Vielleicht wär's so am Besten! —
 Und traurig sinkt sie hin und weint sich satt.

3. Das Schicksal.

Der Storch kam eben, er stht auf der Scheune,
 Er wandert längs der Firste, schaut in's Nest.
 Etwas verfiel's: er stellt sich auf und klappert:
 Es ist doch Frühjahr ja nach hartem Winter!
 Die Lerche singt, die Luft ist hoch und weißlich,
 Ein ächt Gewölb' Schafwolken südlich auf,
 Warm aber scharf, Dir schläfert Kopf und Herz,
 Und wie im Dusel hört man Staar und Ribiß. —
 Das Feld ist auch noch wie ein Bett des Morgens,
 Etwas zerzauf't, wo Schnee und Winter ruhten,
 Doch eifrig plätschern all die kleinen Wasser
 In Rinn' und Rill', aus Maus- und Maulwurfs-
 Löchern,

Und klar sind Bach und Graben bis zum Grund.
 Wie lacht das erste Grün nicht an den Rändern,
 Und hin und wieder lau'rt ein Butterblümchen,
 Und Bachstelz' hüpf't behend' von Rinn' zu Rinne,
 Und Spaz' hält Klub im Dorf und raisonnirt.
 Der Lärm steckt an wie Lachen: Kinder singen,
 Das Frühjahr hat 'nen ganz besondern Ton,
 Sogar die Gans und Krähe paßt dazwischen.
 Die Glocken auch?

'S ist schaurig! grad' im Frühjahr
 Aus Sonn' und Hoffnung in die düst're Grube!
 Und doch, der Kirchhof blüht zumeist am Ersten
 Und den, der nachbleibt, tröstet mild die Zeit. —
 Der Zug geht langsam, es sind viele Wagen,
 'Ne düst're Kett', man sieht das End' nicht ab.
 Die Ersten zieh'n schon südlich vor der Rath
 Und kommen bald am Fußsteig um die Ecke,
 Und noch ist's wie ein Knäu'l auf Höh' und Hoffstell,

Vorsichtig biegt stets Einer aus dem Thor.
 Da steht des Rätthners Sohn und sieht sie an,
 Ein Leiner Krauskopf, mit der Müß' im Raden,
 Er baut 'nen Deich und fährt im Kasten Erde,
 Nun hält er still und schaut mit großen Augen;
 Ob er wohl denkt, er woll' noch Vollmacht werden?
 Es ist's nicht werth, mein Jung', geh' hin und spiele
 Bau' Deine Welt und laß die Andern zieh'n,
 Die Vollmacht und das Glück sind zweierlei!
 Sahst Du den Sarg wohl mit dem schönen Kranz?
 Und die da hinter zieh'n? wie seh'n sie aus!
 Zwei Eichenstämme, einer voller Kraft,
 Vermittelt ist der Alte ihm zur Seite,
 Jetzt Beid' getroffen von demselben Blitz
 Und Beid' geschlagen von demselben Schlag,
 Sie sitzen krumm, den stolzen Kopf zur Erde,
 Und all ihr Hoffen auf dem Weg zum Grabe:
 Hans Hansen ist es und der junge Reinmar.
 Der Alte gleicht dem Steinbild, das man fährt,
 Ein Hut darauf gestülpt, ein Mantel drum,
 Die Augen stier, so fährt man mit ihm hin,
 Ohn' Thrän', ohn' Miene sieht er nur zum Sarg,
 Der vor ihm an im warmen Sonn'schein spiegelt.
 So sah er schon seit Wochen auf ihr Bett,
 Die da nun ruht, und auf die bleichen Lippen,
 Was sie wohl wünsch' und woll', wenn sie sich rührte,
 Bei Nacht und Tag, kein Wink kam in sein Auge,
 Bis sie sie zuschloß zu dem letzten Schlaf;
 Da sank er auch in Schlummer auf dem Armstuhl,
 Am Fenster stand er drauf und sah hinaus,
 Nun fährt er hinterdrein und sieht zum Sarg.
 Das Unglück traf ihn wie ein Ungewitter,

Schlag über Schlag, doch beugte es ihn nicht,
 Das ließ sich übersteh'n mit Eisenwillen,
 Es hätte Mucken, meint' er, wie das Spiel,
 Es könn' nicht ewig dauern, werd' sich ändern.
 Die Schiff' verloren, zugesetzt die Ladung,
 Vom Glück betrogen und von schlechten Leuten,
 Da ward er schroff und wurde eigensinnig,
 Er kauft' und verkauft', wagt' und wagte wieder,
 Hatt's hier verwirrt und da sich übereilt,
 Aus Stolz behauptet, dann aus Noth verschleudert,
 Gelieh'n bei Juden, Christen zu bezahlen,
 Fußeisen gegen Handschellen vertauscht,
 Zulezt Credit und Zutrau'n überspannt,
 Und setzt', ein hiß'ger Spieler, blind und trozig,
 Den Daumen auf ein einz'ges hohes Blatt:
 Er kauft ein Edelgut in Holstein an,
 Nun stand's darauf, es ein Jahr zu behalten,
 Den Gläubigern die Augen zuzubrüden;
 Mocht's dann auch stieben, er hatt' Geld in Händen,
 Ob feins, ob andres — er wußt's zu gebrauchen!
 Doch anders ist's mit Krankheit und dem Tod.
 Den kannt er nicht, den hatt' er nicht in Rechnung,
 Der kam ihm wie ein Unheil über Nacht,
 Als beb't der Boden ihm und schwankt' die Erde,
 Worauf er baut und ging mit sichern Knochen.
 Da stürzt' er hin, da ging es mit ihm rund,
 Da ließ er's gehn und griff nicht nach den Speichen,
 Es fehlt' ihm End' und Anfang und der Zügel,
 Er hatt' gelebt, gestrebt, gelenkt, gesteuert,
 Am Himmel sah er Nichts, nicht Steu'r noch Haken,
 Mit seinem Rind war seine Welt zu Ende.
 Der Junge sah das, hatt' gehofft, gezweifelt,

Erst rettet' er und hielt was er nur konnte,
 Und als der Alte wie beim Schiffbruch saß
 Und Wind und Wellen in den Segeln spielten,
 Faßt' er mit eigner Hand das Ruder an,
 Jagt's auf den Strand, um Etwas doch zu bergen;
 Concurß kam über's Gut, er kauft die Bau'rsteck',
 Er ritt und fuhr von Kiel nach Hamburg hin,
 War auf der Landstraß' stets und zwischen Leuten
 Und hemmt' und hielt, was nur zu hemmen war.
 Doch als er nun zuletzt nach Holstein kam,
 Zerritten und zerrissen auf dem Schimmel,
 Und eilig hinjagt' längs der weiten Marsch:
 Da klopft' das Herz ihm zwischen Angst und Freuden,
 Da dacht' er an den Hof, der nun sei eigen,
 An Garten, Blumengarten, heimlich Glück, —
 Doch nicht für sich, für sie, die ihm die Liebste,
 Die für ihn litt und sorgt', so lang sie konnte,
 Vielleicht für ihn im Krankenlager lag;
 Denn richtig war sie zwischen harten Steinen
 Und wohl zu weich und gut und drum gedrückt.
 Er hatt' sie da verlassen in der Noth,
 Um Haus und Hab' zu retten und zu bergen;
 Gezwungen war's; wär' sie ihm nur geblieben,
 So fühl' er Kraft, das Schwerste durchzusetzen,
 Aus Brand- und Strandgut, was geblieben war,
 Ein Schiff zu bauen, wär' es noch so eng,
 Was wohl die Drei mit Ehren tragen sollt'.
 So kam er an und fand sie da als Leiche.
 Nun fährt er hinterdrein und sieht zum Sarg.
 Das Glück ist blind. Hör' nur die Wörner Glocken!
 Wie kommt der Ton nicht leise über's Feld!
 Wer hört's drauß, ob für ein gebrochen Herz,

Ob für einß, was in Lust und Hoffnung lacht?
 Hoch über Alle zieht der Frühlingshimmel,
 Wie immer blau, wie immer tief und klar;
 Die Kinder singen, Blumen, Vögel kommen,
 Und ruhig kommt der Tag und geht zur Ruh.
 Doch in der Tief', wo Aug' und Ohr nicht hinreicht,
 Wir hoffen's, ist 'ne Hand, die Alles hält,
 Wir hoffen's, ist 'ne Hand, die Alles löst:
 So laßt uns tröstlich wandeln bis zu Ende.



Sprüche.

Zu scheuern, 'ne Stub',
 Zu schwicht'gen, ein Sub',
 Gilt Mann, zu pflegen,
 Welch' ein Glück und Segen!



Daß glaubt und lehrt sich nicht geschwind,
 Daß Alte wieder werden Kind;
 Und täglich kommt's und ist doch hart,
 Daß aus dem Kind ein Alter ward.



Brod macht nicht Lieb',
 Noth nicht zum Dieb.



Ein eigen Haus, ein eigener Hof und Arbeit jeden
 Tag,
 Den Meisten ist dies Glück zu groß — so suchen sie
 sich Plag'.

Der Hahn, der auf dem Miste sitzt, der kann wohl
 schrei'n und krähen,
 Doch auf dem Glockenthurm der Hahn muß schweigen
 und sich drehen.

Die Narrheit paßt in jeden Rock und jeder Rock der
 Narrheit,
 Ein Kuhfuß und ein Hasenfuß gehn oft vereint zur
 Arbeit.

Der Mann, der nur den Sonntag hat, mag 'nen
 Kalender kaufen,
 Und mag nur jeden Werkelstag mit Röhel unter-
 laufen.

Ob Hochschwanz oder Kropftaub', ob hinten toll ob
 vorn,
 Der Hochmuth und der Uebermuth sind Mehren ohne
 Korn.

Zu viel Verstand und scharfer Senf Dich an der
 Krause reizen;
 Was faßt Du andrer Leute Nas? Du brauchst ja
 selbst das Schnäuzen.

Die selbstgemachte Ehrlichkeit, grobdrähtig, zäh da-
 bei,
 Die gibt Dir ein Gewissenskleid, von Sünd' und
 Reue frei.

Ach, freu' Dich an der schönen Welt und sei nicht zu
 vernünftig!
 Laß sie nur laufen, wie sie läuft, rund bleibt sie
 auch inskünftig.

Wenn, wie Du möchtest, was Dich drückt und was
 Dich wurmt, nicht wär',
 Du säßest mürrisch bald allein und möchtest Dich
 selbst nicht mehr.

Grob oder fein,
 Bier ist kein Wein,
 Wein ist kein Bier,
 Kein Anfang macht Plaisir,
 Plaisir macht kein Anfang,
 Geb' Gott den guten Fortgang.

Ein Nickerkranz.

1. Das Haus.

Versteckt zwischen Eschen da stehet ein Haus,
 Des Abends ist's leis' da, da stört keine Maus,
 Da scheint aus den Blättern ein Licht gar so blank,
 Die Alte im Lehnstuhl und Sie auf der Bank.

Das scheint mir in's Auge, das zieht mir zum Sinn,
 Das zieht mich im Dämmern so heimlich dahin,
 So warm und so laulich, weiß selbst nicht wie so,
 Ich steh' unterm Fenster und schau' und bin froh.

Und sitzen wir plaudernd um's Licht auf der Bank,
 So scheint ihre Wang' mir noch einmal so blank,
 Dann ist es so ruhig, dann stört keine Maus:
 O könnt' ich da bleiben und müßt' nicht nach Haus!

2. Der Garten.

Leben — ach! — wie ist's nicht schön!
 Tod ist wohl so schwer!
 Und der Kirchhof ist so nah,
 Dicht am Garten her.

Will ich nach dem Kreuz und Stein,
 Nach dem Monde sehn,
 Hör' ich leis' die Kirchenglock'
 Still und traurig gehn.

Ach, und dennoch riecht die Blum',
 Und mein Herz das schlägt,
 Sieh, und unterm Apfelbaum,
 Sieh, wer sich da regt.

Komm, das Leben ist so schön,
 Tod ist wohl ein Traum.
 Laß uns über'n Kirchhof seh'n
 Zwischen Blum' und Baum.

3. Die alte Weide.

Dann klopf' nur an's Fenster,
 Dann klopf' Du nur sacht;
 Das Dorf liegt zu schlafen,
 Und still ist die Nacht.

Dann klopf' nur an's Fenster,
 An's Glas leise an,
 Ich hör' Dich im Schlafen,
 So komme ich dann.

Der Garten ist ruhig,
 Der Mond ist so blank,
 Komm sacht, komm heut' Nacht,
 Komm den Steg nur entlang.

Da stehet die Weide,
 Darunter der Stein,
 Da schauen wir sitzend
 Zum Himmel hinein.

Da plaudern wir Beide
 So heimlich, so sacht,
 Und Niemand soll's wissen,
 Als Mond und die Nacht.

4. Vor der Thür.

Laß mich gehn, es schläft Mama,
 Laß mich gehn, die Nacht ist da,
 Hör', wie schallt das still und rein!
 Geh' und laß mich hübsch allein!

Groß liegt da das Gotteshaus,
 Tod schläft an der Mauer aus,
 Schlaf' Du wohl und denk' an mich!
 Ich denk' die ganze Nacht an Dich.

Mutter lauscht! wenn sie es säh!
 Nun genug — Ade! ade!
 Morgen Abend, schläft Mama,
 Bleib' ich, bis der Wächter da.

5. Zu Bett.

Wie müd' und wie schläfrig;
 Die Händ' fass' ich an;
 Ich weiß nicht — was bet' ich?
 Ich denk' an Johann.

Wie müd' und wie schläfrig,
 Und düster die Nacht,
 Ich seh' ihn mit Augen,
 Als ständ' er und lacht'.

So mild und so freundlich, —
 Ach, mach' ich sie zu,
 So sieht ihn mein Herz noch,
 Als lacht' er mir zu.

Ich träum' wohl im Wachen,
 Ich weiß nicht, wie denn,
 Ich weiß nicht, soll's Sünd' sein?
 Nein, Glück ich es nenn'.

Drei Vögel.

1. Goldhahn.

Da sitzt ein kleiner Vogel
 In goldnem Kleid,
 Der singt, das schallt so lustig
 Durch's Holz so weit.

Schweig' still, Du kleiner Vogel,
 Und flieg' geschwind!
 Da steht am kleinen Fenster
 Sehr hoch die Lind'.

• Da sitz' und sing' so lustig
 Und gib nur Acht:
 Da hält am kleinen Fenster
 Ein Köpfchen Wacht,

Hat goldengelbe Locken,
 Singt grad' so schön,
 Ich glaub', sie hat auch Flügel,
 Kannst Du's wohl sehn?

2. Die Taube.

Wo ist Dein Vaterhaus?
 Wo ist die Pfort'?
 Außen am End' vom Dorf,
 Außer dem Ort.

Wo ist die Kammerthür?
 Wo Dein Gemach?
 Oben dem Fenster ziehn
 Trauben sich nach.

Komm Du um Mitternacht,
 Komm Du Glod' ein,
 Vater schläft, Mutter schläft,
 Ich schlaf' allein.

Komm an die Küchenthür',
 Komm an die Klin':
 Vater meint, Mutter meint,
 Wind sich versing'.

Oben zum Fenster auf
 Rankt eine Traub',
 Hinter dem Schwalbennest
 Baut weiße Taub'.

3. Nachtreiter.

Reit' ich kein Sattelpferd, geht's ohne Zaum,
 Pflüd' ich die Reitpeitsch' mir vom Weidenbaum.
 Nächstens, wenn's düster ist, stürmt es und ras't,
 Mein ist das beste Pferd, was die Wiesen gras't.
 Rapp, red' die Beine aus, flieg' wie der Wind!
 Trag' mich durch Sturm und Nacht zu dem liebsten
 Kind!

Weißt Du, wie's Fenster klirrt? Weißt Du Bescheid?
 Spring' ich zur Liebsten ein, springst Du zur Weib'!
 Lustig ist's Leben ohn' Zügel und Zaum!
 Vogel pflückt Kirschchen: weß ist wohl der Baum?

Zum Schluß.

1. Der Vollmacht Zwillinge.

Was kichert im Garten und lacht an dem Zaun?
 Der Vollmacht Zwillinge, die Weiße, die Braun'.
 Der Bogt und der Schreiber just gingen vorbei,
 Grad' wie eine Viertonn', das Hähnchen dabei.
 Wie lacht' da die Braune und schüttelt das Haar;
 „Du kriegst mal den Krummen, sollst sehn, noch dies
 Jahr!“

Wie lacht' da die Weiße und klatschte sie an:
 „Du kriegst mal den Dicken, den Dicken zum Mann!“
 Ich schaut' durch den Zaun und dacht' drüber nach,
 Ob Schreiber, ob Bogt ich nun lieber sein mag.

2. Wahr' Dich!

Wie eine Tulpe frisch sie blüht,
 Wie eine Wolke leicht sie zieht,
 Wie eine Schwalbe flink sie fliehet,
 Ist rund wie fläch'ner Drath.

Die Weide ist nicht halb so schlank,
 Die Pappel wächst nicht halb so frank,
 Die Birn' ist nicht so weiß und blank,
 Wie sie im Sonntagsstaat.

So hüpfst ein Stieglitz durch die Haid',
 So springt ein Schäfchen auf der Weid'
 Und der sie sieht, hat seine Freud'
 Und kann sich trunken schau'n.

Ich bitt' Dich, Freund, sieh' Dich nicht blind!
 Sie ist doch wie die Andern sind,
 Sie dreht sich wie ein Wirbelwind,
 Wupp Dich, liegst Du im Jaun!

3. Wie heißt sie doch?

Der Vollmacht Aelt'ste — wie heißt sie doch?
 Kathrina, Kathrin!

Der Vollmacht Zweite — wie heißt sie noch?
 Christina, Christin!

Die Jüngste ist ja noch zu klein . . .

Die Jüngste ist ein Bild so fetn,
 Ein Köschchen im Erblühn.

Wir riefen laut ins Holz hinein:
 Kathrina, Kathrin!

Da schallt' es um uns durch den Hain:
 Christina, Christin!

Man fing sich da und tanzt' und lacht',
 Der Jüngsten Namen rief ich sacht,
 Hört' meinen ihr entflieh'n.

Am Thor stand Vollmacht mild und lind!
 Kathrina, Kathrin!

Die Mutter rief: „Mein einzig Kind,
 Christina, Christin!“

Der Jüngsten wird am Thor kein Schmach,
 Im Garten harret der Jüngsten Schatz,
 Wir muß die Jüngste blühn.

4. Wart' mal.

Still ist sie vor Allen im Hause des Herrn,
 Schön glänzt sie vor Allen beim Markt wie ein Stern,
 So weich und so bleich, und so groß ist ihr Aug',
 So blau wie ein Himmel und brunnentief auch.
 Wer schaut wohl ins Wasser und denkt nicht sein Theil?
 Wer schaut wohl zum Himmel und wünscht nicht viel
 Heil?

Wer sieht ihr ins Auge so blau und so weich
 Und denkt nicht an Engel und allerhand gleich?

5. Verloren.

Die Mutter geht und jammert,
 Der Vater wischt die Thrän',
 Ich melk' die Küh' und feg' die Stub',
 Mich läßt man steh'n und geh'n.
 Die Nachbarn kommen trösten,
 Man spricht ein herzlich Wort,
 Und wenn sie trösten, weinen dann,
 Schleich' ich mich traurig fort.
 Des Abends in der Kammer
 Bei tiefer, düst'rer Nacht,
 Dann wein' ich alle Locken naß,
 Bis hell der Tag erwacht.
 Sie haben ja noch einen,
 Noch einen andern Sohn,
 Ich hab' ja Nichts als bitt're Thrän',
 Schleich' weinend mich davon.
 Und nah'n die Kameraden,
 Und heißt's, wie brav er war,
 So muß allein ich auf den Hof.

Leg' mich zur Erde dar.
 Mich dünkt, ich hör' die Kugeln
 Und wie das Schießen schallt,
 Mich dünkt, ich hör', er ruft, er ruft:
 „O Anna, komm nur bald!“

Minnesänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quiddhorn
 im Herbst 1852.

Das Laub beginnt fallen,
 Und Winter naht mit Macht.
 Ergeht an Dich die Frage:
 Was hast Du für Dich brocht?

Hast Du der rothen Aepfel?
 Hast Du der süßen Birn? *
 Hast Du voll gold'ner Halme
 Die Scheuern bis zur Firn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
 Im Keller süßen Trunk?
 Dann fürcht' Dich nicht zu sehre,
 Fürrath hast Du genug.

Ich sah die Liljen blühen,
 Dazu die Heideblum,
 Die Nachtigall im Walde
 Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
 Allauf aus schwerem Leid,
 Gemahnte mitzusingen
 Des Maien Herrlichkeit.

Und sangen wir selbender,
 Frau Nachtigall und ich,
 Da nahm sie aber Flügel
 Und flog zum Himmelrich.

Und flog zum blauen Himmel
 Sah fröhlich allumher,
 Und flog zu neuen Blumen
 Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
 Und rief: Frau Ruhme, halt!
 Da stand ich ganz alleine
 Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
 Sonst flög ich gerne mit,
 Sonst flög ich mit gen Süden,
 Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier versäümet,
 Der Früchte einzufahn,
 Doch der die Liljen kleidet,
 Wird mich nicht durfen lan.



Princeton University Library



32101 066412824

